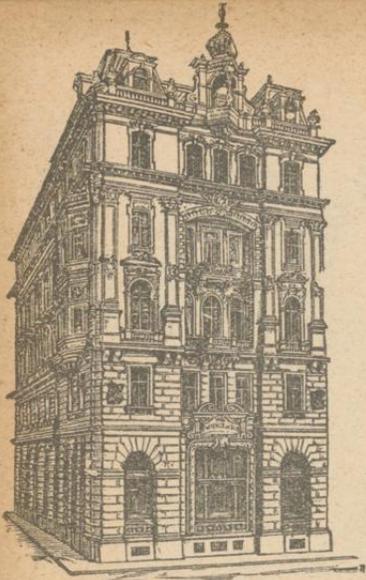


# WIENER MODE





Haus der „Wiener Mode“  
IV/1., Wienstraße 19.

# WIENER MODE

24 Heft X. Jahrg. 15. September 1897.

Erscheint am 1. und 15. jedes Monats.

Jährlich 24 Hefte mit 48 farbigen Modebildern, 12 Schnittmusterbogen und über 3000 Modebildern und Handarbeitsmustern.

Sämmtliche Abonnentinnen der „Wiener Mode“ erhalten die Zeitschrift

„Wiener Kinder-Mode“ gratis zugestellt,

sowie 4 farbige große Saison-Modexpanoramen.

Pränumerationspreis: Vierteljährig: Halbjährig: Ganzjährig:

für Oesterreich-Ungarn fl. 1.50 fl. 3.— fl. 6.—

für das Deutsche Reich M. 2.50 M. 5.— M. 10.—

Für alle anderen Staaten bei Bezug unter Kreuzband ganzjährig Frs. 18.— = Lire 20.— = Sch. 15.— = Rbl. 7.— = Doll. 4.— bezw. vierteljährig Frs. 4.50 u.

Abonnements nehmen an alle Buchhandlungen und Postanstalten, sowie die

Administration der „Wiener Mode“ in Wien.

**Insertionspreise:** Im Inseratentheile die 4mal gespaltene Millimeterzeile 25 fr., zwischen Mode- u. Unterhaltungsblatt oder auf der 3. Seite des Umschlages die 2mal gespaltene Millimeterzeile 1 fl. 5. B. — Bei 12 maliger Einschaltung 10% Rabatt, bei 24 maliger 20% Rabatt.

**Annahme von Annoncen:** Für Oesterreich-Ungarn: Bei jedem guten Annoncen-Bureau und bei der Inseraten-Abtheilung der „Wiener Mode“ in Wien. Alleinstige Annahme für Frankreich, Belgien und England bei John F. Jones & Comp., Paris 31 bis, Rue du Faubourg Montmartre. — Für die übrigen Staaten Europas bei Rudolf Mosse, Berlin und dessen Filialen.

Gratis-Beilagen:

Wiener Kinder-Mode.

Wiener Handarbeit.

„Im Boudoir.“

Für die Kinderstube.

Farbige Mode-Beilagen.

## Neuestes aus dem Verlage der „WIENER MODE“

In allen Buchhandlungen oder, wo sich keine befindet, vom Verlage der „Wiener Mode“ zu beziehen.

### Die Frau comme il faut.

(Die vollkommene Frau.)

Prächtig gebunden über 500 Seiten stark

3. Auflage.

Preis fl. 3.— = Mk. 5.—.

Ein unentbehrlicher, sicherer Rathgeber in allen Fragen höherer, gesellschaftlicher Pflichten.

Es belehrt die vornehme und die einfache Frau über die Aufgabe ihrer Stellung in allen Lebenslagen. Es verhilft zu sicheren Umgangsformen, die das gesellschaftliche Leben angenehm machen und bespricht alle unsere Beziehungen zur Familie, zu Freunden und Bekannten und zur großen Welt.



Rückansichten zu den auf der Vorderseite des Heftumschlages abgebildeten Toiletten.

Ein neues wichtiges Buch für Mütter.

### Die Beschäftigung des Kindes.

Eine Anleitung für junge Mütter zum Umgange mit ihren Kindern.

Von Ottilie Bondy.

Mit zahlreichen Abbildungen.

Preis 90 fr. = Mk. 1.50.

Dieses Werkchen lehrt nicht nur in Wort und Bild die Kinder vom zartesten Alter bis zu ihrem 10. Lebensjahre in passender und anregender Weise zu beschäftigen, es weist auch in gerader u. genialer Weise den Weg, der zur geistigen Entwicklung unserer Kleinen führt. — Mit zarter Empfindung und tiefer Einsicht hat die hervorragende Autorin das Weisen des Kindes beleuchtet um den Schatz ihrer Erfahrung allen Müttern zu bieten. Das Büchlein wird wohl in keiner Kinderstube gebildeter Familien fehlen.

Neu revidirt. Vierte vermehrte Auflage.

## Die Kunst schön zu bleiben.

Von Ilona Patati.

Mit einem

### Lexikon der Schönheitspflege

und einem

Vorwort von August Seyer.

Hochlegant ausgestattet, mit zahlreichen Bignetten, in modernstem Style farbig gebunden.

Preis fl. 3.— = Mk. 5.—.

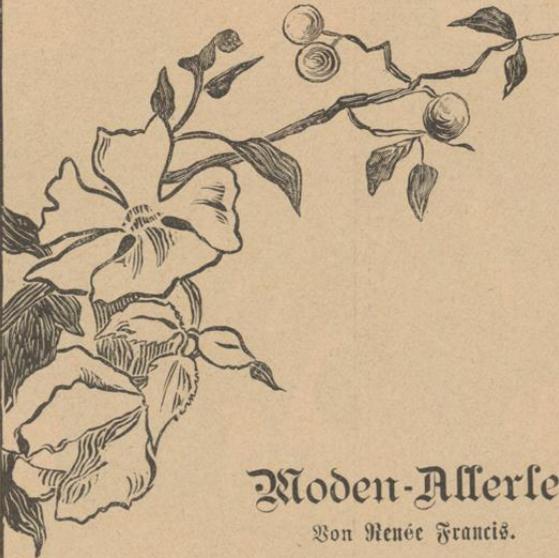
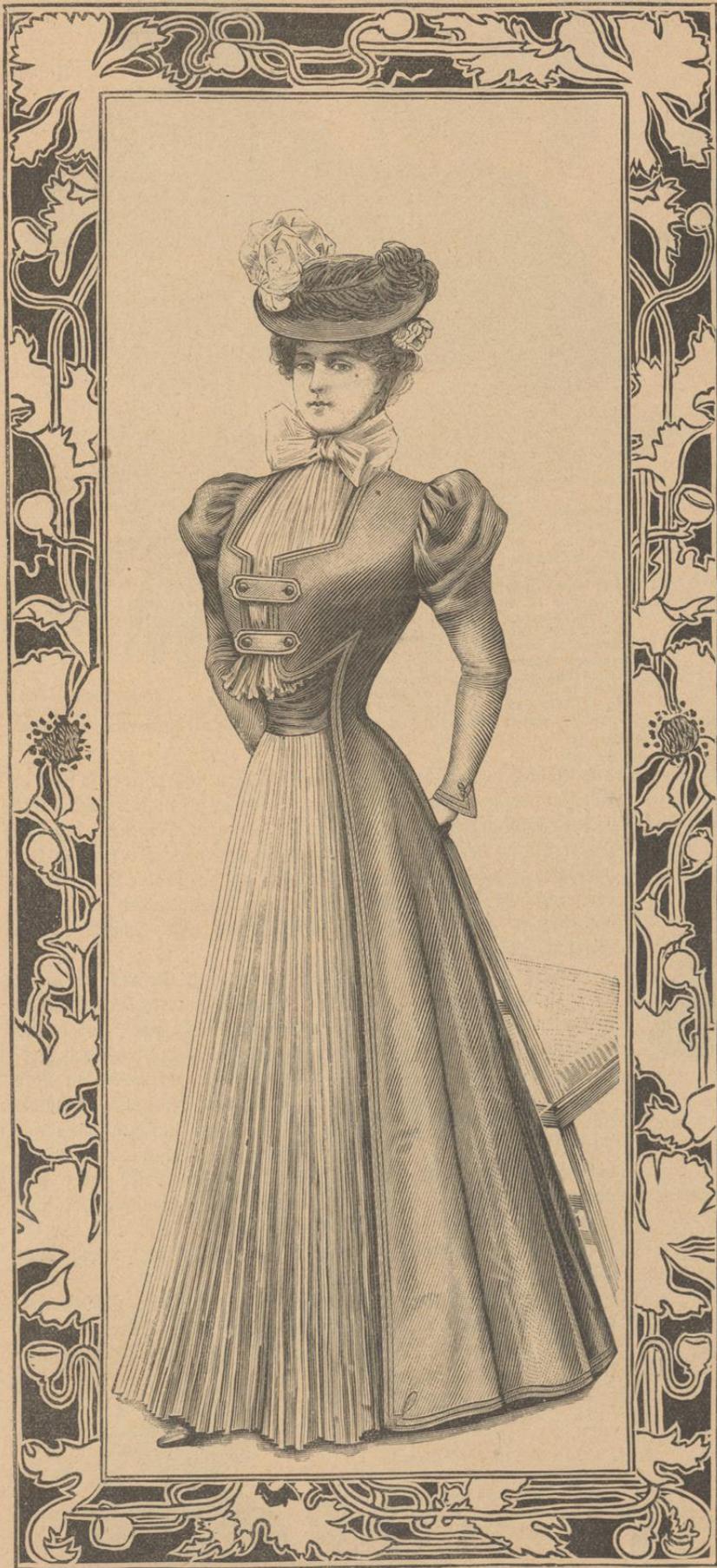
In dem Werke „Die Kunst schön zu bleiben“ ist Alles zusammengefaßt, was an Schönheitsmitteln, Rezepten u. durch die Erfahrung erprobt wurde; es ist aber auch alles vermieden, was zu unnützer Quacksalberei verleiten könnte. — Jede Angabe der Verfasserin ist von einer hervorragenden ärztlichen Autorität auf das Sorgfältigste überprüft.

Central-Depositencasse und  
Wiener Bankverein

Wechselstube des  
Wien, I., Herrngasse Nr. 8.

(Actiencapital fl. 40,000,000.—, emittirt fl. 32,500,000.—, Reserven pro Ende 1896 fl. 7,836,897.28) Revision von Losen und Werthpapieren.  
Zweiganstalten in Wien: II., Praterstr. 15, III., Hauptstr. 24, IV., Wiedener Hauptstr. 8, VI., Mariahilferstr. 75, IX., Währingerstr. 52.  
Auswärtige Filialen: Prag, Graben Nr. 29, Graz, Herrngasse Nr. 9, Brünn, Jesuitengasse Nr. 1.

An- u. Verkauf von Werthpapieren u. Saluten.  
Geldanlagen zu günstiger Verzinsung.  
Verwahrung u. Verwaltung von Werthpapieren.  
Versicherung gegen Verlosungsverlust.



Moden-Allerlei.

Von Renée Francis.

Die Mode ist in ihren äußeren Formen vernünftig geworden und im Begriffe — soweit sich dies für vierzehn Tage voraussehen läßt — einige Zeit dabei zu verharren; es vollziehen sich jetzt die großen Veränderungen in den Details der Toilette, in ihrer Ausschmückung. Futter und Garnirung der Kleidungsstücke nehmen jede Saison ein anderes Aussehen an; so ist für den kommenden Herbst schottische Seide als Rockfutter ausersehen worden, das alle überflüssigen Innenvolants verdrängt hat. Wer diese Mode mitmachen will, ohne sich ganze Seidenfütterung seiner Kleider leisten zu können, begnügt sich eben mit dem Surrogat dieser kostspieligen Modelaune — mit dem Besätze — muß aber beim Heben des Kleides dann stets mit Centimetern rechnen. . . .

Vom Rockrande zur Beschuhung ist nur ein kleiner Schritt und so will ich denn gleich berichten, daß die moderne Beschuhung für die ersten Herbsttage entweder in Grün prangt oder in dunkelgefärbtem Sämisch-Leder mit Lackbesatz. Die grünen Stiefletten sind ebenso pikant als originell und bieten den braunen nun schon langweilig gewordenen gegenüber eine willkommene Abwechslung. Zu diesen Schuhen trug man gleichfarbige Strümpfe, die neumoderne Chaussure begleitet der schottische Seiden- oder al d'Ecosse-Strumpf in discreten Mustern und Nuancen. Die Vorliebe für schottische Sachen hat sich auch auf die Unterkleidung übertragen — man trägt zartschottische Unterröcke und Beinkleider aus Flanell und Flanellersatzstoffen, deren es schon eine Menge gibt. Auch die Costume-Unterröcke prangen in Schottisch; ganz neu und apart sind gouffrirte, plissirte und Hohlfalten-Unterröcke aus schottischen Seidenstoffen mit breiten anliegenden Passen; wohl sind diese neuartigen dessous nicht billig, aber praktisch aus zwei Gründen: sie machen jedwede stützende Unterlage der Oberrocke und allen Aufpuß, der hier nur störende Wirkung ausüben würde, unnütz.

Ein ganz neuartiger Stoff für streng englische Schneiderkleider ist dunkelblau, ähnlich dem Covert coat und zeichnet sich dadurch vor allen seinen Rivalen aus, daß er einen weißen, in den Falten erglänzenden Schimmer hat. Weiße Steppnähte sind die einzige Zier der aus diesem Gewebe gefertigten Toiletten.

Dunkelblau soll Saisonfarbe für Toiletten werden, Roth ist die Nuance der Aufpuße, die in Passespoiles, Ziernähten, Bördchen



Nr. 2. Rückansicht zu Abb. Nr. 1.

Nr. 1. Besuchs- und Herbsttoilette aus roströthem Wollstoff mit gouffrirtem Devant und Casaque. (Rückansicht hierzu: Abb. Nr. 2; verwendbarer Schnitt zur Casaque: Begr.-Nr. 1, Vorderseite des Schnittbojens zu Heft 15: mit entsprechender Veränderung des Vordertheiles.) **Vereinigung:** Die Façon ließe sich dahin variiren, daß das Kleid aus glattem Rock und einer Taille bestünde; diese könnte säckchenartige Façon haben, und der Ausschnitt wäre allenfalls auch zu ergänzen.)  
Schnitt nach persönlichem Maß gratis.





Nr. 3 u. 4. Schwarze Tuchjode mit Sontagsstickerei und Gilettheiten für ältere Damen. (Detailansicht hierzu: Abb. Nr. 11.) — Nr. 5 u. 6. Braunfarbige Tuchjode mit Fibernagen. (Verwendbarer Schnitt: Beger. Nr. 5, Vorderseite des Schnittboogens zu Heft 5.) — Nr. 7 u. 8. Kragenjäckchen aus schottischem Himalaja-Cheviot mit Gürtel. (Detailansicht hierzu: Abb. Nr. 12; Schnittmethode: auf der nächsten Seite.) — Nr. 9 u. 10. Grüne englische Tuchjode mit Satteltragen. — Nr. 13. Peterinenjäckchen aus Persianer mit Spizengarnitur. (Rückansicht hierzu: Abb. Nr. 16; verwendbare Schnittmethode: die der Abb. Nr. 56 und 58, Heft 18; ohne Kapuze.) — Nr. 14. Kurzer Kragen aus Castorbisam und braunem Caracul. (Rückansicht hierzu: Abb. Nr. 17; verwendbare Schnittmethode: die der Abb. Nr. 3, auf dem Schnittbogen zu Heft 15.) — Nr. 15. Kragensich aus Astrachan und grauem Persianer mit Spizengarnitur. (Rückansicht hierzu: Abb. Nr. 18.)

und Bändchen und unterlegten Seidenstoffen für perforirte Kleider bestehen werden. Es sollen auch viel farbig festonnirte Jacken und Schnurstickereien, diese aber in geringen Mengen, begehrte Kleiderdetails werden, so daß im großen Ganzen der Aufputz kein pompöser zu werden verspricht. Dagegen soll auf innere Ausstattung der einzelnen Toilettestücke und bei der herrschenden Einfachheit der Façons hauptsächlich auf Ausföhrung und Schnitt großes Gewicht gelegt werden.

Dies gilt besonders für Kleider englischen Genres, die allen Reiz einbüßen, wenn sie die von ihnen geforderte Tadellosigkeit vermissen lassen. Die Pelzconfections werden aus Luchs-, Zobel- und Chinchillafellen gefertigt; Combinationen gibt es in Luchs- und Persianer- und Zobel- und Chinchillafell. Die Stuartkragen sind höher denn je — davon scheint sogar ein bekanntes Witzblatt unterrichtet gewesen zu sein, denn es veranschaulichte neuartige Stuartkragen mit . . . Höröffnungen! Muffs aus Seidenvolants, solche aus in Säumchen genähter Seide oder aus arrangirtem Sammt, die für die ersten Wintertage berechnet sind, sollen immer weich und mit Fellfutter montirt sein, auch für die folgenden Händewärmer gilt die Devise: groß und weich, ohne Steifeinlage.

Eine Schreckensnachricht habe ich mir für den Schluß aufgespart, und theile sie, die mir von authentischer Seite als wahr berichtet wurde, mit Reserve mit: Die Schleppe für Straßenkleider soll wiederkommen?!



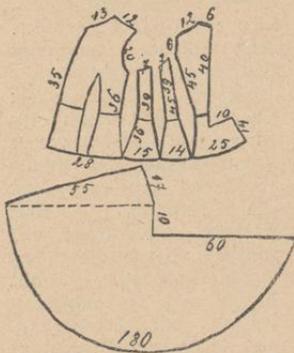
Nr. 11. Detailansicht zu Abb. Nr. 3 und 4. — Nr. 12. Detailansicht zu Abb. Nr. 7 und 8.

Nr. 16-18. Rückansichten zu den Abb. Nr. 13-15.



Nr. 19—24. Englische Straßen-, Sport- und Reifehüte für den Herbst. (Nr. 23 und 24 stellen zwei Gegenansichten eines Hutes dar.)

Abb. Nr. 1 u. 2. Herbsttoilette mit Casaque. Die Vordertheile des Prinzesskleides sind doppelt zu schneiden, so daß die unteren, welche aus Seidenstoff geschnitten und mit einem gouffrirten Westenplastron gedeckt werden, nur bis zum Taillenschlusse reichen und mit einem sich überhakenden Gürtel abschließen, während die anderen in erforderlicher Form von der zweiten Brustnaht ab jäckchenartig zu formen sind. Dies geschieht auf einer Büste nach genauer Anprobe der unteren Vordertheile. Unter der Casaque, die mit leichtem Seidenstoff zu füttern ist, wird ein Seidenrock getragen, dessen Vorderblatt mit gouffrirtem Mouffeline-Chiffon oder Crêpe zu decken ist. Die Längenseiten des Ueberkleides werden hie und da mit Sicherheitsnadeln an den unteren Rock befestigt. Die Rückentheile werden mit einer Mittelnacht versehen; unterhalb des Taillenschlusses wird ihnen ein etwa 20 cm breiter Theil für einzulegende Falten angechnitten. Die Rückentheile messen unten je 60 cm, desgleichen sind die Seitentheile, von denen die runden separat und die zwei folgenden in Verbindung miteinander geschnitten werden, am unteren Rande 60 cm breit. Die kurzen Vordertheile der Taille schließen mit Haken. Das Westenplastron verbindet sich mit kleinen Häkchen und tritt, wie die Abbildung angibt, unterhalb der jäckchenartig geformten Vordertheile, die sich mit



Schnittmethode zum Kragenjäckchen: Abb. Nr. 7 und 8.

Spangen verbinden, etwa 8 cm lang hervor. Die Spangen sind an beiden Seiten anzuknüpfen. Den Rand der Vordertheile umgeben entweder Steppziernähte oder aufgesteppte Stoffleisten.

Abb. Nr. 3—12. Herbstconfection. (Mit Schnittmethode.) Abb. Nr. 3 u. 4: Herbstpaletot aus schwarzem Tuch mit doppelten Vordertheilen, von denen die unteren anpassenden mit Haken schließen und wie die oberen mit Schnurstickerei oder Soutachebördchen gedeckt sind. Den oberen Vordertheilen sind Revers angechnitten. Wie Abb. Nr. 11 angibt, ist die Jacke auch innen am Reversende in gleicher Weise gestickt wie außen. Der Stuartkragen ist aus Theilen zusammengestellt und verfürzt angelegt. Die Ärmel bleiben glatt. — Abb. Nr. 5 und 6: Drapfarbige Tuchjacke mit getheilten Rückentheilen, die auseinandergesteppte Nähte haben und denen unterhalb des Taillenschlusses Stoff für die Schößchenfalten angechnitten wird. Der rechte Vordertheil tritt breit über und schließt sich mit zwei Perlmutterknöpfen dem anderen an. Wie die Abbildung angibt, sind in Spangensform aufgesteppte Leisten angebracht. Diese sind auch den Ärmelstrüpfen beigegeben. Der aus geschweiften Theilen zusammengestellte Stuartkragen ist mit Biber besetzt. — Abb. Nr. 7 und 8: Kragenumhülle aus grünblau schottischem Himalaja-Cheviot. Die Grundform der Umhülle besteht in einer in gewöhnlicher Art geschnittenen Jacke, deren Schoßtheil 18 cm lang ist. Den Rückentheilen wird bei der Mittelnacht je 16 cm für die einzulegende Schoßfalte angechnitten. Die Vordertheile haben je einen bei Normalgröße 5 1/2 cm tiefen Einnäher, der vom Taillenschlusse nach aufwärts gemessen 15 cm lang ist. Das Jäckchen ist ärmellos und soll weitere Ärmelbänder haben, als sie gewöhnlich gemacht werden, damit das Anziehen keine Schwierigkeiten bereite. Die Ärmeltheile sind rund geschnitten und messen am unteren Rande 170 cm; sie sind 60 cm lang. Sie



Nr. 25—31. Neue Stüde für Herbst-En-tous-cas.



Nr. 32 u. 33. Besuchs- und Straßenkleid aus rothbraunem Nids mit Piergalond. (Vorder- und Rückansicht; verwendbare Schnittmethode für den 3 1/2 m weiten Rock: die der Abb. Nr. 33 auf dem Schnittbogen zu Heft 17, (ohne Klappen) verwendbarer Schnitt zur Taillengrundform: Wegr.-Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 19.)

Die Façon eignet sich auch zum Umarbeiten älterer Kleider. Schnitt nach persönlichem Maß gratis.

Große Preis-Concurrenz der „Wiener Mode“ mit Preisen im Gesamtwerte von 10.000 Kronen. (Siehe ausführliches Programm in Heft 13.)



können, falls die Stoffbreite nicht ausreichen sollte, aus Zwickeltheilen zusammengesetzt werden. Die angeschnittenen vorderen Klappen werden 12 cm breit umgelegt. Die Ärmeltheile sind so anzubringen, daß sie in die Achselnaht mitgefäht werden und von da ab sich am rückwärtigen Theile verfürzt den Armlöchern anschließen. Der Stuartkragen ist aus Theilen zusammengesetzt. Den Gürtel aus gleichem Stoff hält eine Nisilberchnalle zusammen. — Abb. Nr. 9 und 10 ist ein Paletot aus grünem Tuch mit schmalen Rückentheilen und aufgesetztem Sattel, der mit dem Stuartkragen im Ganzen zu schneiden ist. Alle Nähte der Jacke sind auseinandergesteppt, nur die Seitentheile haben keine Steppnähte; den Vordertheilen sind Theile aufgesteppt, denen Patten angeschnitten sind. Der Verschuß geschieht mit einer unterfesten Leiste. Die Klappenrevers werden aus den Vordertheilen umgelegt. Steppziernähte um den Kragen, am Rande des Paletots und an den Ärmeln.

Abb. Nr. 13—18. Pelzconfection. Nr. 13 und 16: Pelzerinensäckchen aus Persianer mit rund geschnittenen Ärmeln und schwarzem getupften Atlasfutter. Der Verschuß geschieht nur mit einem großen, am Halsrande befestigten Haken. Der geschlitzte Stuartkragen ist reich mit Spitzen garnirt, die aus den Patten herausfallen. — Abb. Nr. 14 und 17: Kragen aus Castorbisam und braunem Caracul, aus welchem die in Bogenzacken geschweifte Paffe hergestellt ist. Je eine Jacke schließt mit einem kleinen Thierköpfchen ab. Der hohe Stuartkragen aus Caracul hat lilabraunes Chinseidenfutter und ein reiches Arrangement aus braunem, plissirten Mousseline-Chiffon, aus dem auch das Jabot geformt wird. — Abb. Nr. 15 und 18: Kragensichu aus Astrachan und grauem Persianer. Der Kragen ist aus Zwickeltheilen zusammengesetzt und mit dem Stuartkragen im Ganzen geschnitten. Die einzelnen Theile sind mit Stahl- und Jaisperlen gestickt; am Rande ein 6 cm breiter Besatz aus grauem Persianer, der vorne pattenförmig breiter wird. Den



Nr. 37. Herbst-Capotedeckchen aus Füll mit Jaisfiderlei.

Nr. 37. Herbst-Capotedeckchen aus Füll mit Jaisfiderlei. Der vorderen Kanten des Kragens sind unbestickte Astrachantheile in Form von Patten untersezt, die mit Bandschleifen abschließen. Der Stuartkragen hat eine 6 cm breite Umrandung aus grauem Fell, reiches Spitzen-Arrangement und ein Jabot.

Abb. Nr. 19—24. Englische Herbsthüte. Abb. Nr. 19: Schwarzer Filzhut mit sammtbespannter, ringsum aufgebogener Krämpfe und schwarzem Sammt- und Taffetband-Arrangement; großer Schildbuhngesteck. — Abb. Nr. 20: Geradeträmpfiger, brauner Filzhut mit gerader, hoher Kappe, schottischem Bandgesteck und breitbartiger Kiefeder. — Abb. Nr. 21: Sporthut aus rothem Filz mit ein wenig geschwungener Krämpfe und schwarzem Faisleband, das seitlich zu einer Masche geknüpft ist. — Abb. Nr. 22: Chasseurhut aus braunem Filz mit braunem Großgrain-Band. — Abb. Nr. 23 und 24: Schwarzer Filzhut mit Arrangement aus schwarzem Sammtband und grauweiß carrirtem Taffetband, welches an einer Seite sehr reich in Schlupfen gesteckt ist und an der anderen Seite als in eine Schlupfe endigendes Bandeau angebracht wird.

Abb. Nr. 25—31. Neue Schirmstöcke. Der erste Stock hat einen Ansaß aus gedrehtem grünen Horn, eine Goldkrücke und Goldbeschlag; der zweite, in die Höhe ragende Stock ist aus Naturholz mit Silberbeschlag; der dritte zeigt einen Goldschwan mit schwarz oxydirtem Kopf und goldenem Schnabel; der nächste hat eine im Genre „Kococo“ eiselirte Silberkrücke; der fünfte ist aus grün lackirtem Naturholz, welches wie bemooft aussieht und mit Beeren geziert ist; der nächste ist aus graubraun lackirtem Holz und hat einen Goldgriff; der letzte aus Porzellan zeigt sich aneinander reihende gemalte Kugeln, und hat eine Krücke mit einem Ansaß aus Porzellan, der die Form eines Mädchenkopfes hat.



Abb. Nr. 32 u. 33. Ripskleid mit Ziergalons. Die zum Besatz des Kleides verwendeten

Schnittmethode zum Fädeln vordertheil der Abb. Nr. 36



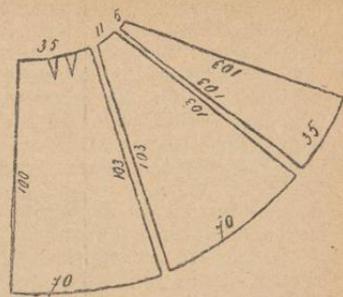
Nr. 34 u. 35. Herbstkleid aus myrtengrünem Sammgarn mit Cyanlettenjäckchen, weißem Tucholastron und Vorderebesatz. (Vorder- und Rückansicht: Schnittmethode zum Rod: nächste Seite; verwendbarer Schnitt zur Taillengrundform: Weig. Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 19.) Die Fagon eignet sich mit Beigabe eines fremden Jäckchens auch zum Umarbeiten älterer Kleider; dann wäre das Gilet aus dem Rodstoffe zu wählen. — Nr. 36. Herbst-Strasentleid aus hellcafébraunem Damentuch mit Schokjäckchen und Spangengarnitur. (Schnittmethode zum Fädeln vordertheil: nebenstehend; verwendbarer Schnitt zu den Rücken- und Seitentheilen: Weig. Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 21; verwendbare Schnittmethode zum Rod: die der Abb. Nr. 1 auf dem Schnittbogen zu Heft 13.)

Schnitte nach persönlichem Maß gratis.



Nr. 38. Reisemantel aus staubgrauem Kammgarn. (Verwendbare Schnittmethode zur Mantelgrundform: die der Abb. Nr. 6 auf dem Schnittbogen zu Heft 11; verwendbarer Schnitt zur Pelervine; Fig. 34 der Begr.-Nr. 7, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 3) Schnitt nach persönlichem Maß gratis.

Hiergalons sind mit Seide oder Perlen gefickt. Sie werden an den in gewöhnlicher Art herzustellenden, etwa 3 1/2 m weiten Rock nach vorher zu ziehenden Heftfäden angebracht. Man bestimmt die zwei Backenreihen, indem man den Rock in 16-18 gleiche Theile theilt, an diese Theile etwa in Entfernungen von 5 und 30 cm vom unteren Rande gemessen mittelst Heftfäden Zeichen macht und zwischen jeder dieser Abtheilungen in halber Höhe ebenfalls durch Heftfäden die Kreuzungspunkte der Backenreihen anbringt. Man hat dabei zu berücksichtigen, daß der Rock nach oben hin enger wird, so daß die obere Entfernung der Backenspitzen kleiner sein wird, als die untere. Die unter den Rock tretende Taille hat anpassendes Futter, welches vorne in der Mitte mit Haken schließt. Der Oberstoff ist rückwärts nahtlos. Wie an der Abbildung ersichtlich, wird der rechte, etwa 6



Schnittmethode zum Rock der Abb. Nr. 34 und 35.

bis 7 cm breit übertretende Vorderteil durch die Galonbesätze zu Backen gestaltet, denen ein etwa 15 cm breiter Volant aus Taffet oder gouffrirtem Mousseline-Chiffon untersezt ist. Die Bandverzierungen an der Taille werden ebenfalls mit Heftfäden vorgezeichnet. Man achte dabei darauf, daß die vom Halsrande herabreichenden Reihen parallel mit der Achselnaht gehen. Bandgürtel, Bandstehtragen.

Abb. Nr. 34-36. Zwei Herbsttoiletten. (Mit Schnittmethoden.) Abb. Nr. 34 und 35: Der Rock besteht aus dem am unteren Rande 140, oben 70 cm breiten Vorderblatt, je einem unten 68, oben 13 cm breiten Seitenteil und drei gleichartig zu schneidenden Rückenbahnen, die unten 35, oben 6 cm messen und bis zum oberen Rande mit Steifeinlage versehen sind. Der Vorderteil hat 15 cm von der Mitte gemessen einen 14 cm langen, 3 cm tiefen Einnäher, dem in einer 5 cm breiten Entfernung ein 13 cm langer, 4 cm tiefer folgt. Das Aufnähen der Borden erfolgt in 9 cm breiter Entfernung vom Rockbunde in drei parallelen Reihen. Nach rückwärts senken sich die Borden so, daß der Raum, der zwischen ihnen und dem Rockbunde bleibt, noch von drei Bordenreihen ausgefüllt werden kann. Dem Volerjäckchen, welches angeschnittene Epauletten und auch den vorderen Theil des Stuartragens angeschnitten hat, liegt anpassendes Taillessutter zu Grunde. Seinen Vorderteilen ist ein überhängendes Plastron beigegeben, das an einer Seite angenäht, an der anderen angehaft wird und den mittleren Hakenverschluß deckt. Das Jäckchen besteht aus einem naht-



Nr. 41. Hochzeits- und Dineriolette aus himmelblauer und hellgelber Faulle mit Casaque und Mousseline-Manse für junge Frauen. Rückansicht hierzu: Abb. Nr. 48; verwendbarer Schnitt zur Casaque: Begr.-Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 15; mit entsprechender Veränderung der Vorderteile.) Vereinfachung: Die Façon könnte auch für ein aus Seide und Tuch anfertiges Strahlenkleid verwendet werden. Schnitt nach persönlichem Maß gratis.



Nr. 39 u. 40. Rückansichten zu den Abb. Nr. 42 und 43.

Große Preis-Concurrenz der „Wiener Mode“ mit Preisen im Gesamtwerthe von 10.000 Kronen. (Siehe ausführliches Programm in Heft 13.)

losen Rückenteil, welcher etwa 14 cm von der Seitennaht gemessen die 10 cm breiten Epauletten angeschnitten erhält. Die Vordertheile haben je einen Einnäher, werden an den vorderen Kanten sabengerade gelassen und erhalten in gleicher Breite wie an den Rückenbahnen die Epauletten angeschnitten. Der vordere Theil des Sinaritragens ist angeschnitten, während der aus zwei Theilen bestehende rückwärtige als Ergänzung anzusetzen ist. Das Jäckchen ist mit Seide zu füttern und mit kleinen Knöpfen an das Plastron festzuhalten. Vorden- und Knöpfchenbesatz wie ersichtlich. — Abb. Nr. 36: Die neben der Abbildung sich befindende Schnittmethode gibt den Vordertheil des kurzen Schößjäckchens wieder. Man setzt ihn aus zwei Theilen zusammen, die mit einer Brustnaht ausgestattet werden, und bringt den 12 cm langen Schößhenthail, der ebenfalls in die Naht gefügt wird, separat an, so daß sich der Schößhenthail mit Haken verbinden kann, während die Vordertheile abstehen. Diese sind in Entfernungen von 7 cm vom Halsrande gemessen mit drei Spangen und 10 cm davon entfernt wieder mit drei Spangen zusammengehalten. Der übrige Theil des Jäckchens ist in gewöhnlicher Art zu schneiden und zu füttern. Man gibt ihm einen mit zwei Brustnähen versehenen Vordertheil bei, welcher mit einem Plastron aus gouffrirtem Mousseline-Chiffon oder Seidenstoff gedeckt wird. Die Vordertheilnaht wird auseinander gesteppt, wie auch die Verbindungsnaht der Rock-Vordertheilbahnen.

Abb. Nr. 38. Reisemantel aus Kammgarn. Die Grundform des Mantels besteht aus vier Theilen: den mit einem Einnäher versehenen Vorderbahnen, von denen die rechte zum Uebertreten breiter geschnitten werden muß, und den rückwärtigen Bahnen, aus deren oberem Theil Rücken- und Seitenblätter zu formen sind. Nach Belieben kann rückwärts in der Mitte eine Watteaufalte angebracht werden, oder es wird unterhalb des Taillenschlusses Stoff für einzulegende Falten angeschnitten. Die Pelerrine formt man nach dem in der Unterschrift angegebenen Schnitt. Man versteht sie mit einem aufgestellten, steif gefütterten Shawlfragen, der verstärkt angelegt wird, und halt sie am Halsrand an die Mantelgrundform an.

Abb. Nr. 41. Hochzeitstoilette mit Casaque. Bei Herstellung der Casaque kann man sich der Beschreibung der Abb. Nr. 1 bedienen. Die Verzierung des Kleides geben drei am Vordertheil angebrachte Spitzen-Entrebuz, welche discret mit Gold gestickt sind, und Goldstickerei oder aufgesetzte Spitzenfiguren am Rockvordertheil, welcher zwei 40 cm hohe, gekelte Einsätze aus Seidenstoff hat. Die kurzen Vordertheile der Casaque, die über dem in gewöhnlicher Art herzustellenden Rock angelegt wird, schließen mit Haken und sind mit gouffrirter Seidenmousseline bespannt, aus der auch die reiche, aus geraden Theilen schoppenartig einzureihende Halsruche herzustellen ist. Der Bandgürtel ist in abstechender Farbe, etwa in Roth, zu wählen und verbindet sich vorne mit irgend einer Ziernadel. Den Seidenärmeln werden Doppelärmel aus schoppig arrangirtem Seidenmousseline beigegeben.

Abb. Nr. 42 und 43, 39 und 40. Zwei englische Herbstkleider. Abb. Nr. 42 und 40: Wie die Rückansicht angibt, hat das Prinzesskleid einen bis zum Taillenschluß reichenden nahtlosen Rückenteil, dem sich die runden Seitenbahnen anschließen. Es muß daher beim Zuschneiden darauf



Nr. 42. Besuchs- und Straßenkleid aus Knickerboderstoff in Prinzessfaçon für stärkere Damen. (Rückansicht hierzu: Abb. Nr. 40) Zur Vereinfachung der Façon könnte das Kleid in Taille und glatten Rock getrennt werden. — Nr. 43. Besuchs- und Straßenkleid aus myrthengrünem Tuch mit hellgrünen Zadenblenden für stärkere Damen. Rückansicht hierzu: Abb. Nr. 39; verwendbarer Schnitt zur Taille: Wegt. Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 9; verwendbare Schnittmethode zum 3 m weiten Rock: die der Abb. Nr. 51 auf dem Schnittbogen zu Heft 23.)  
Schnitte nach persönlichem Maß gratis.

Rücksicht genommen werden, daß die runden Seitenbahnen unterhalb des Schlusses so breit sind, daß sie auch die Breite der sonstigen Rückentheile einnehmen. Die übrigen Bahnen werden in gewöhnlicher Art geschnitten, nur versteht man die Vordertheile mit einem angelegten Plastrontheil, dessen Verbindungsnaht die Stelle der ersten Brustnaht vertritt. Besonders für starke Damen ist diese Art des Zuschneidens sehr vortheilhaft. Unter dem Prinzesskleid trägt man einen aus gleichartigem Stoff gefertigten Grundrock in gewöhnlicher Art, der zugleich die Stelle eines Unterrockes vertritt. Der Bändchenbesatz ist in ersichtlicher Weise angebracht. Das Plastron kann separat angelegt werden, um eventuell auch durch ein anderes ersetzt werden zu können. — Der Rückenteil der Taille Nr. 43 kann entweder nahtlos sein oder eine Naht haben. Statt der Brustnähte werden an den Vordertheilen bis zu den Achseln reichende Theilnähte angebracht, so daß die Vordertheile aus zwei entsprechend geschweiften Bahnen zusammengestellt sind. Der Aufputz des Kleides besteht in aufgesetzten Zadenblenden, die nach einer Probeform geschnitten und mit Soutachebördchen umrandet werden. Gleicher Besatz an dem Rocke, der nur 40 cm hoch mit Steifeinlage versehen und mit Seide zu füttern ist. Die in der Unterschrift als verwendbar bezeichnete Schnittmethode kann beim Zuschneiden des Rockes als Vorlage dienen. Sie ist mit naturgroßen Maßen versehen, welche für Normalmaß berechnet sind. Den Innenrand des Rockes kann allenfalls ein plissirter Bandvolant garniren.

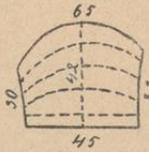
Abb. Nr. 44—50. Theaterblousen. (Mit Schnittmethode.) Die aparten Fichüärmel, die, wie die Rückansicht zeigt, rückwärts Schoppenfaçon haben, stellt man aus in gewöhnlicher Art geschnittenen Ärmel-Grundformen und verstärkt aufgesetzten





Nr. 44-46. Theatertoiletten.

Nr. 44. Bloufentaille aus rother Faite mit weissem Tuchplastron und Fichuärmeln. (Schnittmethode zum Fichuärmel: untenstehend) Rückansicht: Abb. Nr. 47. Die Façon eignet sich mit Beigabe eines fremden Plastrons auch zum Umarbeiten älterer Blousen. — Nr. 45. Hellblaues, rothgestreiftes Bongiakleid mit gouffrirter Blause und Spitzenpasse. — Nr. 46. Bloufentaille aus schwarzem, jaigestrichen Spitzenstoff. (Verwendbarer Schnitt zu den Grundformen: Begr.-Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 19.)  
Schnitte nach persönlichem Maß gratis.

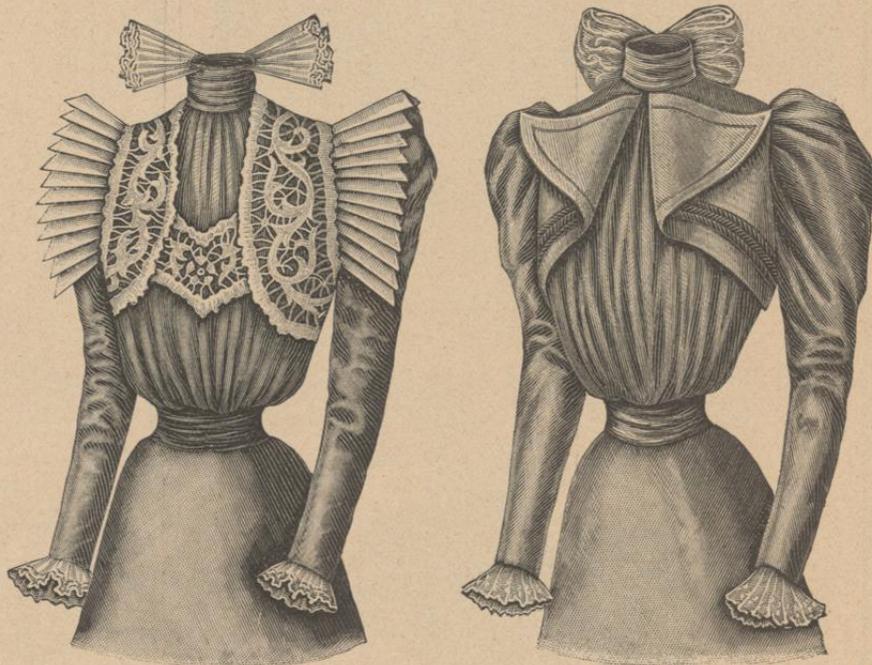


Schnittmethode zum Fichuärmel der Blouse Abb. Nr. 44.

Faltentheilen her, doch hat man beim Ansehen dieses Theiles darauf zu achten, daß dies möglichst unkenntlich geschehe. Der Fichuärmel wird aus einem 55 cm breiten, 43 cm langen schrägsfadigen Stoffstück gewonnen, welches auf einer Aermelgrundform in Falten geordnet wird. Die Schnittmethode gibt die Form des Fichuthheiles wieder. Die Bloufentaille ist vorne und rückwärts gleichartig. Den Abschluß der Falten der Aermel geben Perlenagrasfen. Das anpassende Tailenfutter der Blouse ist, wie die Abbildung zeigt, in Passenform mit strahlenförmig gereihtem Seidenstoff oder Crêpe bespannt. Der Verschluß des Futteres geschieht erst in der Mitte mit Haken, dann tritt Plastron und Lastheil über und hierauf erst erfolgt die Befestigung des einen Faltentheils des Aermels. Das Kleid kann jedoch auch mit rückwärtigem Verschluß eingerichtet werden, was die Herstellung vereinfacht. Der Gürtel wird aus einem 15 cm breiten schrägsfadigen Stoffstück gewonnen, das um die Taille zu legen und mit Nähnadeln zu befestigen ist. — Das Kleid Abb. Nr. 45 hat eine vorne und rückwärts mit einer Passe ausgestattete Bloufentaille, deren Oberstoff vor dem Gouffrirten mit Bändchen zu besetzen ist. Vorder- und Rückentheile der

Blouse werden aus glatter Seide gewonnen im Gegensatz zu der gestreiften, aus welcher Rock und Aermel hergestellt sind. Eine in Epauletten und Baden endigende Spitze gibt den oberen Abschluß der gouffrirten Tailentheile. Der Oberstoff der Aermel wird am oberen Theile bei der Innennaht in kleine Falten geordnet. Gürtel aus glattem Seidenband mit rückwärts angebrachter langschleifiger Masche. — Abb. Nr. 46: Das Schößchen der Spitzenblouse wird angelegt; es ist rund geschnitten. Seinem Vordertheil kann das übertretende Stück angeschnitten werden damit es aussieht, als sei das Schößchen mit der Taille im Ganzen geschnitten. Der Oberstoff der Taille ist mit ganz dünnem Seidenfutter zu unterlegen, welches gleichartig geschnitten wird, und bleibt vollständig un-

abhängig von der anpassenden Tailen Grundform. Er ist, wie die Abbildung angibt, vorne in Baden zu schneiden, welche mit dem Futter netz zu machen sind, und zwar geschieht dies, bevor man die Oberstoff-Vordertheile an das Futter anbringt. Man bezeichnet deshalb vorher



Nr. 49 und 50. Zwei Theaterblousen aus leichtem Woll- oder Seidenstoff. (Verwendbarer Schnitt zu den Grundformen: Begr.-Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 19; für das Nädchen; figur 3 und 4 der Begr.-Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 17; ohne Baden und mit Zugabe für die Revers.)



Nr. 47 und 48. Rückansichten zu den Abb. Nr. 44 und 41.

Große Preis-Concurrenz der „Wiener Mode“ mit Preisen im Gesamtwerthe von 10.000 Kronen.  
(Siehe ausführliches Programm in Heft 13.)



Nr. 51. Beinhaltet die aus Vongis mit Schölen. (Verwendbare Schnittmethode zum Rock; die der Abb. Nr. 17 und 18 auf dem Schnittbogen zu Heft 19; verwendbarer Schnitt zum Taillenfutter; Best. Nr. 1. Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 19.) Die Fagon eignet sich auch zum Umarbeiten älterer Seidenkleider. — Nr. 52. Herbsthut aus Filz mit Bänder für junge Damen. — Nr. 53. Anzugskleid (mit Hut) aus weißem Vongis mit farblich unterlegten Spitzeninsätzen und Colletrot. (Verwendbare Schnittmethode zur Kostprobe; die der Abb. Nr. 45 auf dem Schnittbogen zu Heft 23; verwendbarer Taillenfutter- schnitt wie bei Abb. Nr. 51.) — Nr. 54 und 55. Hüftschürzen zu den Abb. Nr. 57 und 58. — Nr. 56. Herbst-Fremdenkleid aus Knäuelwolle mit Reversgeräutur. (Verwendbare Schnittmethode zum Rock; die der Abb. Nr. 1 auf dem Schnittbogen zu Heft 18; verwendbarer Schnitt zum Taillenfutter; wie bei Abb. Nr. 51.) — Nr. 57. Herbstkleid aus dreierlei gestricen genauen Taillenschürzen mit Battengarnitur. (Wiedersicht hierzu: Abb. Nr. 55; verwendbarer Schnitt zum Taillengarnitur; wie bei Abb. Nr. 51.) — Nr. 58. Strophenkleid aus glatten und carrirtem Woll mit Vattenjäckchen. (Wiedersicht hierzu: Abb. Nr. 54; verwendbare Schnittmethode zum Rock; die der Abb. Nr. 23 auf dem Schnittbogen zu Heft 17.)  
Schnitte nach persönlichem Maß gratis.



Nr. 59. Damen-Nachthemd aus Leinwand mit Seitenverschluß und Säumchenbrusttheil.



Nr. 60-62. Wäschegarnitur aus Leinwand mit banddurchzogenen Spitzen. (Verwendbarer Grundschnitt zum Hemd; Figur 14 der Begr.-Nr. 3, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 21; verwendbare Schnittmethode zum Rock; die der Abb. Nr. 57 auf dem Schnittbogen zu Heft 19; verwendbarer Schnitt zum Weinkleid; Figur 17 der Begr.-Nr. 3, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 21.)



Nr. 63. Nacht- und Morgenjade aus Leinenbatist mit Säumchen- und Plisségarnitur. (Verwendbarer Schnitt; Begr.-Nr. 7, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 11; mit 10-15 cm breiter Zugabe für die Säumchen an den Borttheilanten.)

die genaue Form der Backen auf dem Seidenfutter, näht diese, der Form der Backen folgend, mit dem Oberstoff zusammen, entfernt hierauf den überflüssigen Stoff, dreht die Backen um und bringt dann erst den Oberstoff an die Achsel- und Armlochnaht an. Die Ärmel haben drei Reihen Spigenepauletten, die mit Seide unterlegt sind. — Die Grundform der beiden letzten Theatertailen ist auf gleiche Art herzustellen, über anpassendes Futter, welches vorne mit Haken schließt, wird am Halsrande gereihter Stoff gespannt, der vorne und rückwärts gleichartig ist und, um ringsum überhängen zu können, auch bei den Seitennähten unabhängig vom Futter bleibt. Damit der Verschluß möglichst unkenntlich sei, werden auch die Längenseiten der gereihten Oberstofftheile oberhalb des Futters mit kleinen Häkchen verbunden. Man schneidet Vorder- und Rückentheile um etwa 25 cm breiter als das Futter, und zwar formt man Halsanschnitt und Achseln erst nach erfolgtem Anbringen des Oberstoffes an das Futter, was möglichst auf der Puppe zu geschehen hat. Die Garnitur der beiden Tailen geben Jäckchenarrangements, von denen das erste aus breiten geklöppelten Spigen mit Bandunterlage besteht. Es wird separat angezogen und kann die etwa 11 cm breiten plissirten Epaulettenvolants aus Band angeheft erhalten. Das kurze Jäckchen der Abb. Nr. 50 hat ange schnittene Revers und wird mit der Taillengrundform zugleich an die Ärmel geheft.

Abb. Nr. 51. Besuchstoilette. Der Rock hat eine aus Seide herzustellende Grundform, die den Seitennähten entlang mit den ersichtlichen Stückeribefäßen versehen wird. Vorder- und Seitentheile des Doppelrockes, den man aus geraden oder ein wenig rund geschnittenen Bahnen zusammensetzen kann, sind in ersichtlicher Form zu schneiden, so daß sie ungefähr 45 cm vom oberen Rockrande gemessen spangenförmig übereinander liegen. Diese Garnitur kann sich an beiden Seiten wiederholen oder auch nur links angebracht sein. Die Taille fertigt man in gewöhnlicher Art an; sie schließt erst in der Mitte mit Haken, dann tritt der entsprechend zu schneidende Borttheil mit dem an ihn befestigten Stiebtrogen über und halt sich an der Achsel an. Den Abschluß der Taille, die ringsum ein wenig überhängt, bildet ein Faltenbandgürtel. Der Oberstoff der Ärmel ist querüber leicht zu reihen.

Abb. Nr. 52. Runder Hut aus schwarzem, rothem oder dunkelgrünem Filz mit gerader Krämpfe, hoher Kappe und breitem Sammt-Banbeau, ober welchem ein Faltenruchengesteck aus schillerndem schweren Seidenband angebracht ist. Man reißt das Band, welches Drahteinlage hat, dazu ein und befestigt es in hin- und zurückgehenden Reihen an den Kappenrand. Seitlich eine Schnalle und ein Vogelgesteck.

Abb. Nr. 53. Kranzjungfer-toilette. Man stellt den Rock aus geraden, zu gousfirrenden Stofftheilen her und kann ihn allenfalls auch in schmale Jäckchen plissiren. Der Rock kann eine Grundform haben oder, wenn dies nicht gewünscht werden sollte, könnte man dem Volant einen ebenso breiten aus Seide oder Batist unterlegen. Die gitterförmig angebrachten, 5 cm breiten Spigen-



Nr. 64-67. Schlafrode aus Cashemire oder gemustertem Flanell. (Rückansichten zu Nr. 64, 66 und 67; nebenstehend; verwendbare Schnittmethode zur Grundform der Abb. Nr. 65; die der Abb. Nr. 39 auf dem Schnittbogen zu Heft 9, zu Abb. Nr. 67; die der Abb. Nr. 63 auf dem Schnittbogen zu Heft 5.)  
Schritte nach persönlichem Maß gratis.



Nr. 68-70. Rückansichten zu den Abb. Nr. 64, 66 und 67.



Nr. 71. Herbsthut aus dunkelrothem Sammt mit Doppelkrämpen und Ähren.

unter einander und unter die Längenseite des rechten Seitenblattes. Sie sind doppelt zu schneiden und mit Hohlstrichen aneinander zu befestigen. — Abb. Nr. 58 und 54: Dem Rocke, der bis zur halben Höhe mit steifem Mousseline zu unterlegen ist und bis zu seinem oberen Rand mit Futter versehen wird, sind in Entfernungen von 30 und weitere je 20 cm vom unteren Rande gemessen drei Blendenbais aufgenäht, die 7, 5 und 4 cm breit sind. Beim Zuschneiden des Rockes achte man darauf, daß die Carreaux sich treffen, d. h., man schneide alle Zwickelbahnen so, daß die wagrechten Carreauxstreifen keine Unterbrechung erleiden, natürlich soweit dies bei der Schrägung der Bahnen möglich ist. Die glatte Blousentaille tritt unter den Rock und schließt mit einem breiten Gürtel aus drapfarbigem Tuch ab, der seitlich eine Altsilber-Schnalle hat. Das Fäckchen hat ein 8 cm langes Schößchen, ist an Rücken- und Seitentheilen vollständig anpassend und zu Patten geschliffen, die etwa 9—10 cm breit sind, je nach Breite der Vordertheile. Die Vordertheile des Fäckchens schließen am Halsrande mit einem Haken und treten von da an auseinander.

Abb. Nr. 59—63. Damenwäsche. Das Nachthemd Nr. 59 hat einen in Säumchenfalten genähten Vorderrtheil und schließt, wie die Abbildung angibt, seitlich mit einer untersehten Knopflochleiste. Der Halsauschnitt läßt die Achseln ein wenig frei. Die Ärmel werden aus geraden Stofftheilen hergestellt und mit einem plissirten Anfaßvolant versehen, dem ein Sticereientrebeuz angefügt ist. — Die Garnitur Nr. 60—62 hat gleichartigen Auspuß, der in Säumchenvolants und mit Band durchleiteten Spitzen besteht. Das spitze ausgeschnittene Hemd ist am Vorderrtheil etwa 9 cm lang in Säumchen genäht, die den Stoff auspringen lassen. Rock und Beinkleid haben runde Besatzbinden und schließen mit Sticereistreifen ab. Die Volants sind gruppenweise in schmale Säumchen genäht, die den Stoff auspringen lassen und haben ebenfalls Sticereiansatz. — Nr. 63 ist eine Nachtsacke mit gruppenweise in Säumchen genähten Vordertheilen, deren Verschluß sichtbar mit kleinen Perlmutterknöpfen geschieht. Zu beiden Seiten ist an die Verschlußleiste je ein 7 cm breiter Plissévolant gesetzt.

Abb. Nr. 64—70. Vier Schlafrocke. Der Schlafrock Nr. 64 besteht aus dem vorne und rückwärts gleichartigen Fäckchen, welches mit Satin gefüttert wird und den in Hohlstrichen geordneten Hängerrtheilen, die seitlich glatt bleiben und hier in entsprechender Form durch Verbindungsnahte geschweift werden. Dem glatten

Theile der Hängerbahnen ist ein etwa 25 cm hoher Hohlstrichvolant an- oder aufgesetzt. Der Verschluß des Schlafrockes geschieht in der Mitte mit einer untersehten Leiste. Dem rechten Röckenvorderrtheil sind Spangen angeheftet, die sich an Knöpfe fügen. — Das Morgenkleid

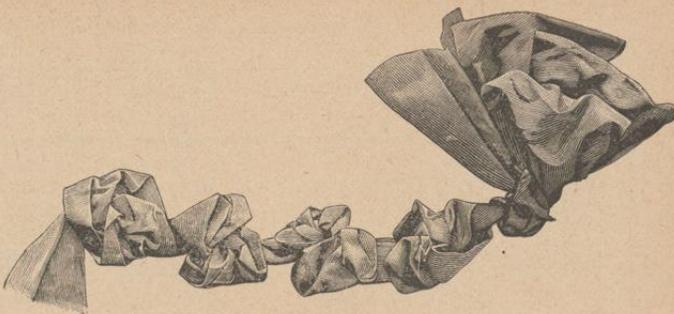


Nr. 72. Shawl aus schwarzem Seidenriß mit Spizengarnitur.

entrebeuz werden nach vorher zu ziehenden Gestfaden aufgenäht. Der Verschluß der Taille geschieht seitlich mit einer untersehten Leiste. Das Futter ist anpassend und verbindet sich vorne in der Mitte mit Haken. Die Spitzen-Entrebeuz werden, wie ersichtlich, gekreuzt angebracht.

Abb. Nr. 56. Promenadefleid mit Revers. Die Taille schließt vorne in der Mitte mit Haken; das anpassende Futter wird unabhängig vom Oberstoff miteinander verbunden, während die Kanten des rechten Vorderrtheils unter den Revers mit einigen Knöpfen oder auch Haken an den linken Oberstoffvorderrtheil gehalten werden. Die drei Revers sind in ersichtlicher Form zu schneiden, mäßig steif zu füttern und mit einem Knopf zusammen zu halten. Zum Besatz des Tailen- und Rockvorderrtheils werden weiße, 6 m breite Tuchstreifen verwendet, die mit Schnurstickerei in Farbe des Kleides versehen sind.

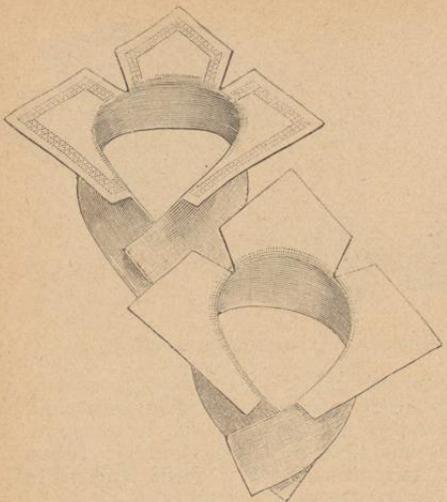
Abb. Nr. 57 und 58, 54 und 55. Zwei Herbstkleider. Nr. 57 und 55: Das Kleid sieht aus wie im Ganzen geschnitten, wird jedoch in Rock und Taille getrennt. Diese ist in gewöhnlicher Art mit anpassendem Futter versehen, welches vorne in der Mitte mit Haken schließt. Wie angegeben werden dem entsprechend klappenförmig geschnittenen, rechten Vorderrtheil zwei Blendentheile unterseht, die in zwei verschiedenen Schattirungen gewählt werden, so daß sich die Farben abtufen. Je ein Knopf hält die Ecken der Blendentheile scheinbar nieder. Diese Blendentheile treten mit dem Stehtragen über und nur der letzte wird mit einem Knopf oben und im Tailenschlusse an den linken Vorderrtheil befestigt. Die beiden verschieden schattirten Blendestreifen, aus denen der schmale Vorderrtheil gebildet ist, treten



Nr. 73. Bandarrangement für Mädchen-Herbsthüte.



Nr. 74 und 75. Promenadefleid mit Spencertaille. Vorder- und Rückansicht: Vereinfachung. Die Fickgarnitur könnte durch ein schmales bis zum Halsrande reichendes Gürtel ersetzt werden. Schnitt nach persönlichem Maß gratis.



Nr. 76 und 77. Glatte und Spitzenbesetzter Damen-tragen.

nach Erfordernis zu schneifen. Die Rückentheile verzieht man entweder mit einer angeschnittenen Watteauffalte oder reißt sie beim Halsrande ein, um die nöthige Breite zu erzielen. — Die Paffe des Schlafrockes Nr. 67 ist vorne und rückwärts gleichartig und wird vorne bis zur Achsel- und Armlochnaht überhaft. Die Hängertheile sind so einzulegen, daß die mittlere Hohlfalte und die sich rechts an diese schließende Blisfalte aus dem entsprechend weiter zu formenden, rechten Vordertheil sich bildet, während die linken Blisfalten aus dem linken Vordertheil eingelegt werden. Der übertretende Theil der mittleren Hohlfalte ist an die Paffe gefeßt, so daß der Verschluss des Schlafrockes vollständig unkenntlich ist.

Abb. Nr. 71. Sammtthut mit Doppelkrämpfe. Der obere Theil der Krämpfe ist seitlich in die Höhe geschlagen und liegt rechts ganz glatt auf. Einige Kissen werden zwischen die Krämpfe gesetzt.



Nr. 78 und 79. Straßencostume mit Gürteljäckchen und Vordenbesatz. (Vorder- und Rückansicht; verwendbarer Schnitt zum Jäckchen: Begr.-Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 23, mit entsprechender Verbreiterung der Vordertheile; verwendbare Schnittmethode zum Rock: die der Ab. Nr. 17 und 18 auf dem Schnittbogen zu Heft 9.) Schnitt nach persönlichem Maß gratis.

Nr. 65 wird durch die wagrechten, in gleichmäßigen Zwischenräumen angebrachten Biergalons rückwärts scheinbar in Rock- und Taillentheile geschieden. Die Nähte sind am Taillentheil sehr sorgsam auseinander zu plätten, damit sie möglichst unkenntlich seien. Den Rückentheilen ist im Schlusse Stoff für einzulegende Falten angeschnitten. Die Vordertheile werden mit Zugabe für die etwa 7 cm breiten Hohlfalten geschneitten, die nur aus dem Oberstoff eingelegt werden. Das Futter bleibt im Ganzen und ist mit einem gouffrirten Plastron aus crêpe oder crêpe-de-Chine zu bedecken, das an einer Seite angenäht, an der anderen unterhaft wird. — Nr. 66 zeigt einen seitlich schließenden Schlafrock, der aus Vorder- und Rückenhängerteilen besteht. Der Oberstoff ist vorne und rückwärts, wie die Abbildung zeigt, querüber in 3 cm breite Säume zu nähen. Seitlich sind die Bahnen

Abb. Nr. 72. Shawl. Die Halschärpe aus schwarzem Seiden-crêpe wird über Herbstpaletots getragen. Sie ist an beiden Kanten mit crèmefarbigen, 7 cm breiten Spitzenreibeug begrenzt, die auch querüber am Rand als Streifen angebracht werden.

Abb. Nr. 73 stellt ein Vordarrangement dar. Man knüpft aus einem langen Bande eine doppel-schlupfige Masche, legt die Schlupfen dann zusammen, wie dies die Abbildung angibt, und knetet in kurzen Entfernungen das Band recht gleichmäßig so, wie dies ebenfalls angegeben ist.

Abb. Nr. 74. und 75. Promenadelleid mit Spencertaille. 8 cm breite Spitzenreibeug sind am Rande so anzubringen, daß sie an Vorder- und Seitenbahnen durch Knopflocheinschnitte geleitet werden. Die Taille tritt über den Rock und hat doppelte Vordertheile. Ihre oberen, jäckchenartig geschneittenen, werden mit den unteren, anpassenden zugleich an die Seitennaht gegeben und zeigen ein Verthenarrangement aus Stiderei, Spitzen oder auch aus festonnirten Stoffstreifen, dem sich ein verfürzt unterlegter Stidereiheil anschließt. Dieser deckt die rückwärtige Paffe ganz und formt vorne Reverstheile.

Abb. Nr. 78 und 79. Straßencostume mit Gürteljäckchen. Wird der Rock, wie dies die Abbildung zeigt, aus gleichmäßig carrirtem Stoff geschneitten, so ist es besser, wenn schmalere Zwickel in Anwendung kommen. Man theilt dann bei doppelter Stoffbreite den Stoff in die Hälfte und formt aus diesen Hälften je einen Zwickel, so daß man den Rock aus 50 cm breiten Theilen zusammensetzen kann. Das Aufnähen der 2 1/2-3 cm breiten, schwarzen Vorden oder Sammtbänder erfolgt der Vordertheil entlang und parallel mit dem unteren Rande u. zw. nur an der oberen Kante des Besazes. Unter dem Jäckchen wird eine beliebige Blouse getragen. Den Vordertheilen ist bis zu den seichten Cinnähern das Schößchen angeschnitten.

Abb. Nr. 81.—83. En-tout-cas. Der schottische Regenschirm ist blaugrün und hat eine grün lackirte glatte Krücke. — Der zweite Schirm aus schwarzer Seide hat eine vergoldete Schwankrücke, der dritte hat einen aus zwei Katzenaugen und einer Goldkugel zusammengesetzten Stockansatz.

Abb. Nr. 80. Reisemantel. Die Mantelgrundform besteht aus den stark geschweiften Rückentheilen und den Vorderbahnen, die zu einer Aermelkugel getheilt sind. Wenn die Achselnähte verbunden sind, wird der rund geschneittene Kugeltheil entsprechend eingereiht und verfürzt befestigt. Die beiden Pelerinen schneidet man gleichartig, nur die eine entsprechend kürzer als die andere.



Nr. 80. Reise- und Regenmantel aus drapfarbigem Cheviot. (Verwendbarer Schnitt; Begr.-Nr. 7, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 3; ohne Figur 35—37; der Kragen ist doppelt und der zweite Theil kürzer zu schneiden. Schnitt nach persönlichem Maß gratis.



Nr. 81.—83. Zwei En-tout cas und Regenschirm aus schottischem Seidenstoff.

Schade um jeden Teint, der durch Unreinheiten, Rötthen und Hügeln verunstaltet wird. Bei dem Fortschritt, den die Kosmetik gemacht hat, kann diesen Uebeln gesteuert werden. Man wende sich an Candès, 16 Boulevard St. Denis, Paris, und verlange die unübertreffliche „Lait antéphélique“.

Wiener Handarbeit.

**Zur Preis-Concurrenz.**

In jedem Hefte veröffentlichen wir einige Handarbeiten, die für die interne Hest-Concurrenz bestimmt sind.

Jede Arbeit concurrirt auf folgende Preise:

- 1 Preis 100 Kronen
- 2 Preise 50 „
- 2 Preise 25 „

Jede Abonnentin kann für Handarbeit nur einen Preis erhalten, aber mit einer beliebigen Anzahl bis zu 4 Arbeiten concurriren. (Nähere Bestimmungen in der großen Anzeige.)

Abb. Nr. 84. Schreibtisch-Teppich mit Schlingenstich-Stickerei. (Gegenstand zur Preis-Concurrenz.) Den 66 cm breiten und 90 cm langen Teppich schmückt eine einfache, rasch herzustellende Technik, wovon Abb. Nr. 92, ein Stück naturgroß darstellt. Zu unserer Vorlage ist als Grundstoff dunkelblauer nordischer Stoff gewählt, von dem man ein 72 cm breites und 96 cm langes Stück benötigt. Als Stichtmaterial ist cremefarbige, mittel-bronzegebene, mittel-olivgrüne, bordeauxrothe und schwarze nordische Wolle verwendet. Die Arbeit kann im Rahmen und in der Hand ausgeführt werden. Man arbeitet nach dem Typenmuster (sammt Farbenangabe auf dem Schnittbogen zu Hest 23, Nr. 112) und nach dem naturgroßen Stück, das Abb. Nr. 92 veranschaulicht. Abb. Nr. 97 zeigt die Ausführung des Stiches. Eine Type des Musters gilt für fünf Stoff-Faden in Höhe und Breite und, wie aus Abb. Nr. 92 ersichtlich ist, für einen der Querstiche, die sich als Abschluß der kurzen Schlingen ergeben. Damit diese Schlingen beim Abzählen des Musters nicht stören, sticht man, wie Abb. Nr. 97 zeigt, von unten nach oben. Man arbeitet stets mit doppeltem Wollfaden, wie aus letztgenannter Abbildung zu ersehen ist. Um den Stich rascher zu erlernen, ist es gut, eine längere Reihe auszuführen. Für den ersten Querstich einer Reihe hat man die nach oben geleitete Nadel fünf Faden weiter nach rechts in wagrechter Richtung in den Stoff einzuführen und drei Faden zurückzuführen. Hierdurch tritt die Nadel zwei Stoff-Faden vom Anfangspunkte wieder heraus. Sodann zieht man den Arbeitsfaden leicht an, und zwar so, daß er unterhalb des Stiches zu liegen kommt, und vollendet hierdurch den ersten Querstich. Um die Schlinge zu erhalten, sticht man die Nadel drei wagrechte Stoff-Faden vom ersten Querstich entfernt in den Stoff und führt sie in derselben Rinde neben letztgenanntem Stiche wieder heraus, wie aus Abb. Nr. 97 zu ersehen ist. Für den nun folgenden Querstich führt man die Nadel zwei Stoff-Faden nach rechts weiter in den Stoff und sticht sie um vier Faden nach links wieder heraus (siehe Abb. Nr. 97). Diese kurzen Quer- und Schlingenstiche bilden nun abwechselnd die einfache Stickerei, wie aus Abb. Nr. 92 zu ersehen ist. Wir bemerken noch, daß der Anfangs- und Endfaden an der Rehrseite stets sorgfältig vernäht werden muß.

Hat man die Arbeit vollendet, so wird der Stoff rundherum fünf Faden von der Stickerei entfernt umgebogen, der Teppich mit einer Einlage aus Doppelbarchent versehen und mit einem kräftigen Wollstoff unterfüttert.

Abb. Nr. 85. U. W. Monogramm für Weißstickerei.

Abb. Nr. 86. Streifen für Weißstickerei.

Abb. Nr. 87. Muster für Kreuz- oder Zopfstich-Stickerei.

Abb. Nr. 88.

Bürstentasche mit Kreuzstich-Stickerei. Eine sehr hübsche, praktische und leicht fördernde Arbeit ziert unsere Vorlage. Die Rückwand der Tasche ist 39 cm hoch und 26 cm breit. Die beiden Taschen sind 22 cm hoch und 10 cm breit. Jede der eingelegten Falten (soufflés) ist 5 cm, die Mittel-Borde, welche die Taschen trennt, 4 cm breit. Zur Herstellung der Arbeit benötigt man cremefarbiges Siebmacherleinen und dunkel-olivgrüne, cardinalrothe, hell- und dunkel-alkblaue, cremefarbige, hellpistaziengrüne und mittel-bronzegebene Filojesseide. Die Arbeit wird nach dem Typenmuster (sammt Farbenangabe auf dem Schnittbogen zu Hest 23, Nr. 109) mit dreifadig getheilter Seide ausgeführt. Eine Type des Musters umfaßt drei Stoff-Faden in Höhe und

**Zur Preis-Concurrenz.**

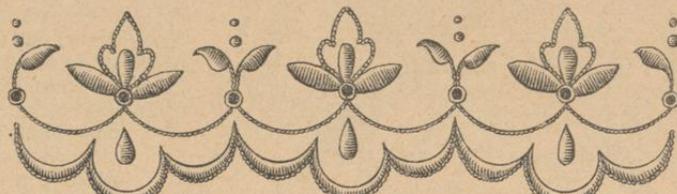


Nr. 84. Schreibtisch-Teppich mit Schlingenstich-Stickerei. Naturgroßes Stück der Stickerei: Nr. 92. Stichdetail: Nr. 97. Typenmuster sammt Farbenangabe auf dem Schnittbogen zu Hest 23, Nr. 112.)

Breite. Für die Rückwand benötigt man ein 42 cm langes und 30 cm breites und zu den Taschen ein 26 cm breites und 54 cm langes Stoffstück. Wir wollen jedoch aufmerksam machen, daß es sicherer ist, wenn man sich an das Muster hält, d. h. man rechnet die Stichzahl aus, markirt sie durch das Einziehen eines farbigen Seidenfadens in die Stofftheile und gibt außer der markirten Linie noch 3 bis 4 cm zu. Selbstverständlich muß man, soll die Stickerei auf einem anderen Stoff ausgeführt werden, darauf achten, daß dieser nicht zu feinfadig ist, damit die Taschen nicht zu schmal werden. Hat man die Stickerei vollendet, so wird sie an der Rehrseite auf einer weichen Unterlage

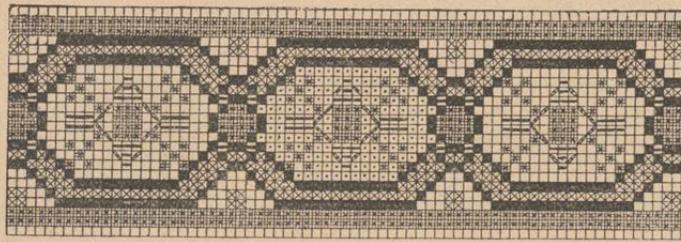


Nr. 85. U. W. Monogramm für Weißstickerei.



Nr. 86. Streifen für Weißstickerei, verwendbar für Wäsche, zc.

Im Verlage der „Wiener Mode“ erziehen: „Häkelmuster-Album“, Gegenstände für Haushalt und Toilette. Preis fl. 1.20 = Mk. 2. — „Sammlung gehäkelter Spitzen und Einfäße.“ Preis fl. 1.20 = Mk. 2. — „Album der Monogramme für Kreuzstich.“ Preis fl. 1.50 = Mk. 2.50. — Sämmtliche Werke in eleganten Mappen.



□    ⊗    ⊞    ⊚    ⊛    ⊜  
Citronengelb. Zinnoberroth. Mittel-    Dunkel-    Ruffischgrün. Dunkelblau.  
Bordeaugroth.    Bordeaugroth.

Nr. 87. Muster für Kreuz- oder Zopflich-Stickerei, verwendbar für Decken, Schürzen etc.

stück, daß es an allen Seiten beiläufig 1 cm vorsteht. Ist dies geschehen, so wird der überstehende Stoff des zweiten gestickten Theiles knapp der gestickten Kante entlang umgebogen, mit gleichfarbigem Satin wie die Rückwand, unterfüttert und an der oberen Seite mit einer rothen Seidenschnur versehen. Nun bildet man nach der Abbildung die Taschen und heftet sie auf die Stickerei der Rückseite, deren Kanten man vorher knapp der Außenlinie umbiegen und wenn nöthig, mittelst Festschichten befestigen muß. Hierauf biegt man den überstehenden Theil des Futters über die Kante des Cartons und verbindet Stickerei und Futter mittelst kleinen Windlingstichen aus cremefarbiger Seide. Zum Schlusse näht man an die Kante des Gegenstandes eine rothe Seidenschnur und verzieren ihn nach Abbildung mit einer gleichfarbigen Masche und Passementeriequassen. An der Rückseite befestigt man einen kleinen Messingring oder eine Schlinge zum Aufhängen der Tasche.



Nr. 88. Bürtentasche mit Kreuzlich-Stickerei. Typenmuster sammt Farbenangabe auf dem Schnittbogen zu Heft 23, Nr. 109.)

dann doppelt genommen werden. Abb. Nr. 91 veranschaulicht naturgroß das verwendete Material, sowie die Ausführung dieser Technik. Vor Beginn der Stickerei muß der Stoff in einen Rahmen gespannt werden, da man nur auf gespanntem Stoffe die Gleichmäßigkeit des Musters erzielt. Wie man aus lehtigenannter Abbildung ersieht, wird jedes Tuchstreifen in eine starke Nadel gefädelt und damit stufenweise das Muster gebildet, indem man immer zwei wagrechte Faden des Gewebes übergeht und einen senkrechten mit der Nadel auffaßt. Die Stickerei wird nach dem Typenmuster ausgeführt, das sich sammt Farbenangabe auf dem Schnittbogen zu Heft 23, Nr. 115 befindet. Eine Type des Musters ist gleich einem Stich. Hat man die Stickerei vollendet, so werden einige Formen mit Kreuzchen, die man aus dem Goldschnürchen bildet, verziert, wie aus Abb. Nr. 90 ersichtlich ist. Hierauf wird die Arbeit aus dem Rahmen gespannt, mit dem Peluchestreifen verbunden und mit schwarzem Futter satin unterfüttert. An ihre untere Kante näht man eine starke bronzebraune Seidenschnur, aus welcher man an den Ecken Schlingen bildet. Zum Einschleiben der Journal dient eine aus schwarzem Futter satin und dünnem Carton hergestellte, 26 cm breite und 31 cm hohe Klappe, an welcher man die

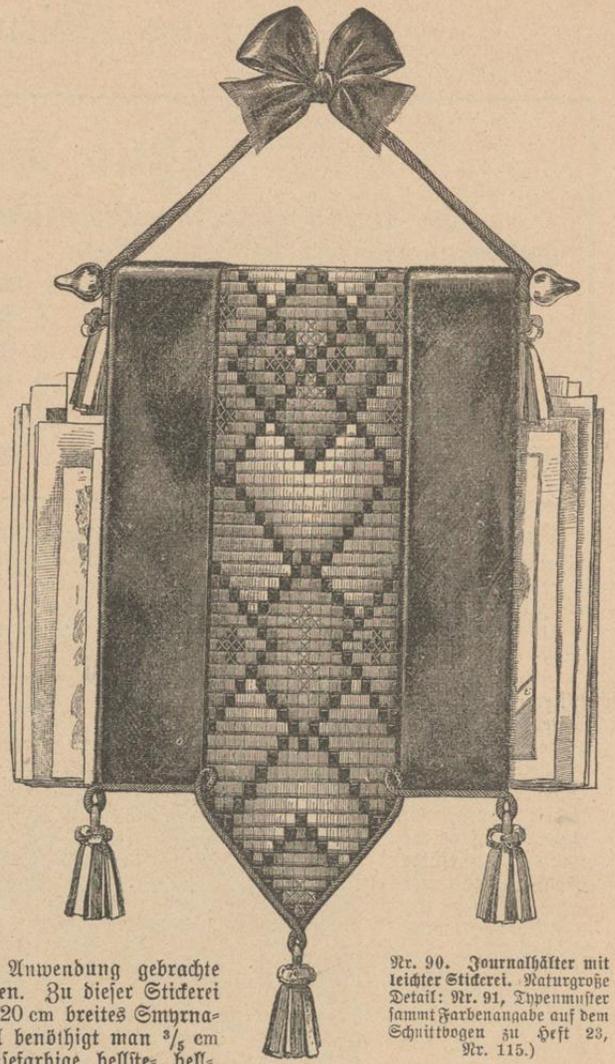


Nr. 89. Taschentuchdecke für Weißstickerei mit Initiale J.

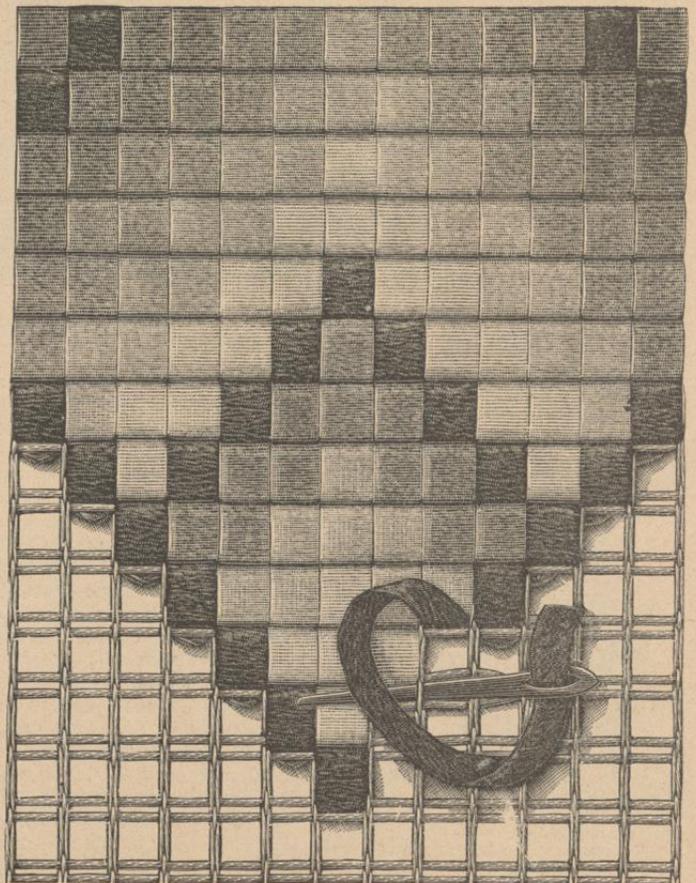
feucht geplättet und dann montirt. Für die Rückwand rundet man ein 39 cm langes und 26 cm breites Stück Carton nach der Abbildung ab und klebt dann auf die Rehrseite ein so großes rothes Satinstück, daß es an allen Seiten beiläufig 1 cm vorsteht. Ist dies geschehen, so wird der überstehende Stoff des zweiten gestickten Theiles knapp der gestickten Kante entlang umgebogen, mit gleichfarbigem Satin wie die Rückwand, unterfüttert und an der oberen Seite mit einer rothen Seidenschnur versehen. Nun bildet man nach der Abbildung die Taschen und heftet sie auf die Stickerei der Rückseite, deren Kanten man vorher knapp der Außenlinie umbiegen und wenn nöthig, mittelst Festschichten befestigen muß. Hierauf biegt man den überstehenden Theil des Futters über die Kante des Cartons und verbindet Stickerei und Futter mittelst kleinen Windlingstichen aus cremefarbiger Seide. Zum Schlusse näht man an die Kante des Gegenstandes eine rothe Seidenschnur und verzieren ihn nach Abbildung mit einer gleichfarbigen Masche und Passementeriequassen. An der Rückseite befestigt man einen kleinen Messingring oder eine Schlinge zum Aufhängen der Tasche.

Abb. Nr. 89. Taschentuchdecke für Weißstickerei mit Initiale J.

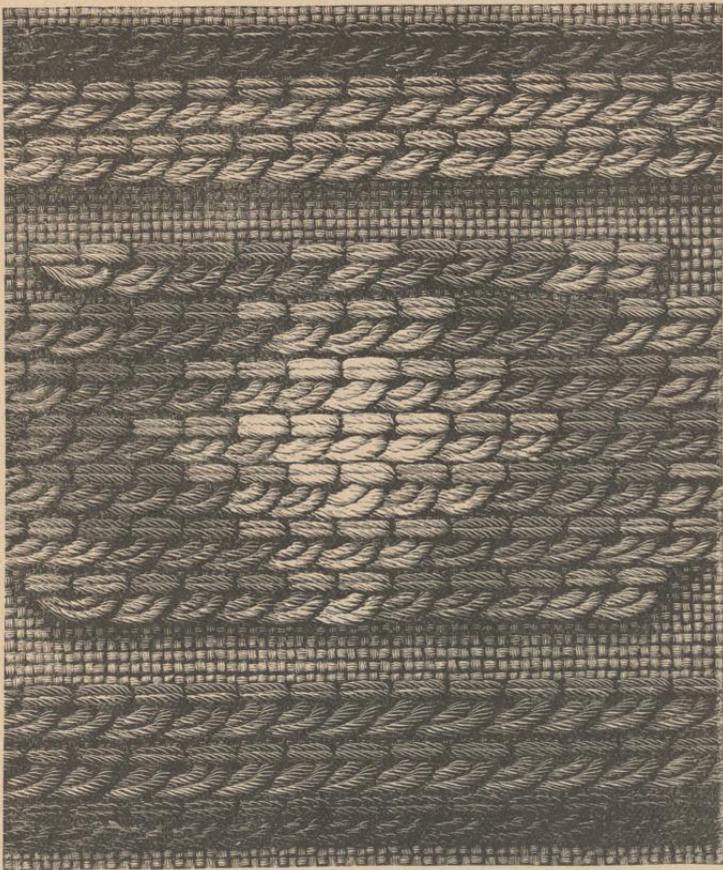
Abb. Nr. 90. Journalhälter mit leichter Stickerei. Der trotz seiner prächtigen Wirkung einfach herzustellende Hälter ist 44 cm lang und 29 cm breit. Er besteht aus zwei je 7 1/2 cm breiten bronzebraunen Peluchestreifen und einem 14 cm breiten gestickten Streifen. Die hier in Anwendung gebrachte Arbeit ist originell und einfach auszuführen. Zu dieser Stickerei ist als Grundstoff ein 50 cm langes und 20 cm breites Smyrnacanevastück erforderlich. Als Stickmaterial benötigt man 3/5 cm breite hellste, hell-, mittel- und dunkel-fraisesfarbige, hellste, hell-, mittel- und dunkel-alkblaue, hell-bronzegebene, hell- und mittel-bronzebraune, hell-, mittel- und dunkel-olivgrüne und schwarze Tuchstreifen, ferner feine, dreifach gedrehte Goldschnürchen. Die Tuchstreifen kann man sich sehr leicht selbst schneiden; auch können hierzu Tuchstreifen, die sich ja oft im Hause finden, verwendet werden. Man muß jedoch darauf achten, daß die vorhandenen Farben auch zu einander stimmen, da die Farbenwirkung den Reiz der Arbeit erhöht. Statt der Tuchstreifen kann man auch starke Smyrnawolle verwenden, jedoch muß diese



Nr. 90. Journalhälter mit leichter Stickerei. Naturgröße Detail: Nr. 91, Typenmuster sammt Farbenangabe auf dem Schnittbogen zu Heft 23, Nr. 115.)

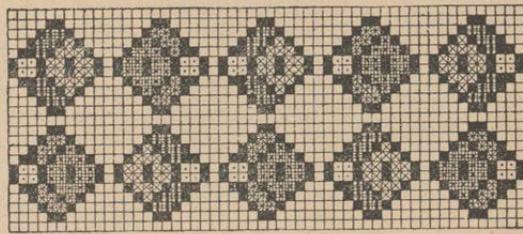


Nr. 91. Naturgroßes Detail zu Nr. 90.



Nr. 92. Naturgroßes Stück der Stiderei zu Nr. 84.

Stiderei befestigt. Zwischen Mappe und Stiderei wird ein 29 cm langer, an den Enden mit Eickeln versehener Stab eingeschoben und an diesem eine 45 cm lange bronzebraune Seidenschnur befestigt. Quästchen aus verschiedenen Tuchstreifen und eine bronzebraune Seidenmasche vervollständigen den Gegenstand.



Legend for cross-stitch symbols: Citronengelb, Zinnoberrot, Dunkelrot, Ruffischgrün, Mittelaltblau, Schwarz. Nr. 94. Muster für Kreuzstiderei verwendbar für Handtücher, Decken u.

Abb. Nr. 91. Naturgroßes Detail zu Nr. 90. Abb. Nr. 92. Naturgroßes Stück der Stiderei zu Nr. 84. Abb. Nr. 93. Serviertisch-Decke in Leinenstiderei. (Gegenstand zur Preis-Concurrenz.) Einen gefälligen Schmuck für einen Serviertisch gibt unsere Decke in Platt-, Stiel-, Feston-, Sandstich und einigen Mustern nach gezählten Fäden. Sie wird auf weißem altdeutschen Leinen mit rothem D-M-C-Garn Nr. 35 und 50 ausgeführt. Da unser Modell für ein Tischchen bestimmt ist, das nicht an der Wand stehen soll, so hängt die Stiderei an beiden Seiten herab. Zur Herstellung der Decke benötigt man ein fadengerades, 100 cm langes und 60 cm breites Stoffstück, auf welches man die naturgroßen Zeichnung (sammt Ausführungs- und Musterangabe auf dem Schnittbogen zu Heft 23, Nr. 103) mittelst gestochener Pausse überträgt und die Contouren mit blauer Farbe ansieht. Vor dem Uebertragen der Zeichnung hat man an der Breit- als auch Längenseite die Mitte durch fadengerades Einziehen eines farbigen Seidensfadens zu markiren. Diese so erhaltenen Linien dienen zum Anlegen der Pausse an dem Stoff. Der so weit vorbereitete Stoff wird nun in einen Rahmen gespannt. Hierauf füllt man zuerst alle Formen nach der Angabe des Schnittbogens mit den



Nr. 95. E. J. Monogramm für Weißstiderei.

Mustern. Hierzu nimmt man Garn Nr. 50. Den Sand-, Stiel-, Platt- und Festonstich arbeitet man mit Garn Nr. 35. Hat man die Arbeit vollendet, so wird sie aus dem Rahmen genommen, an den beiden Schmalseiten mit einem 1 cm breiten und an den Breitseiten mit einem 2 cm breiten Saum versehen, der mit dem einfachen Lochstich in den Stoff befestigt wird. Zum Schlusse setzt man an die beiden Breitseiten eine 5 cm breite geklöppelte Spitze.

Abb. Nr. 94. Muster für Kreuzstiderei. — Abb. Nr. 95. E. J. Monogramm für Weißstiderei. — Abb. Nr. 96. Naturgroßes Stück der Arbeit zu Nr. 98. — Abb. Nr. 97. Stichdetail zu Nr. 84.

Abb. Nr. 98. Gehäkelter Krage. (Gegenstand zur Preis-Concurrenz.) Der überaus hübsche und zierliche Krage ist aus cremefarbiger Excelsior-Gäkelborde und aus gleichfarbigem Graziella-Garn Nr. 30 hergestellt. Der überaus hübsche und zierliche Krage ist aus cremefarbiger Excelsior-Gäkelborde und aus gleichfarbigem Graziella-Garn Nr. 30 hergestellt. Garn als auch Borde sind in den Farben: Crème, Ceru und Havannabraun im Handel. Diese Arbeit kann sehr schwer nach einer Beschreibung ausgeführt werden; man benötigt hierzu eine naturgroße Zeichnung, die angibt, wie aus der Gäkelborde die Zeichnung hergestellt werden kann. Wegen Raumangel ist es uns unmöglich, die naturgroße Zeichnung auf dem Schnittbogen zu bringen: wir senden selbe auf Wunsch gegen Einsendung des Abonnementscheines und 15 kr. oder 30 Pf. ein. Mit Hilfe dieser Zeichnung und der Abb. Nr. 98 und 100 wird die Herstellung des Krages jeder im Häkeln geübten Dame ein Leichtes sein.

**Zur Preis-Concurrenz.**

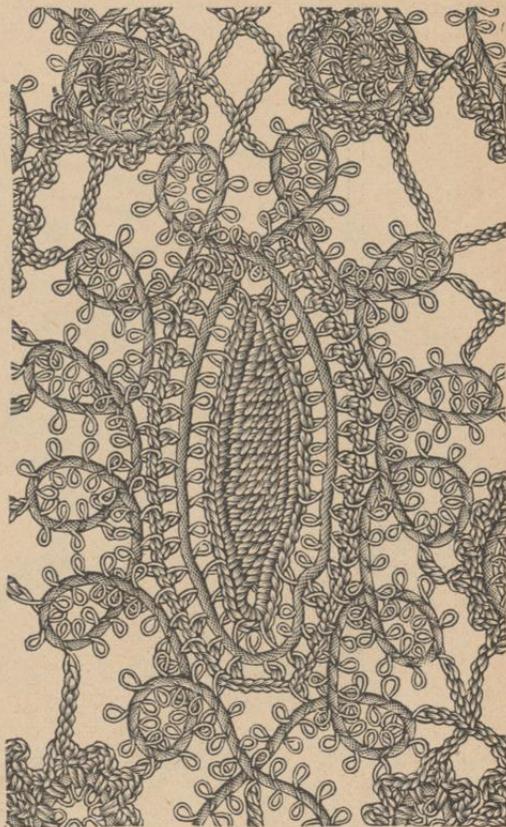


Nr. 93. Serviertisch-Decke in Leinenstiderei. (Naturgroßes Stück der Stiderei Nr. 99. Naturgroße Zeichnung sammt Ausführungsangabe auf dem Schnittbogen zu Heft 23, Nr. 103.)

Abb. Nr. 99. Naturgroßes Stück der Stiderei zu Nr. 93.

Abb. 100. W. Z. Monogramm für Weißstiderei.

Abb. Nr. 101. Blumenbehälter in Form einer Hans Sachs-Kugel mit Imitation von Acharbeit auf Glas. (Gegenstand zur Preis-Concurrenz.) Unsere Vorlage zeigt eine Glas-Kugel für frische Blumen, welche, angehängt am Fenster-Rahmen, eine allerliebste Zierde jedes Mädchenzimmers sein dürfte, umso mehr als jede unserer Leserinnen sich diese mit geringer



Nr. 96. Naturgroßes Stück der Arbeit zu Nr. 98.

**Große Preis-Concurrenz der „Wiener Mode“ mit Preisen im von 10.000 Kronen.**

(Siehe ausführliches Programm in Heft 13.)



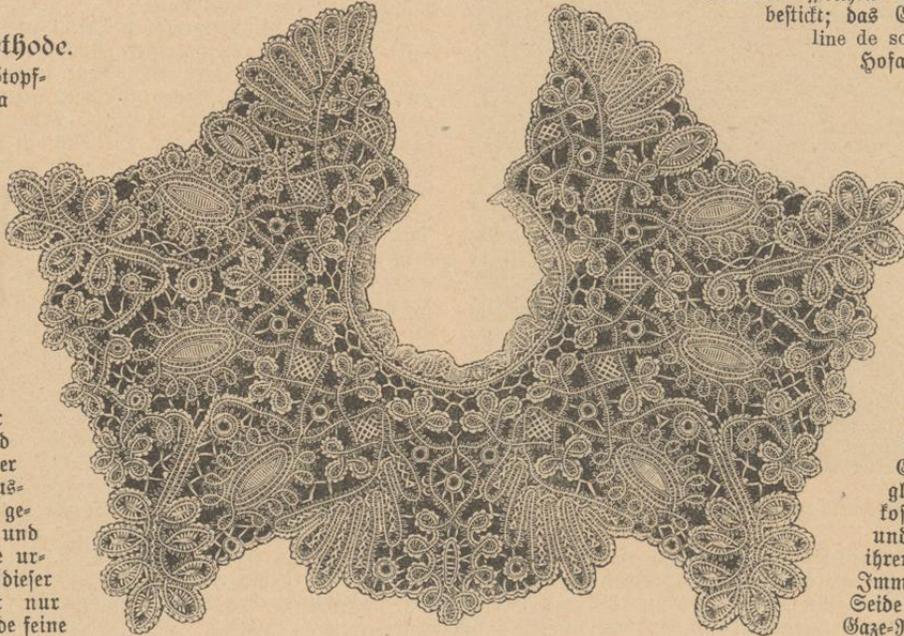
Nr. 97. Stichdetail zu Nr. 84.

bildung mit den Maschen und Schlingen verziert.

Bezugsquelle: Für den Journal-Halter Nr. 90: Buntstickerei: „Zum Nege“, Wien, VI. Bezirk, Mariahilferstraße 24 (Stiftskaserne).

Neueste Stopfmethode.

„Anleitung zur Stopfmethode“ von Virginia Brunner, betitelt sich ein kleines unscheinbares Büchlein, das vielen Seufzern der Hausfrau, ob der lästigen Arbeit ein Ende bereitet. Frau Virginia Brunner erfand ein Häkelmuster, das in dem genannten Büchlein in einfacher, leicht faßlicher Weise gelehrt wird. Mit diesem Muster kann man in kurzer Zeit jedes Loch hübsch und glatt stopfen. Das mit der gewöhnlichen Häkelnadel ausgeführte Muster sieht wie gewöhnliche Strickarbeit aus und hält oft besser als die ursprüngliche Strickerei. Mit dieser Methode lassen sich nicht nur Strümpfe, sondern auch jede feine und grobe Strickarbeit, Tricotwäsche etc., tadellos stopfen. Eine Eigenschaft, die aber diese neue Arbeitsart besonders auszeichnet ist die große Zeitersparnis. Eine Arbeit zu der man sonst eine Stunde und noch mehr verwenden mußte, kann jetzt in einer Viertelstunde hergestellt werden. Dieses Büchlein ist in



Nr. 98. Gehäkelter Kragen. (Naturgroßes Stück der Arbeit: Nr. 96.) Um die Herstellung der abgebildeten Arbeit zu erleichtern, theilen wir den geehrten Abonnentinnen mit, daß die Firma; Ludwig Kowotny, Wien, 1. Freisingergasse 6, das hierzu erforderliche Material vorrätig hält.



Nr. 99. Naturgroßes Stück der Stickerei zu Nr. 93.

Zur Preis-Concurrenz.

Wien bei F. Schellbach (Sallmayer'schen Buchhandlung) erschienen.

Miscellen.

Bei den Hochzeitsfeierlichkeiten in München, — die zweite Tochter des Thronfolgers, Prinzen Ludwig, Prinzessin Marie, vermählte sich mit Prinz Ferdinand von Bourbon, Titular-Erprinzen von Neapel — erregten die Toiletten der österreichischen Erzherzoginnen durch ihre Pracht und ihre geschmackvolle und künstlerische Zusammen-



Nr. 100. W. Z. Monogramm für Weißstickerei.

stellung allgemeines Aufsehen. Erzherzogin Marie Valerie, deren Gatte ein Cousin des Bräutigams und der Brautmutter ist, erschien in hellblauem Atlas. Der manteau de cour war nahezu gänzlich mit schwerer Goldstickerei bedeckt. Auch die Robe aus dem gleichen kostbaren Stoffe war reich bestickt; das Corset, mit blauer mousseline de soie überspannt, zierten am Hofauschnitt, Blumen. Gleichfalls in blau war Erzherzogin Blanca gekommen; doch hatte sie zu dem, mit Gold- und Silberstickerei geschmückten manteau de cour ein weißes Atlaskleid gewählt, dessen Corset mit schmalen Spitzen grazios arrangirt war. Die Schwiegermutter der beiden Erzherzoginnen, Erzherzogin Clara Immacolata, trug einen manteau de cour aus schwalbenblauem Sammt mit Goldstickerei und an dem gleichfarbigen Brocat-Kleide kostbare Spitzen. Anmuthig und jugendlich war die Toilette ihrer Tochter, Erzherzogin Maria Immacolata Rainera: rosa Seide mit einer duftigen rosa Gaze-Müsche als Umrandung der Hofschleppe (manteau de cour), am gleichfarbigen Kleide rosa Gaze-Volants, rosa Atlas-Gürtel mit langen Bandenden, Gürtel- und Achselbouquet aus Rosen und Azaleen-Blüthen. (Schwester der verwitweten Erzher-

Sehr bemerkenswerth war auch die Hofrobe der Herzogin von Parma (zogen Maria Theresia) blauer Moiré Renaissance mit goldgestickter Bordure, die sich gegen die Taille zu verjüngte und sich über alle Nähte hinaufschlangelte.

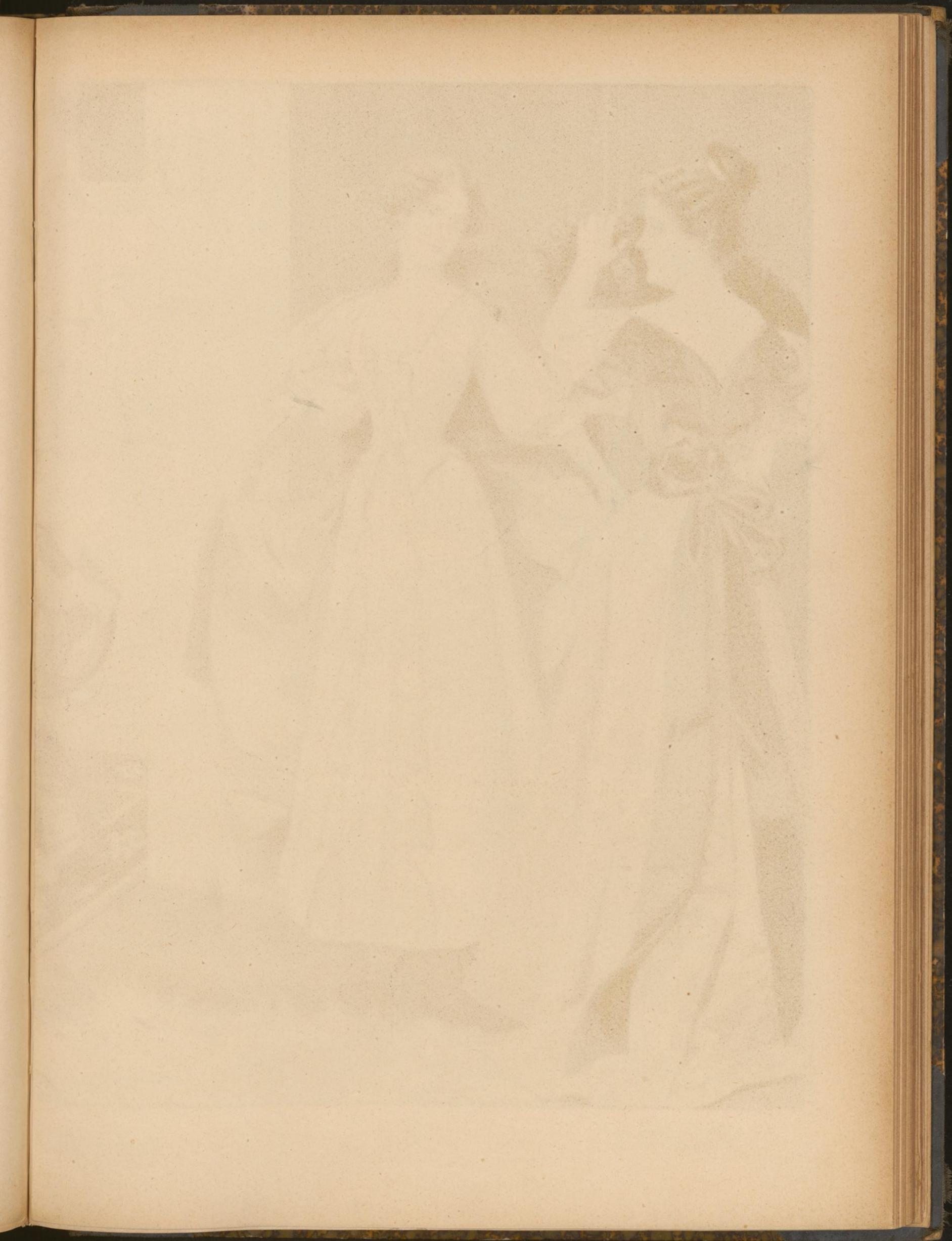
Die Gefahren hohler Zähne. Man berichtet aus Paris: Daß die hohlen Zähne Geschwülste und sehr schmerzliche Neuralgien hervorrufen, ist genugsam bekannt. Dr. Strack beschuldigt sie jetzt außerdem, den Tuberkel-Bazillen den Eingang in den inneren Organismus des Menschen zu bahnen. Dieser Bacteriologe hat Koch-Bazillen in hohlen Zähnen entdeckt, und von 114 Kindern, die eine Anschwellung der Drüsen zeigten, hatten 41 pCt. verorbene Zähne, die Dr. Strack als Krankheitszeuger bezeichnet. Oft folgt die Drüsen-Anschwellung einem einfachen Zahnschmerze.

Zur Preis-Concurrenz.



Nr. 101. Blumenbehälter in Form einer Hans Sachs-Kugel mit Imitation von Netzarbeit auf Glas. (Naturgroße Zeichnung auf dem Schnittbogen zu Heft 23, Nr. 106.)



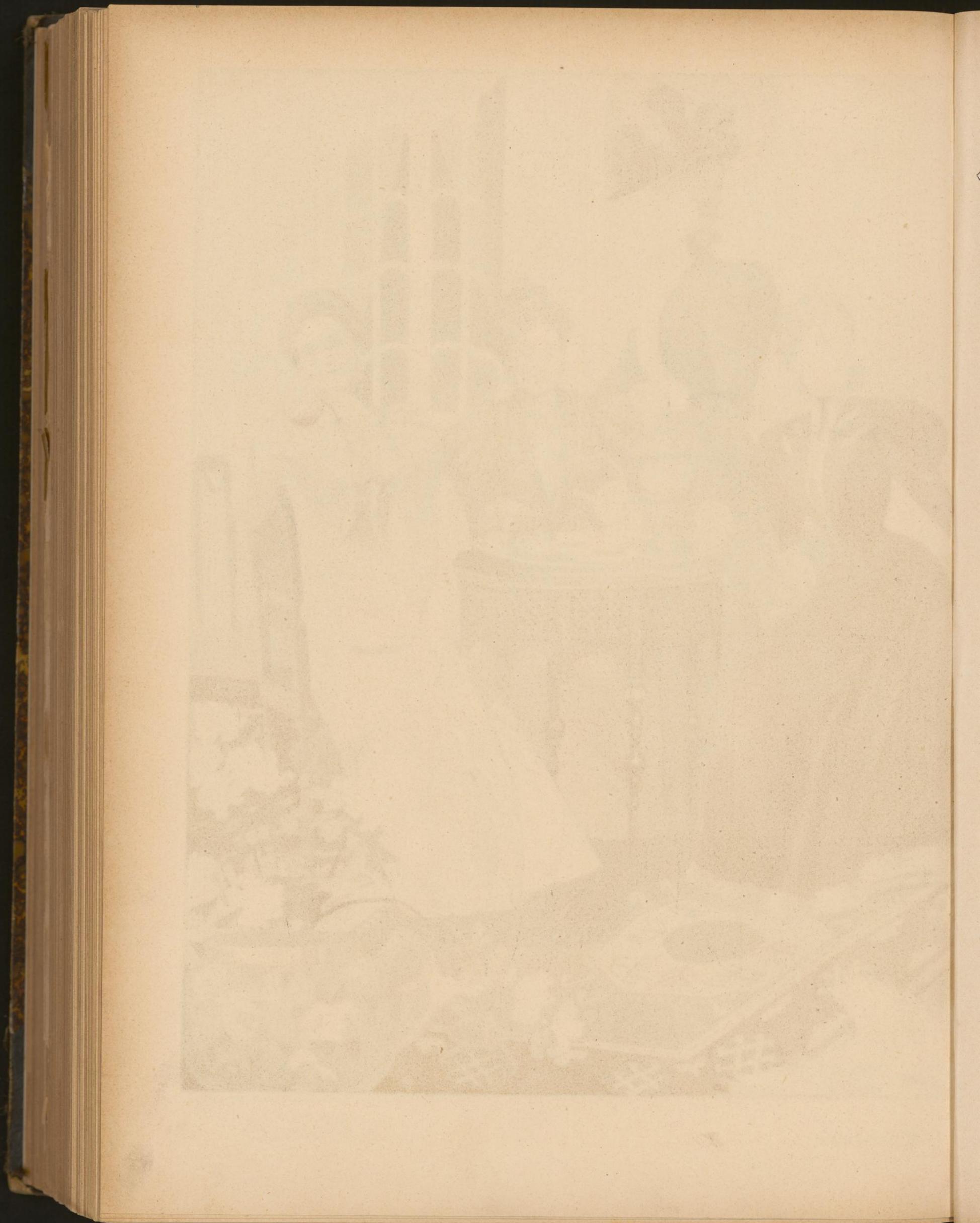


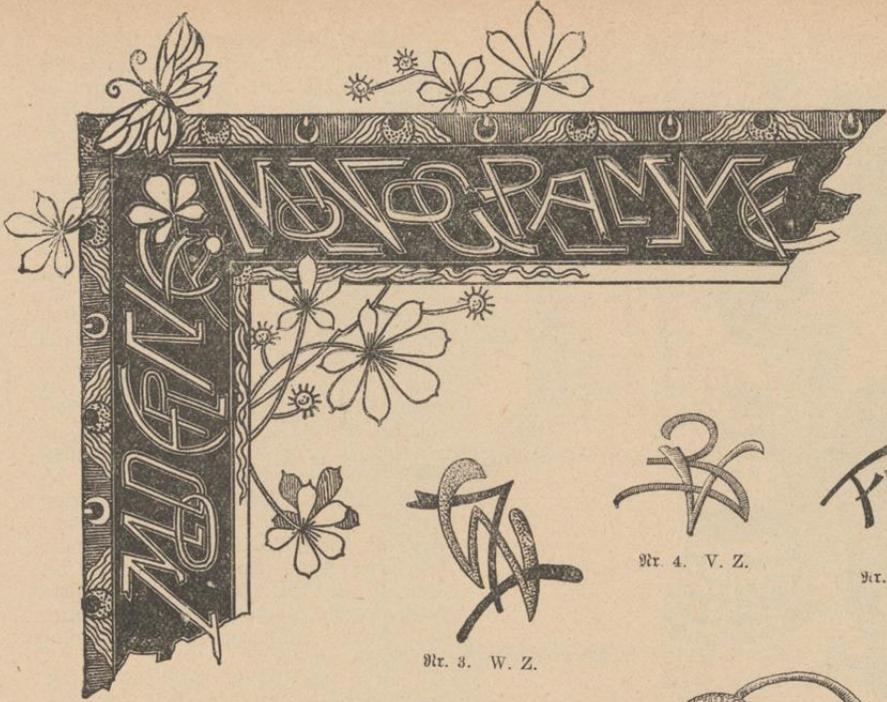


Beilage zur „Wiener Mode“.  
Einzelverkauf untersagt.

Herbst-Moden-Panorama.

Schnitte nach Maß  
für Abonnentinnen gratis.





Nr. 1. H. Z.

Nr. 2. F. S.



Nr. 3. W. Z.



Nr. 4. V. Z.



Nr. 5. Fritz.



Nr. 6. J. H.



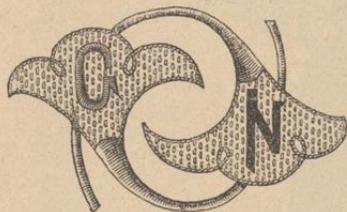
Nr. 7. A. F.



Nr. 8. O. L.



Nr. 9. V. S.



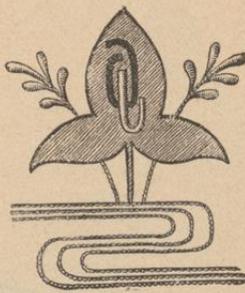
Nr. 10. G. N.



Nr. 11. T. A.



Nr. 16. K. E.



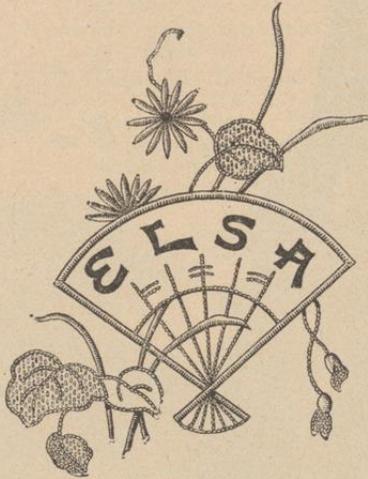
Nr. 17. O. U.



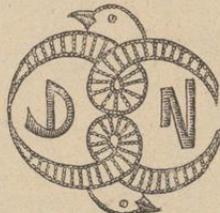
Nr. 13. R. P.



Nr. 12. M. J. F.



Nr. 15. Elsa.



Nr. 18. D. N.



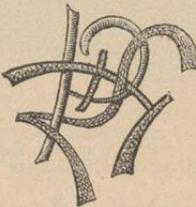
Nr. 19. M. P.



Nr. 14. D. K.



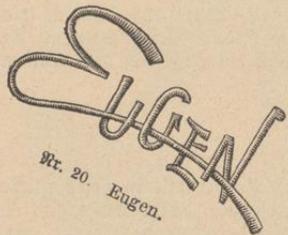
Nr. 22. M. G. K.



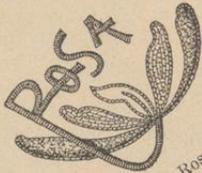
Nr. 23. F. L. P.



Nr. 24. Bertha.



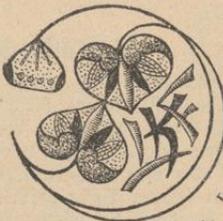
Nr. 20. Eugen.



Nr. 21. Rosa.



Nr. 27. E. P.



Nr. 28. L. K. F.



Nr. 29. E. T.



Nr. 30. H. R. L.



Nr. 25. J. K.



Nr. 26. K. H.



Nr. 31. E. L. H.



Nr. 32. C. K.



Nr. 33. M. C.



Nr. 102 und 103. Besuchstourette aus schwarzem Grosgrain mit Volant- und Spitzengarnitur. Vorder- und Rückansicht; verwendbare Schnittmethode zum Rock: die der Abb. Nr. 50 in Heft 20; verwendbarer Schnitt zur Taillengrundform: Begr.-Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 19.) Vereinfachung: Der Reizteil an der Taille und einige Volanttreihen am Rocke könnten entfallen.

Schnitt nach persönlichem Maß gratis.

gereihtem Seidenmouffeline herzustellen und mit schmalen gereihten Spitzchen zu begrenzen. In gleicher Art sind die Epauletten angefertigt. Die Ärmel werden der Länge nach über Passpoilechnüren eingereiht. Beim Einreihen des Stoffes achte man darauf, daß die Flüge sich dem unteren Ärmelrande zu nähern. Die Schoppen springen von dem gereihten Stoff aus.

\* \* \*

#### Umschlagbild (Vorderseite).

A. Besuchstoulette aus Satin merveilleux oder Tuch mit Passenrod. Diesen stellt man her, indem man das Vorderblatt in gewöhnlicher Form schneidet und ihm eine etwa 10 cm lange Passe beigibt, die rückwärts in der Mitte eine Naht hat. Die Begrenzung dieser Passe gibt ein aufgesetzter Säumchenstreifen aus schrägsabigem Stoff oder einige Reihen schmaler Bändchen. Der die Passe zur Länge ergänzende Volant wird rund geschnitten oder aber aus geraden Streifen geformt, die am oberen Rande leicht einzureihen sind. Den Rand des Rockes umgibt entweder ein aufgesetzter schrägsabiger Säumchenstreifen oder eine Bordüre aus 4 Reihen Bändchen oder Chenillen wie an der Passe. Der Rock wird etwa 40 cm hoch mit Mouffeline unterlegt und mit leichter Seide gefüttert. Die Blousentaille versteht man mit anpassendem Futter, das vorne in der Mitte mit Haken schließt. Der Oberstoff der Vordertheile wird, wie die Abbildung zeigt, in der Form des Futters geschnitten und nahtlos gelassen. Dem rechten Vordertheil ist unten, dem linken oben ein etwa 10 cm breites Stoffstück angelegt, in welches je zwei Knopflöcher anzubringen sind. Der Verschluss geschieht mit großen Stoffknöpfen in Farbe des Spiegelsammtgürtels. Gleichartige Garnitur am Stehtragen. Seitlich beim Verschluss eine gouffrirte Jabotschleife aus Mouffeline-Chiffon, übereinstimmend mit der Volantgarnitur der Ärmel, deren Schoppen 20 cm lang sind und unter die mit Säumchenstreifen oder Chenillen abschließenden Stulpen treten.

B. Straßenkleid mit Pelzerinensäckchen. Der Rock wird in gewöhnlicher Art verfertigt, nur wird die linke Kante des Vordertheils nicht wie gewöhnlich verfürzt mit dem Seitenblatt verbunden, sondern ist netzmachen und mit einem, am oberen Theile angeschnittenen, etwa 10 cm breiten Stoffstück versehen, welches man durch Einbiegen zu der auf dem Bilde ersichtlichen Patte formt. Drei Knopflöcher halten diese Patte an die dem Seitenblatt ausgenähten Knöpfe. Hier geschieht auch der Rockverschluss. Die Tasche kann entweder ebendasselbst eingnäht werden oder sie sitzt wie

(Fortsetzung von Seite 942.)

Abb. Nr. 102 und 103. Schwarzes Seidenkleid. Die aus geraden Streifen zu plüsstrenden Volants sind je 8 cm breit und werden mit einem 15 cm breiten, mit Seidenstoff unterlegten Spitzenbesatz abgeschlossen, dem sich zwei 6 cm breite Plüßvolants anschließen. Man berechnet für je eine Reihe der Plüßvolants die dreifache Rockweite. Der Rock wird aus Zwickeltheilen zusammengestellt und nicht sehr weit geschnitten. Die Taille hat anpassendes Futter, das mit Spitzenstoff überzogen wird und ein angelegtes rund geschnittenes, 7 cm breites Säckchen. Dieses füttert man mit Seidenstoff, der eventuell farbig gewählt werden kann. Das Säckchen wird mit der Taille zugleich an die Ärmel gesetzt und hat zwei verfürzt besetzte Revers, die mit Spitzenstoff bespannt und mit farbiger Seide unterlegt werden. Der vordere Reiztheil ist an einer Seite an das Säckchen festgenäht und wird der Form des Ausschnittes folgend, an der anderen Seite mit Haken an das Säckchen befestigt. Die Taille schließt in der Mitte mit Haken. Stehtragen aus Spitzenstoff mit Plüßgarnitur.

Abb. Nr. 104 u. 105, 108 u. 109.

Zwei Besuchskleider. Nr. 104: Die anpassende Taillengrundform ist mit in Säumchen genähtem Oberstoff gedeckt, der auch an den Seitennähten unabhängig vom Futter bleibt. Die Säumchen sind in Entfernungen von etwa 4 cm in Gruppen anzubringen. Den Abschluß der Taille gibt ein mit einer seitlich angebrachten Masche schließender Bandgürtel. Das Säckchen aus Spitzen ist zu Partien geschlitzt, hat Epaulettenansatz und wird vorne spangenförmig verbreitert. Die Ärmel haben angelegte Schoppen, die hie und da an das Futter befestigt werden, so daß sich kleine Fältchen ergeben. Der Rock ist mit sieben Reihen gereihter Volants garnirt, deren Breite sich nach oben hin abflutet und die geradefadig genommen werden. Für einen Volant berechnet man  $1\frac{1}{2}$ — $1\frac{3}{4}$  mal die Rockweite. Der Rock ist mit Seide gefüttert und wird bis zur halben Höhe der Volants mit Mouffeline unterlegt.

Nr. 105: Den Rockrand umgibt eine Spitzenapplication, die jedoch auch durch einige Reihen parallel angebrachter Entendoux ersetzt werden kann. Der Rock ist mit Seide zu füttern und aus Zwickeltheilen zusammenzustellen, die je 50 cm breit sind. Man verschmälert die einzelnen Zwickelbahnen, zu denen man doppelt breite Stofftheile nimmt, nach oben hin so, daß sie bei Normalmaß zu 10, 11 und 12 cm reduziert werden. Die Rückentheile ordnet man in Hofsfalten, die etwa 30 cm von oben gemessen mit lose zu lassenden Bändchen zu unternähen sind. Die Taille schließt vorne in der Mitte an ihren anpassenden Futtertheilen mit Haken. Das Oberstoffarrangement überhakt sich bis zur Achsel- und linken Seitennaht. Die Pässe und die von ihr herabreichenden Bretellen sind aus Spitzenstoff oder aus schoppig ein-



Nr. 104. Straßen- und Besuchsleid aus Faille mit gesticktem Jäckchen. (Rückansicht hierzu: Abb. Nr. 103; verwendbare Schnittmethode zum Rock: die der Abb. Nr. 84 auf dem Schnittbogen zu Heft 21; verwendbarer Schnitt zum Taillenfutter: Begr. Nr. 1, Vorderseite des Schnittboogens zu Heft 19.) Vereinfachung: Einige Volants und das Jäckchen könnten entfallen. Schnitt nach persönlichem Maß gratis.

gewöhnlich rückwärts in den Falten. Zu diesem Rocke wird entweder eine Taille aus gleichem Stoffe oder eine Blouse in Farbe der Streifen getragen. Das Jäckchen ist ganz anpassend und schließt vorne mit Haken. Wenn die Kante entsprechend geschrägt ist, erfolgt das Ansetzen der sich dem Schlusse zu verjüngenden Reversklappe, die mit Steppnähten oder Bändchen versehen ist. Der Stuartfragen wird verfürzt angefügt und steif gefüttert. Das Jabot ist separat anzulegen. Die Aermel werden rund geschnitten und den Armsöchern so beigegeben, daß ihre beiden Kanten am unteren Theile fast zusammen fallen.

**Umschlagbild (Rückseite).**

A. Promenadehut aus gezogenem Taffet. Die rückwärts stark in die Höhe gebogene Krümpe zeigt parallel über Seidenbrahteingereichte Schoppen. Die Barettkappe wird mit einem breiten, weißen Seiden- oder Sammtband umspannt. Seitlich eine Perlenkranz mit Federn-aignette, die theilweise über das Haar herabfällt. Seitlich ein cache-peigne aus Rosen. Die Halsboa aus Marabout- und Straußfedern reicht bis zum Taillenschluß.

B. Chassenhut aus Sammt mit hoher Kappe und seitlich sich stark aufbiegender Krümpe, die mit einem auf ihr ruhenden Taffet- oder Moiréband garnirt ist; seitlich knüpft sich das Band zu einem Knoten. Die Kappe umgeben zwei Reihen miteinander verknote Bandspannen. Federngesteck mit Paradiesreihern.

C. Kurze Pelierine aus Zobel- oder Bismfell mit hohem Stuartfragen und Täuschungsmasche, die mit einer Spizenbarbe versehen ist.

D. Gesellschaftskleid mit absteckender Blouse. Der Rock aus gestreiftem Satin merveillex wird in gewöhnlicher Art verfertigt. Durch Einnähen der Zwickelchen am oberen Rande werden die Streifen einander näher gerückt. Die Blousetaille hat anpassendes Futter und am Halsrande ringsum eingereichten Oberstoff, der, wie die Abbildung zeigt, vorne in der Mitte als etwa 12 cm breites Plastron ausliegt. An seinen übrigen Theilen wird er in Form einer Strahlenfaltenpasse an das Futter befestigt. Da die Sticker der Blouse à jour ist, ist dem übrigen Theile des Taillenfutters gereichte Seidenmousseline aufzusetzen. Der Verschluß geschieht vorne in der Mitte mit Haken und wird durch die Falten des Stoffes unkenntlich gemacht. Die Passenterieblouse läßt vorne ein Plastron frei und ist nach einem Schmitte anzufertigen. Ein breiter Vertentragen aus Passenterie schließt die Passe der Blouse ab. Ein breites, grünes Taffetband wird durch die Klappen durchgezogen und seitlich zu einer Rosette arrangirt. Die Aermel sind, wie die Abbildung genau angibt, aus geraden, gereichten, in Puffenform angebrachten Mousselinetheilen hergestellt und schließen mit Bandmanchetten ab. Breiter Bandgürtel.



Nr. 105. Besuchsleid mit Passentaille und Spigenapplication. (Rückansicht hierzu: Abb. Nr. 109; verwendbare Schnittmethode und Schnitt: wie bei Abb. Nr. 104.) Vereinfachung: Die Spigenapplication wäre durch glatte Entrebuz zu ersetzen, die Passengarnitur allenfalls aus Bändern oder Entrebuz herzustellen. Schnitt nach persönlichem Maß gratis.



Nr. 106 und 107. Jäckchengarnitur aus Jaisperlen mit Tüll-Epauletten für schwarze Seidenkleider.

**Bezugsquellen:**

- Hüte: Abb. Nr. 19-24. Wilhelm Pfeil, I. u. I. Kostlerant, Wien, I., Graben 31; Abb. Nr. 52: F. Th. Reizlar, Wien, VII., Kirchengasse 9.
- Herbstconfection: Abb. Nr. 3-12: Die en gros Firma Szigeti & Neemann, Wien, I., Franz Josefs-Dal 1.
- Velconfection: Abb. Nr. 13 bis 18: Leopold Köllner „zur Stadt Rom“, Wien, I., Kärntnerstrasse 30.
- Schirme und Schirmhüte: Abb. Nr. 25-31, 81-83: C. Wachalla Nr., Wien, I., Rothenthurmstraße 39.
- Hutdeckel: Abb. Nr. 37: Klinger & Neufeld, Wien, I., Seilergasse 7.
- Damenwäsche: Abb. Nr. 59 und 63: M. Jaegermayer, „zur weißen Rose“, I. u. I. Kostlerant, Wien, I., Kärntnerstraße 31.
- Abb. Nr. 60-62: Louis Modern & Sohn, Wien, I., Bognergasse 2.
- Shawl: Abb. Nr. 72 und Jäckchengarnitur: Abb. Nr. 106; Klinger & Neufeld, Wien, I., Seilergasse 7.
- Damenkragen: Abb. Nr. 76 und 77: Heinrich Herzfeld, Wien, I., Hoher Markt 5.



Nr. 108 und 109. Rückansichten zu den Abb. Nr. 104 und 105.

**Große Preis-Concurrenz der „Wiener Mode“ mit Preisen im von 10.000 Kronen.**

(Siehe ausführliches Programm in Heft 13.)

## Die Schule des Schnittzeichnens für Kindergarderobe.

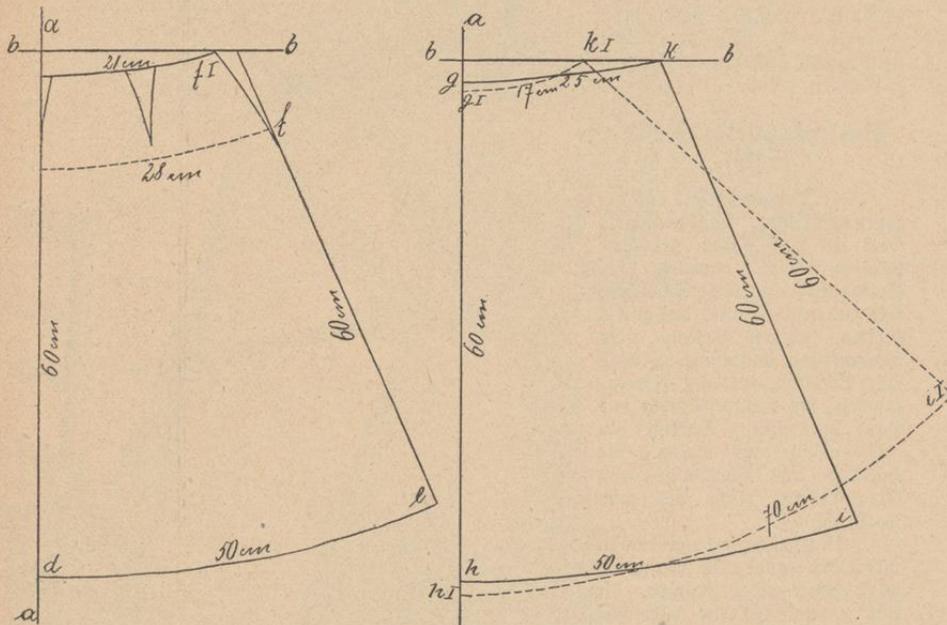
Von Auguste Meerz.

Mit einem Anhang: **Kinder-Wäsche** von Regine Ullmann.

(Fortsetzung aus Heft 23)

Nun zieht man mit dem Lineal eine Linie, welche die Punkte i und k verbindend, bis in die Linie b—b geht, bezeichnet dann, 2—3 cm von der Stelle, bei welcher diese Linie in die Linie b—b trifft, den Punkt k I und zieht von k I zur Linie k—i einen etwas gebogenen Strich. Vorne tritt man 1 1/2 cm rechts von g und macht auch hier eine ganz leicht gerundete Linie zur Linie g—h, bis ungefähr in die Höhe der Hüftenmaßhilfslinie. g und k I werden durch eine ein wenig nach abwärts gerundete Linie verbunden und es wird in die Mitte dieser Linie ein Einnäher 3—5 cm breit gezeichnet. Die Punkte h und i werden durch eine nach aufwärts leicht gebogene Linie verbunden.

Rückenblatt: Der Punkt m wird 2—3 cm unter den Kreuzungspunkt a—b gestellt und von diesem nach abwärts die Rocklänge gemessen, n, von n nach rechts die untere Breite des Rückenblattes o; 12 cm nach rechts von m bezeichnet man auf der Linie b—b den Punkt p und macht von m zu p einen verbindenden Strich. Dann mißt man nach abwärts von p gegen o die Rocklänge und nachdem man sie bezeichnet, verbindet man p und o durch eine gerade Linie n und o durch eine nach abwärts leicht gebogene Linie.



Nr. 29.

man die untere Breite des halben Vorderblattes, die nicht weniger als 40 cm betragen soll, und bis 60 cm breit sein kann, e. Nun wird 10—12 cm unter c die halbe Hüftenweite des Vorderblattes nach rechts gemessen, die immer um 10—12 cm weniger betragen soll als die halbe Hüftenweite des Rockes. Der Rest von 10—12 cm ist für das Rückenblatt bestimmt. Man bezeichnet den Endpunkt dieser verkürzten halben Hüftenweite f, und macht von e über f einen langen geraden Strich, der in die Linie b—b eintritt. Von dem Punkte, wo der Strich in die Linie trifft, mißt man nach links 3—4 cm und macht von da eine Linie ganz gelinde gebogen zum Punkte der Hüftenweite f. Zwischen e und f I macht man nun eine etwas nach abwärts ausgebogene Linie, und zeichnet dann bei c einen kleinen (2 1/2—2 cm in der Hälfte) Einnäher. Einen zweiten Einnäher macht man in die Mitte der Linie c—f I. Seine Breite richtet sich nach der Taillenweite, die bis auf 7—8 cm (in der Hälfte) ganz in das Vorderblatt aufgenommen werden soll. 7—8 cm rechnet man für das Rückenblatt von f I; mißt man nun zu e die Rocklänge und verbindet zuletzt die Punkte d und e in der bekannten Weise.

Für das Rückenblatt stellt man den Punkt g 3—4 cm unter den Kreuzungspunkt und mißt die Rocklänge h, von dieser nach rechts, die untere Breite des Rückenblattes i, 25 cm nach rechts von g bezeichnet man auf der Linie b—b k und zieht von k zu i einen geraden Strich, auf welchen man gleichzeitig die Rocklänge bestimmt. Von h zu i abrunden wie bekannt.

Das halbenenglische Rückenblatt, welches unten weiter ist und sich durch seine Form schon der Glockenform nähert, wird gezeichnet (siehe punktierte Linien Abb. Nr. 29), indem man vorerst den Punkt g um 2—3 cm tiefer stellt, also 5—7 cm unter den Kreuzungspunkt g I. Dann macht man von g I nach der Linie b—b hinauf eine gerundete Linie 15—18 cm lang. Von dieser Linie mißt man nun zu wiederholten Malen nach abwärts die Rocklänge und bezeichnet sich die Endpunkte leicht. Von h I an mißt man nun über diese Hilfspunkte die gewünschte Breite des Blattes und bezeichnet sie mit i I. Dann verbindet man k I und i I durch eine gerade Linie und zieht die Linie des unteren Randes den Hilfspunkten folgend von h I zu i I aus.

Dieser Rock besteht aus drei Theilen, dem Vorderblatte, welches mit seiner Linie e—d auf den Stoffbug gelegt und so doppelt geschnitten wird und den beiden Rückenblättern die längs der Linie k—i oder k I—i I zusammengenäht werden.

Dieses Blatt wird für Glockenröcke im Ganzen viermal geschnitten. Für gewöhnliche Röcke schneidet man es nur doppelt und bedient sich dann der durch die punktierten Linien angegebenen Form, die die Linie m—p etwas breiter zeigt, was notwendig ist, damit im Schluße nicht zu wenig Falten seien. Durch die geringere Schrägung der Linie p—o erscheint auch die Linie n—o weniger stark nach aufwärts gebogen.

Die Herstellung des Rockschnittes für größere Mädchen bis zu 90 cm. Rocklänge ist ganz dieselbe und werden bloß die Ausmaße dem Körpermaße entsprechend etwas verändert. Abb. Nr. 28. Rock für die Längen von 75 cm aufwärts.

### Englischer und halbenenglischer Rock aus drei Theilen bestehend.

Abb. Nr. 29. Dieser Rock ist seiner raschen Herstellung wegen sehr beliebt und eignet sich besonders für schwerere Stoffe, wie Tuch, Loden, Cheviot etc.

Der Punkt c des Vorderblattes wird 4—5 cm unter den Kreuzungspunkt a—b gesetzt und von hier in der bekannten Art die Rocklänge d gemessen. Von d nach rechts bestimmt

## An unsere Leserinnen!

Wir haben in den letzten drei Jahrgängen, unter dem Beifalle unserer geehrten Abonnentinnen, in ausführlichen und leichtverständlichen Kursen das Kleidermachen gelehrt und das Zuschneiden der Kleider sowie der Leibwäsche.

Von diesen Lehrkursen sind bisher als Bücher erschienen und zum Preise von fl. 1.50 = Mk. 2.50 in allen Buchhandlungen zu haben: „Die Schule des Kleidermachens“ und „Die Schule des Schnittzeichnens“.

Als willkommene Beigabe und Schlussstein des ganzen, groß angelegten Werkes wollen wir mit dem nächsten Heft die Veröffentlichung des „Schnittzeichnens der Knaben-Garderobe“ beginnen und auch noch als Anhang das „Zuschneiden der Kinderwäsche“ lehren.

Unsere Abonnentinnen besitzen dann kostenlos ein complettes Werk, das im Buchhandel etwa 6 fl. = 10 Mk. kosten wird.

Bisher erschienen im Verlag der „Wiener Mode“: „Die Schule des Schnittzeichnens“ von A. Meerz, praktisch gebunden. Preis fl. 1.50 = Mk. 2.50 „Die Schule des Kleidermachens“ von Renée Francis, praktisch gebunden. Preis fl. 1.50 = Mk. 2.50.

Gingefendet.

# Die Seide ist verbrannt!

sagen die Damen, wenn die betreffenden Kleidungsstücke sehr oft nach nur 2-3maligem Tragen Risse etc. in den Falten bekommen oder „wie Watte“ auseinandergehen; das ist aber kein zufälliges „Verbrennen“ der Rohseide! sondern dieselbe wird *absichtlich*, um die Seide dicker und billiger erscheinen zu machen, mit *Zinn* und *Phosphorsäure* überladen, die den Nerv des Rohseidenfadens zerfrisst; man nennt ein solches Färben: „Chargiren!“ — je mehr die Seide chargirt werden soll, durch desto mehr *Zinn-Büder* muss sie gezogen werden um dieses Gift recht innig *aufzusaugen* zu können. Die gefärbte Seide — *das edelste Gespinnst!* — hat also den *Todeskeim* schon in sich, ehe sie auf den Webstuhl kommt!! — Die daraus gefertigten *sogenannten* Seidenstoffe *müssen* nach kurzem Gebrauch wie Zunder reissen, je nachdem die Seide mehr oder weniger chargirt worden ist. — Die theure Robe (incl. Macherlohn!) ist *total* werthlos. — Muster von meinen *echten Seiden* sende ich umgehend. Die Stoffe werden *porto- und zollfrei* zugesandt.

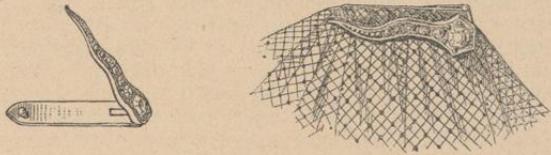
G. Henneberg's Seiden-Fabriken, Zürich. (K. u. k. Hofl.)

## Praktischer Rathgeber.

### Allerlei Praktisches.

#### Schleierklammer.

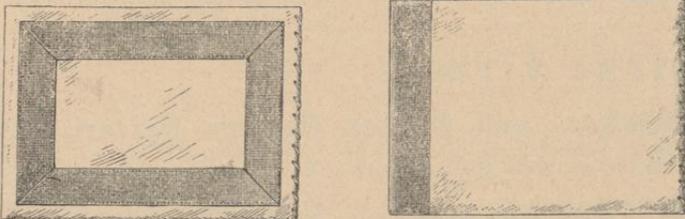
Eine hübsche und praktische Neuheit ist eine Klammer, welche den Schleier vorne faltig zusammenhält, ohne daß er wie bisher erst mit einem Seidenfaden in Falten gezogen werden müßte. Die kleine Klammer



ist in Form einer Spange gearbeitet; auf den unteren Theil des geöffneten Hälters wird der Schleier in der gewünschten Weite faltig hinaufgeschoben, dann wird der obere, mit Steinchen besetzte Theil darüber geschlossen und der Schleier so auf den Hut gebunden, daß die Klammer, die in Folge ihrer zierlichen Ausführung jedem Hut zum Schmucke gereicht, vorne in die Mitte der Krempe zu liegen kommt. Da die Manipulation eine sehr einfache ist, kann dieselbe Klammer für viele Schleier dienen.

#### Spiegelüberzüge für Kissen.

Bei der in Kissenbezügen jetzt herrschenden Mannigfaltigkeit der Mode, welche die Stickerei bald an der Kante des Kissens, bald auf der oberen Fläche anbringt, ist es gerathen — will man nicht auf die eine oder die andere Art des Aufpuzes verzichten — die farbige Unterlage der Stickerei in einer Weise herzustellen, daß man durch sie nicht gebunden ist. Man hat deshalb aufzuknüpfende Spiegel gemacht, welche an auf dem Kissen selbst aufgenähten flachen Knöpfen befestigt werden, doch ist dies nicht praktisch, da selbst der flachste Knopf beim Darauf-

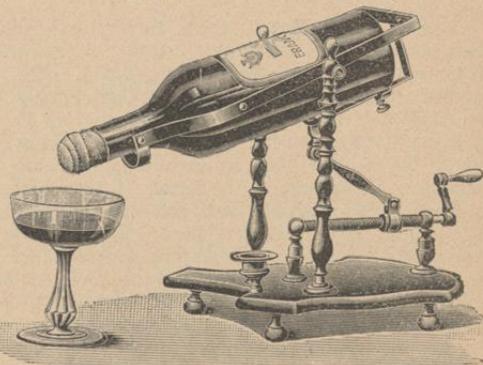


liegen sich recht empfindlich bemerkbar macht. Viel praktischer sind aus ganz leichtem Stoffe — etwa Batistchiffon — hergestellte separate Kissenüberzüge, die den Spiegel in der für den Ueberzug erforderlichen Form aufgenäht erhalten und die man leicht auswechseln kann, wenn man die Bettwäsche wechselt. Zwei solcher Bezüge genügen für ein Kissen: einer, der die Unterlage am Rande, und einer, welcher sie auf der oberen Fläche hat. Die Bezüge werden mit einem feinen weißen Bändchen zum Schnüren gerichtet.

### Für unsere Hausfrauen.

#### Bordeauxschänker.

Die kleine zierliche Maschine hat den Zweck, beim Einschänken der Bordeaux- und anderer Weine das unliebsame Aufrütteln des Saftes hintanzubehalten, welches beim Eingießen mit der Hand durch das fortwährende Reigen und Wiederaufrichten der Flasche fast unvermeidlich ist. Hier wird die Flasche in ein hübsches Gestell aus vernickeltem Metall gebracht, auf welchem sie ruht und welches mit der ersichtlichen Kurbel, die eine Schraube in Bewegung



setzt, so ganz langsam gehoben oder gesenkt wird, je nachdem der Inhalt der Flasche es erfordert um herausfließen zu können. Die Flasche selbst bleibt dadurch vollkommen ruhig und wird nicht im geringsten gerüttelt. Ein kleiner Leuchter, welcher vorne befestigt ist, ist zur Aufnahme einer Kerze bestimmt, welche die Klarheit des Weines feststellen soll.

Die kleine Maschine aus vernickeltem Metall steht auf einer mit Füßchen versehenen Platte aus schwarzem Holz, und präsentirt sich so elegant, daß sie auf jedem Tische Platz finden kann. Sie ist von der Firma Forstinger und Gottlieb, f. u. f. Hoflieferanten, Wien, I., Graben Nr. 22 zu beziehen.

#### Das Aufbewahren der Herren-Gravatten.

Die in einem Carton gesammelt liegenden Gravatten verdrücken sich durch das Aufeinanderliegen sehr leicht, auch werden sie oft von ungeduldigen Händen, die nach einem bestimmten Stücke suchen, allzu sehr durcheinandergeworfen. Eine gute Art sie handlich aufzuheben, ist daher die folgende: In die Innenwand der Herrenschrankthür befestigt man der Breite nach eine Seidenschnur, die man straff gespannt um zwei mit großen Köpfen versehene Nägel knüpft. Die Gravatten werden über diese Schnur so gehängt, daß der Halsheil zwischen Schnur und Holz durchgezogen wird, während der Knoten vollkommen frei bleibt. Man kann natürlich so viele Reihen Schnüre spannen als man braucht, damit die Gravatten nicht eng aneinander geschoben werden müssen.

Anstatt der Seidenschnur kann man auch — was dem Schranke jedenfalls zur größeren Zierde gereichen wird — schmale, abgepaßte Streifen mit einem hübschen Dessin sticken und aufnageln.

Eventuell kann zum Schutze der Gravatten über der Schnur ein kleiner leichter Vorhang angebracht werden, der sie deckt.

## Inserate.

### Neuheiten in Seidenstoffen

weisse, schwarze und farbige jeder Art zu wirkl. Fabrikspreisen unter Garantie für Aechtheit u. Solidität von 35 kr. bis fl. 12 pr. M. porto- und zollfrei ins Haus. Beste u. directeste Bezugsquelle für Private. Tausende v. Anerkennungs schreiben. Muster free. Doppelt. Briefporto nach d. Schweiz.

**Adolf Grieder & Co.**, Seidenstoff-Fabrik-Union, Zürich

Königl. Spanische Hoflieferanten. 2640

### Die Kunst der Goldstickerei.

Nebst einer Anleitung zur Verwendung der Goldstickerei in Verbindung mit Applikation.

Von **Amalie von Saint-George**.

Lehrerin an der k. k. Fachschule für Kunststickerei in Wien.

Mit 6 Tafeln und 136 Textillustrationen. — Preis fl. 3.— = Mk. 5.—. Approbirt vom k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht als Lehrbuch für Stickereischulen und gewerbliche Fortbildungsschulen.

### Die Kunst der Weißstickerei.

Von **Louise Schinnerer**, Lehrerin an der k. k. Fachschule für Kunststickerei in Wien

Elegant gebunden. — Preis 3 fl. = Mk. 5.—.

Vom k. k. Unterrichtsministerium als Lehrbuch für Stickereischulen und gewerbliche Fortbildungsschulen approbirt.

# Chocolade Küfferle

In dem mit dem nächsten Hefte beginnenden Jahrgange, den wir als Jubiläumsjahrgang hervorragend reich und vornehm auszustatten beabsichtigen, werden wir in der Ausführung der farbigen Umschläge ganz Besonderes bieten. Die ornamentale Ausschmückung der Umschläge mit ungeraden Nummern wird allegorische Darstellungen der zwölf Monate nach reizenden Originalen des Malers A. Karpellus bringen, die außer ihrer künstlerischen Bedeutung auch als Stilvorlagen für Freundinnen der verschiedenen Liebhaberkünste von Werth sein werden.

**Gingelaufene Bücher.**

Das Friedenshaus. Eine Sonderlingsgeschichte aus der Gegenwart von Heinrich Vulthaupt (Leipzig, H. Haessel). Das Leben Frankreichs pulst in den Venen von Paris. Alle Wünsche der Nation drängen nach diesem Centralpunkte des Landes. Das Können eines ganzen Volkes harzt vereint der Impulse des Lebens, wie der Tag sie bringt, und befruchtet mit ihnen die künstlerischen Hervorbringungen. So gebiert die Stunde ihre Kunststrahlung, die mit dem Tage lebt und schwindet. Frankreich, d. h. Paris, ist der Herd, auf dem die Moden in Kunst und Literatur auch für uns ausgekocht werden. Nur daß Deutschland keine allbeherrschende Kunstcentrale anerkennt, die dem Poeten die Form seiner Schöpfung aufzudrängen vermöchte. Im Osten und Westen, in großen und kleinen Städten des Nordens und des Südens haufen die Größen des deutschen Schriftthums und spinnen den Faden ihrer persönlichen Kunst oft unbekümmert um die Regungen des Lebens, wie sie im Spiegel des Tages erscheinen. Solch' einen Poetenwinkel bewohnt Heinrich Vulthaupt in der still behaglichen Hansestadt Bremen. Sein neuestes Buch ist es, das uns diese Betrachtungen abzwängt. Vulthaupt schildert eine kleine Welt, die er mit seinem großen Herzen umfaßt und kraft seines Poetenthums unserer Empfindung nahezubringen weiß. Ein reich gewordener Maurermeister baut mitten im Grünen ein geräumiges, aber schlichtes Haus, das Friedenshaus. Er stellt die Mietzinsse halb so billig als üblich, sucht sich aber seine Miether aus mannigfaltigen Ständen nach seinem Belieben zusammen. Dieses sonderbare Haus und seine Sonderlingsbewohner leben in freundschaftlicher Gemeinschaft mit Valentin, dem jungen Portier. Dieser frummegebaute Jüngling besitzt ein Herz, das so echt und gerade emp-

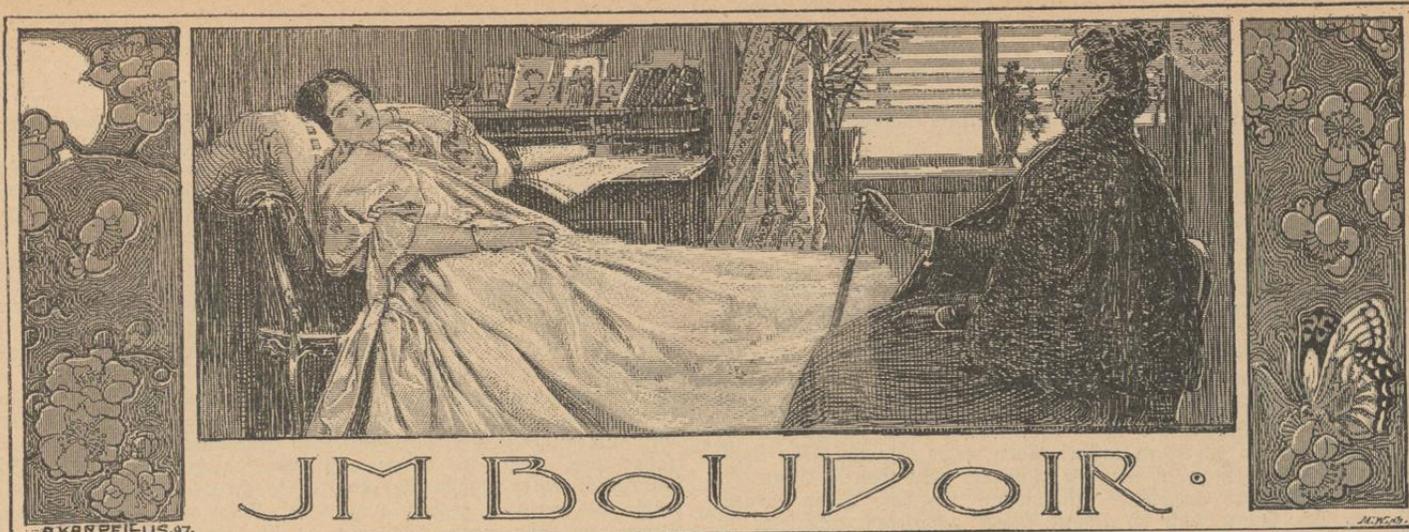
findet wie nur je das eines messianisch veranlagten Menschenkindes. Mit ihm waltet zum Wohle des Hauses dessen Herrin, die Tochter des Erbauers. Auch ihr Gatte, Consul Federlein, der sich gegen die idealistische Wirthschaft zu stemmen scheint, ist bei aller geschäftsmännischen Kühle ein Brachmenisch, und selbst die bösen, zerstörenden Elemente sind eigentlich keine häßlichen Charaktere. Wie dennoch das menschlich Geringwertigere sich bei vielen von ihnen vordrängt und wie von diesem idealen Bau ein Stück nach dem andern abbröckelt, bis er endlich verlassen wird, das erzählt Vulthaupt — doch nein, die Geschehnisse sind nebensächlich, und mancher kritische Geist wird meinen, daß unsere Zeit dem Dichter ganz andere Aufgaben aufdrängt. Aber Vulthaupt erzählt von einer Welt in uns, von der schönen, reinen, klaren Seele, die den Adelstitel „Mensch“ begründet. Die Empfindungen der Kleinen und der Großen, die kindlich geblieben, schildert uns Vulthaupt mit jener Meisterschaft, die nur dem feinsinnigen Poeten gegeben ist. Und wenn andere Schriftsteller Documente der Zeit liefern, so bietet Vulthaupt in seinem „Friedenshaus“ ein Document des ewigen menschlichen Herzens, das allen Freunden einer reinen Lectüre wärmstens zu empfehlen ist. Und noch eines sei zum Lobe dieses Buches gesagt: man kann es unbedenklich jeder jungen Dame in die Hand geben.

\* \* \*

Die Kunststicker-Lehrcurse an der conc. Lehranstalt des Frl. Gisela Kahlig, Wien, I., Weiburggasse 18 beginnen Mitte September und beträgt das Schulgeld nur 5 fl., bei Einzelcursen 10 fl. monatlich. Prospective gratis. Anmeldungen an Wochentagen täglich. Aus dem mit der Lehranstalt in Verbindung stehenden Atelier stammt bekanntlich u. a. auch das kostbare Fahnenband für das Hoch- und Deutschmeister-Regiment.

**Bestens empfohlene Firmen:**

- Agraffes,** Setzdruck und Verkaufspus für Damenhüte. **M. Mayerhofner,** Wien, VII., Ringgasse 11.
- Antiquariat,** Musik-Instrumente u. Verlagshandl. **Groscher & Wallnöfer,** Wien, Johannesgasse Nr. 1.
- Anwirken** aller Strumpfgattungen. Wirkwaren-Fabrik's-Niederlage: **Max Sock,** VII., Mariabillerstraße 28.
- Atelier für Damenhüte.** **Mail. Clara Donath,** Wien, I., Graben 29.
- Bettwaaren.** **J. Pautz & Sohn,** I. u. I. Hof-Bettwaarenlieferant, I., Spiegelgasse 12.
- Bettwaaren,** nur in bester Qualität, **Anton Sock,** Wien, IV., Hauptstraße 81.
- Buntstickereien,** sowie alle Artikel zur Anfertigung von Handarbeiten, Wien, I., Bauernmarkt 10. **Eduard J. Richter & Sohn.**
- Bettwaaren.** Gustav Mayer, I. Schottenting 80. Instructes Preisblatt gratis und franco.
- Bürsten,** Pinsel, Schwämme und Toilette-Artikel. **Joh. G. Alarichhammer,** VI., Magdalenenstr. 12.
- Chem. Färberei u. Putzerei** prompteste Ausführung auch Provinz. **J. D. Steinguber,** Wien, I., Spiegelgasse nur 6.
- Damenfriseur,** Specialist für Haar-mittel u. Haarconfection. **Sigmond Pöhl,** Professeur de coiffure. VIII. Josefsstädterstraße 16.
- Damen-Handarbeiten,** angefangen und fertig. **Ludwig Nowotny,** Wien, I., Freisingergasse 6.
- Damenhüte,** **Ketschke** **Neuhäuser** **von Ungarn.** Wien, VI., Mariabillerstraße 79. I. Stock.
- Damen-Strich- und Filzhüte.** Specialität: **Ruberhüte.** **J. & G. Lang,** Wien, VII., Ringgasse 6.
- Damentuche** Costume und Confection's-Stoffe. **Krollmann & Gottwald,** „Zum Primas von Ungarn“ I., Freisingergasse 2.
- Familien-Nähmaschinen** **A. 35.50** **Louis Strauß,** Wien, IV., Margarethenstr. 120.
- Glas u. Porzellan-Fabriks-lager** **A. Reitmeyer & Weintopf,** Wien, Rärnthnerstr. 48.
- Handschuhe.** **J. A. Zwent** (E. Furtmüller's Nachfolger), Wien, I., Goldschmidgasse 9.
- Hoffotograf** **Ch. Zroll,** „Wiener Mode Haus“ IV., Wienstr. 19, Abonnenten 20% Rabatt.
- Kochherde** Specialist, I. u. I. Hof-Maschinen **L. Prosynski,** IX., Adegasse 4. Telephon 8889.
- Kunstblumen, Jardinières.** **Max Glaskopf,** VII., Mariabillerstr. 78.
- Küchenwaagen.** **J. Florenz,** I. u. I. Hof-Waagen-Fabrik. Wien, I., Franz Josefs-Quai 8.
- Lehranstalt** für Schnittzeichnen und Kleidermachen. Atelier für **Robes u. Confection. J. Lippert u. M. Polak,** Wien, I., Wollzeile 85. Auswärt. Schül. Pension.
- Leinenwaaren** Damen- und Herren-Wäsche, Kinder-Confection. **Carl Gerstner,** VI. Mariabillerstr. 66.
- Linoleum** (Kort-Zeppiche). **H. C. Collmann's** Nachf. **A. Kelsch,** Wien, I., Kolowratring 8.
- Mädchen- und Knaben-Rahmen, Spiegel, Kunstblätter** in Rahmen. **Ch. Alrich jun. & Co.** R. u. I. Hoflieferant. Wien, I., Wollzeile 2.
- Mädchen- und Knaben-Ausstattungen.** **Mon. Ida,** I., Domgasse 1.
- Mme Gabrielle Pohn** für Zeit- und Paravane. **Bon 11-4 Uhr;** auch brieflich. Fleischmarkt 6, I. Etage, II. Stock.
- Maison Camilla** **Robes und Confection** franz. u. Wiener Genre. Wien, III., Hauptstr. 51.
- Mon Eckstein** Chapeaus, Fleurs und Parures, Wien, I., Gluckgasse 3, (früher Klostergasse).
- Mon Willa Palek.** **Robes.** Wien, I., Bognergasse 8.
- Mal- u. Laubsäge-Requisiten** **Georg Zomic,** I., Fährichgasse 6. Katalog gratis.
- Möbel-Fabrikantenverlage** von **Aug. Knobloch's** Nachfolger Wien, Neubau, Breitengasse 10 u. 12.
- Musikalien-Handlung, Antiquariat und Leih-anstalt.** Musik-Instrumente und Saiten. **V. Pratochwill,** Wien, I., Wollzeile 1.
- Parfümerien u. Toiletteartikel.** R. u. I. Hof. **Calderara & Sankmann,** I., Graben 80.
- Passementerie,** Schneidzugeshör eigener Erzeugung. **Josef Korrek,** Prag 476/I.
- Plüsch-Anstalt, Mme. G. Schansky.** Wien, I., Graben 29 a.
- Porzellan-Niederlage** **Ernst Fein,** Wien, Mariabillerstraße 12. 16.
- Roben, Spiegel, Kunstblätter** in Rahmen. **Ch. Alrich jun. & Co.** R. u. I. Hoflieferant. Wien, I., Wollzeile 2.
- Schneider-Artikel, Passementerie, Bänder, Spitzen, Knöpferei** in reicher Auswahl. Stets Neuheiten. **Schulzfelder & Wegl,** Wien, I., Spiegelg. 6.
- Schuhwaaren** eleganteste Façon. **A. J. G. W. Wien,** I., Kärntnerstraße 8. Modellsätter auf Wunsch.
- Sonn- und Regen-Schirme** **Frans Huber** I., Kohlmarkt 8, Wien, IX., Währingerstr. 17.
- Stickerereien,** angefangene und fertige, nebst allem Material. **A. Soltan,** Wien, I., Seilergasse 8.
- Stickerereien,** für Wäsche, **Antonis Lösch,** Fabrik Graslitz. Niederlage: Wien, VIII., Alserstraße 85.
- Strickmaschinen-Fabrik,** **E. Fr. Popp,** Wien, V., Lustigasse 2.
- Strickmaschinen-Fabrik,** **M. Wodermann,** VI., Mariabillerstraße 45.
- Strümpfe, Wärmwaaren und Strümpfe, Puppen-Confection** „zum Weihnachtsbaum“, **Augusta Gottfried** Wien, I., Spiegelgasse 11.
- Vorhänge.** **Carl Feinor,** I., Hoher Markt 1. Fabrik's-Niederlage von Lüll- und Spitzen-Vorhängen bester Qualität, per Fenster von fl. 1.20 an aufwärts. Instructes Preiscurante gratis und franco.
- Waarenhaus D. Lehner,** Wien, VI., Mariabillerstraße Nr. 81-88.
- Wäsche-Stickererei,** Messendorfer Fabrik's-Niederlage: Wien, V., Bleichthurm 88.



Heft 24, X. Jahrgang.

15. September 1897.

## An unsere geehrten Leserinnen.

**M**it diesem Hefte schließen wir den X. Jahrgang des Boudoirs, dessen sorgfältige Pflege und reiche Ausgestaltung wir uns stets angelegen sein ließen. Wir verweisen diesbezüglich unter anderem auf die vergrößerte Form, die unser „**Praktischer Rathgeber**“ in diesem Jahre erhalten hat, eine Rubrik, die sich der lebhaften Zustimmung aller praktischen Damen erfreut. Der nächste Jahrgang wird eine neue Bereicherung unseres Blattes bringen. Wir bieten den geehrten Damen im zweiten Hefte jeden Monats eine Sportrubrik, die, von einer Autorität ersten Ranges redigirt, Berichte über das Radfahren, Eislaufen, Reiten u. s. w. bringen soll und der Pflege der Bewegungsspiele besondere Sorgfalt zuwenden wird. Auch neue Arten von Spielen sollen veröffentlicht und der allgemeinen Benützung übergeben werden. Wir werden ferner eine Rubrik über die **Pflege der Blumen und Topfgewächse** im Zimmer bringen, gleichfalls von einem bekannten Fachmanne redigirt.

Aber das Boudoir sorgt auch durch stimmungsvolle Gedichte und sorgfältig gewählte Romane, Novellen und Erzählungen für die idealen Bedürfnisse seiner Freundinnen.

In dem nächsten Jahrgang, als unserem **Jubiläums-Jahrgange**, soll auch der belletristische Theil des Blattes besonders reich bedacht werden, Ernstes und Humoristisches, Belehrendes und Unterhaltendes in reicher Folge. — Arbeiten der besten Schriftsteller sollen diese Seiten füllen.

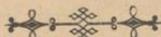
Wir erhielten Beiträge zugesagt von:

Hermann Bahr,  
Marco Brociner,  
Vincenz Chiavacci,  
J. J. David,  
Ilse Frappan,  
Martin Greif,  
E. delle Grazie,

Ferdinand Groß,  
Hans Hofmann,  
Hermann Hango,  
Wilhelm Jensen,  
Hermann Lingg,  
Dr. Rudolf Lothar,  
Emil Marriot,

Dr. Moriz Necker,  
Adolf Pichler,  
Eduard Pöhl,  
Ferdinand v. Saar,  
Arthur Schnitzler,  
Sermine Willinger,  
u. s. w.

Mit Hefte 1 beginnen wir die Veröffentlichung einer Novelle „**Die Ärztin**“ von H. York-Steiner. In dieser dem Leben nachgezählten Geschichte wird der Leidensgang einer hochbegabten Frau geschildert, die ihre Fähigkeiten und Erfolge im ärztlichen Berufe mit ihrem natürlichen Berufe als Gattin und Mutter in Widerspruch bringen. Wir hoffen, mit dieser zeitgemäßen Erzählung, die ebenso interessant als decent gehalten ist, den Erwartungen unserer geehrten Leserinnen vollauf zu entsprechen.



## Die betrogenen Parzen.

Von Julius Weis.

Frau Emma Busch in Graz an Frau Frieda Stänge in Wien.  
(Fragment.)

„. . . . . Wie ich Ihnen also sage: Außer dem Stadthaus eine Villa an der Mur. Etwas Prachtvolleres können Sie sich nicht vorstellen. Mit einem Wort: Entzückend. Und damit schließ' ich. Denn wie Sie sehen, bin ich schon auf der letzten Seite und ganz unten. Nur noch ein Pläzgerl zu tausend Grüßen aus dem tiefsten Herzen für Sie, liebe gnädige Frau, und für Alle, Alle aus Ihrer herzigen Familie von Ihrer treuesten  
Emma Busch.

Frau Frieda Stänge in Wien an Frau Amalie Lindhofer in Graz.  
Herzige, geliebte Frau Lindhofer!

Sie werden staunen, was? Sie werden die Hände zusammenschlagen: Frau Stänge also ist die Schreiberin! Und seit Jahren hat sie kein Wort von sich hören lassen! Aber, meine theuerste Frau Lindhofer, Sie sind schuld, ja Sie, Sie schlimme, stolze Gretel. Wenn Sie im allerwertheften Gedächtnis ein bißchen Umschau halten wollen, werden Sie finden, daß ich Ihnen zuletzt geschrieben habe. Es ist freilich lange, lange her. Da lebten Sie noch in Marburg. Und da schrieb ich Ihnen. Ich erinnere mich, wie wenn's gestern gewesen wäre. Grad' hat's einen riesigen Schneefall gegeben. Wir wohnten dazumal noch auf der Mülkerbastei. Und da hab' ich mich hingesezt und hab' Ihnen einen langmächtigen Brief geschrieben. Ich weiß mich noch jetzt zu erinnern, wie der Schnee dabei draußen dicht wie Mehl vom Himmel gefallen ist. Und seitdem kein Wörtel von Ihnen. Zum guten Glück hör' ich leßt'hin zu meinem großen Erstaunen, daß Sie seit Jahren in Graz wohnen. Und höre auch, Gott sei Dank, daß es Ihnen recht gut geht. Aber jetzt, passen 'S auf, jetzt laß ich Sie nimmer los. Denn hoffentlich haben Sie mich nicht am Ende schon ganz vergessen. Es ist freilich eine schrecklich lange Zeit seit dem. Die Kinder sind mir schon alle über den Kopf gewachsen. Dazumal, wie ich Ihnen den letzten Brief schrieb, auch das sehe ich noch, wie wenn's gestern gewesen wär', ist mir der Karl noch mit dem Schulpackel unterm Arm ins Zimmer gekommen. Jetzt hat er wahrscheinlich sein Latein schon vergessen. Lassen Sie mal sehen, ja, acht Jahre sind's seit seiner Matura. Mein Alter hat ihn nicht weiter studieren lassen wollen. Und da kann man wieder sehen, wie der Mensch oft nicht weiß, gegen was daß er sich sträubt. Ich meinerseits hab' ihn justament Jus wollen lernen lassen und einen Doktor aus ihm machen, weil er gar so intelligent und fleißig gewesen ist. Und jetzt bin ich mächtig froh, daß er mir nicht gefolgt hat. So ein tüchtiger Geschäftsmann bei seiner Jugend ist weit und breit nicht zu finden. Mein Alter sagt jeden Augenblick: „Ich hab' doch auch was geleistet und zu Wege gebracht. Aber vor dem Karl muß ich selber den Hut abziehen.“ Nun, Gott sei Lob und Dank dafür. Und gesund und kräftig ist er, wie ein Tannenbaum. Meine theure Frau Lindhofer, Ihre Kinderl werden also auch schon mächtig herangewachsen sein. Am Ende sind Sie gar schon — Großmutter. Sehen Sie, das müßte ich nicht erst fragen, wenn Sie nicht so schlimm gewesen wären. Ich beeile mich, diesen Brief zu schließen, weil ich gar so ungeduldig auf Ihre Antwort bin, auf die Sie mich, will ich hoffen, nicht lange werden warten lassen. Ich grüße und küsse Sie herzlich und alle Ihre lieben unbekannter Weis! Ihre treueste Freundin . . . . .“

Dieselbe an Frau Emma Busch in Graz.  
(Fragment.)

„. . . . . Wie gesagt, das wäre ja alles schön und gut. Aber, offen gestanden, an die dreißigtausend Gulden kann ich nicht gut glauben. Ich würde an dreißigtausend glauben, wenn Sie vierzigtausend geschrieben hätten. Sie müssen mir schon entschuldigen, liebe Frau Busch, aber ich kenne das. Die Vermittlerinnen sagen immer lieber mehr. Doch bei mir, Sie müssen mir wieder entschuldigen, kommen Sie damit nicht auf, liebe Frau Busch. Ich verla n g e k l a r e n W e i n. Ihr Schade wird es ja nicht sein, ob es nun etwas mehr oder weniger ist. Aber ich spreize mich darauf, daß Sie mir die reinste Wahrheit schreiben. Sie sind ja eine kluge Frau und wissen die Dinge in Erfahrung zu bringen. Stadthaus und Villa sind ja nicht schlecht. Aber ich muß durchaus auch wissen, ob keine Lasten oder was für Lasten darauf ruhen. Sie verstehen mich wohl. Inzwischen klopfen Sie natürlich immerhin auf den Busch, nämlich ob auch gewiß Geneigtheit da wäre, nach Wien zu heirathen. Mit Gruß . . . .“

Postscriptum. Das mit dem Klopfen auf den Busch können Sie doch lieber unterlassen. Ich werde das schon auch so aus den Briefen der Frau Lindhofer herausbekommen, der ich soeben schreibe. Aber in allem Uebrigen: Nochmals, genaueste Erkundigungen!“

Frau Lindhofer in Graz an Frau Stänge in Wien.

„Rein, diese Ueberraschung! Sie hatten ganz recht, ich habe ordentlich die Hände zusammengeschnitten. Doch vielmehr: ich habe vor Freude mit den Händen geklatscht. Meine liebe Anna, meine jetzige Aelteste — denn, daß ich's Ihnen nur sage, ich bin wirklich schon Großmama und habe einen zum freffen lieben Enkel von sechs Monaten und, Gott sei Dank, einen sehr braven und wohlhabenden Schwiegersohn in Vaidach. Ja, meine Antoinette ist glücklich, sehr glücklich verheirathet. Aber da bin ich ganz aus dem Concept. Meine Anna also, die mit den Dienstboten grad' beim Bügeln steht — Sie können sich gar nicht denken, liebe Frau Stänge, was das für ein ernst und fleißiger Frau ist bei ihren achtzehn Jahren. Fortwährend bei der Wirtschaft, jeder

Faden, jeder Knopf muß ordentlich durch ihre Hände gehen. Mein Mann sagt immer: Es ist mir gar nicht recht, daß die jetzt schon so ernst und sparsam ist. Aber das liegt nun einmal in der Natur. Sie thut's, weil sie's will. Und dabei ist sie so munter und lustig wie der Fink im Kirschbaum. Doch, was wollt' ich eigentlich sagen? Ich bin so erfreut über Ihren wertheften Brief, theuerste Freundin, daß ich ganz konfus bin, wie Sie sehen. Die Anna also kommt herein gelaufen, ganz roth von der Arbeit, und fragt ganz erstaunt, was denn los ist. Natürlich hab' ich dann ein Langes und Breites von Ihnen erzählt. Und bei der Erinnerung an die schönen Zeiten von Aranjuez, nämlich als wir in Wien zusammen in die Schule gingen, ist's mir ordentlich wehmüthig über's Herz getrabbelt. Nun, Gott sei Dank, es geht mir auch jetzt recht gut, und Ihnen doch auch, wie ich sehe. Auf Ihr nächstes Schreiben, liebe Freundin, dürfen Sie nicht lange warten lassen und müssen es in unten angegebener Weise adressiren. Das ist nämlich unsere Villa, wohin wir übermorgen zum Landaufenthalt gehen. Sie können sich denken, wie mir der Kopf bei so einer Ueberfiedlung wirbeln müßte bei meinem großen Hauswesen. Aber zum Glück ist mein Annerl da. Die macht alles nur so im Handumdrehen und mit einer Ruhe und Lustigkeit, daß wir ein ordentliches Vergnügen daran haben. Die müßten Sie kennen lernen, liebe Frau Stänge. Nun, was nicht ist, kann ja werden, und, Gott sei Dank, liegt ja zwischen Graz und Wien kein Weltmeer. Aber jetzt will ich schließen, weil ich voll Ungebuld bin, meinen Brief in Ihrer Hand zu wissen. Im nächsten Schreiben will ich Sie auf eine Weise zu einem Besuch beschwören, daß Sie Ja und Amen sagen müssen. Lassen Sie uns nur erst in der Villa gehörig eingerichtet sein zum Empfang eines so werthen Gastes. Tausend herzliche Grüße von allen Meinigen an alle lieben Ihrigen . . . .“

Dieselbe an Frau Hofbauer in Wien.

„Liebe Frau Hofbauer!

Ihren Brief in Angelegenheit des Ihnen bewußten jungen Mannes hab' ich erhalten und dann auch Ihre Karte, mit der Sie nach dem Grunde meines Stillschweigens fragen. Nun denn, offen gestanden, bei aller Achtung vor Ihrem Eifer und Ihrer Gewissenhaftigkeit, hat mir doch die Sache von vornherein nicht gar sehr eingeleuchtet. Wenigstens konnte ich mich noch immer nicht weder zu einem Ja noch zum einem Nein entschließen. Nun, das kann ich eigentlich auch jetzt noch nicht, und wir müssen den bewußten jungen Mann nicht gänzlich aus den Augen lassen. Inzwischen aber ist etwas aufgetaucht, was mir, offen gestanden, lieber wäre. Ich war nämlich einmal mit der betreffenden Familie sehr gut bekannt. Ja, die Mutter war meine aufrichtige Freundin. Von dieser erhalt' ich soeben einen Brief, aus dem ich zu ersehen glaube, daß sie eine Verbindung mit meinem Hause anstrebt. Nichts wäre mir erwünschter, wie gesagt. Aber man kann ja in solchen Fällen nicht vorsichtig genug zu Werke gehen. Sie bekommen also, liebe Frau Hofbauer, hiermit eine andere Mission. Ich brauche Ihnen ja nicht erst genau anzugeben, was ich alles wissen will. Ich will ganz einfach alles wissen: Vermögen, Verwandtschaft, Moral u. s. w. Bemerken will ich aber ausdrücklich, daß Sie keinen Schaden haben sollen, ob sich nun dieses oder jenes Projekt verwirklicht. Ich unterstreiche das, wie Sie sehen, und auf mein Wort kann man doch bauen, wie Sie mir glauben werden. Also nochmals, soviel wie möglich erkundigen und so rasch als möglich schreiben. Ihre dankbare . . . .“

P. S. Jetzt hab' ich gar in der Eile vergessen, Ihnen die Familie zu benennen: Frau Stänge, III. Bezirk, Rajumoffstgasse 40.  
Frau Frieda Stänge in Wien an Frau Leining in Prag.

„Sie drängen zu sehr, liebe Frau. Ich habe Ihren Brief allerdings, wie Sie mir etwas pikirt vorhalten, schon zehn Tage in Besitz. Aber glauben Sie, daß Sie die einzige sind, die für meinen Karl etwas weiß? Wer die Wahl hat, hat die Qual, und Sie, werthe Frau Leining, müssen sich nun einmal in Geduld fassen. Sollte Ihnen das nicht so lange möglich sein, bis ich Ihre Vorschläge reiflich erwogen habe, so bedaure ich herzlich und grüße Sie bestens. Achtungsvoll . . . .“

Dieselbe an Frau Lindhofer in Graz.  
(Fragment.)

„. . . . . Nun muß ich aber doch endlich ein End' machen, ich blaudentasche. Da fällt mir aber ein, daß ich meine Sehnsucht, Ihre Familie kennen zu lernen, doch früher stillen kann, als bis ich zu einem Besuche Zeit habe. Sie schicken mir ganz einfach die Photographien Ihrer lieben Kinderl, oder wenigstens der Annerl ihre. Bin doch neugierig, wie sehr sie Ihnen ähnlich sieht. Nicht wahr, liebe Freundin, Sie thun es doch gewiß? Doch halt! Ich will Sie ganz einfach dazu zwingen. Hier übersende ich Ihnen die Photographie meines Karl, und so bin ich sicher, daß Sie mir Revanche geben. Nochmals die herzlichsten Grüße und Küsse von Ihrer treuen Freundin . . . .“

Frau Lindhofer an Frau Stänge.

Frau Busch in Graz an Frau Stänge in Wien.

Frau Hofbauer in Wien an Frau Lindhofer in Graz.

Frau Stänge an Frau Lindhofer.

Frau Lindhofer an Frau Stänge.

Dieselbe an ihre Tochter Anna in Marburg.

„Liebes Annerl, Du mußt Deinen Besuch sofort abbrechen und zu einem — will's Gott — freudigen Ereignis zurückkehren. Wir bekommen hier sehr interessanten Besuch. Schätze Tante und Onkel gegenüber ein kleines Unwohlsein auf meiner Seite vor. Nochmals, benütze den nächsten Zug. Deine treue Mutter . . .“

Frau Stänge an ihren Sohn Karl in Triest.

„Lieber Karl!

Ich wünsche, daß Du Deinen Aufenthalt in Triest so weit als möglich abkürzest und auf dem Rückweg in Graz aussteigst. Dort mußt Du mir nämlich einen Gruß bei Frau Amalie Lindhofer ausrichten. Ich habe dort Deine Ankunft gemeldet. Ich wünsche und erwarte, daß Du Dich bei dieser Gelegenheit in Fräulein Anna verliebst. Ich wünsche und erwarte es nicht nur, sondern ich unterstreiche es auch, wie Du siehst. Ich erwarte mit Sehnsucht Dein Telegramm aus Graz. Deine für Dich sorgende Mutter . . .“

Herr Karl Stänge Triest an Fräulein Marie Kiewetter in Wien.

„Mein geliebtes Mädchen!

Du kannst Dir wirklich gar nicht denken, mit welcher Ungeduld ich die leidigen Geschäfte hier abwickle, um nur endlich wieder in Wien und bei Dir zu sein. So schwer ist mir die Trennung noch niemals angekommen. Vielleicht, weil die Sache nun ans Licht treten und Hochzeit gemacht werden soll. Ja, das soll es. Denn es bleibt bei dem, was ich zuletzt gesagt habe. Sie werden Augen machen, meine Leute, das ist gewiß. Aber glaube mir nur, meine Mutti wird Dir noch die beste Freundin werden, trotz der fehlenden Mitgift. Zwar hat sie von jeher einen besonderen Ehrgeiz mit mir und schätzt mich — ich weiß nicht auf wieviel tausend Gulden. Aber laß' mich nur machen. Ein Bussel von mir und die Versicherung, daß Du mein einziges Glück auf Erden bist, und sie sagt mit Freuden Ja und Amen. Ach Gott, Mizzel, wenn ich Dich jetzt nur hier hätt! Wie ich diese vier oder fünf Tage noch aushalten werde, weiß ich nicht. Erhalte Dich ja gesund! Und was macht Dein liebes Mutterl? Fleißig herumkrabbeln wie ein Ameislein.

Hab' ich Dir aber jetzt gelacht! Denk' Dir nur: Mein Mutterl hat angebandelt und über meine werthe Person schon förmlich die Schlinge geworfen, die nur noch zum Zuziehen ist. Die gute Mutti, was wird sie für Augen machen! Mit brennender Ungeduld, recht bald ein Brieflein von Dir zu erhalten, Dein Karl.“

## Vom Büchertisch des Boudoirs.

Emil C. Mariot. — Marie v. Ebner-Eschenbach.



n wie vielen Lustspielen sind nicht schon seit Menschen-Gedenken das Suchen und Finden von Liebesleuten geschildert worden! Man kann getrost sagen: es gab keinen ergiebigeren Lustspielstoff. Nachdem sich die Liebesleute endlich gefunden hatten, fiel immer der Vorhang zum letzten Male und das Publicum verließ das Theater mit dem angenehmen Gefühl der Aussicht auf Honigwochen und Honigmonde, die nun dem glücklich vereinten Paare folgen werden . . . Aber fängt nicht erst jetzt das interessantere Drama des Lebens an? Bis zum Schlusse des Ehebundes ist alles Einleitung für's Lebenswerk. Mann und Weib schwimmen in Seligkeit; zauberisch spielt die Aussicht unge störten Zusammenlebens mit ihnen. Kein Zustand ist süßer als der liebender Sehnsucht und Erwartung. Doch wenn die Zukunft Gegenwart geworden, da erheben sich ganz neue Schwierigkeiten. Das Zueinanderleben der Eheleute ist mit ungeahnten Hindernissen verbunden; so reich an Freuden der Brautstand war, so reich an Stürmen pflügen die jungen Ehen meist zu werden.

Den Dichtern der Gegenwart, die alle mit so heißer Sehnsucht nach neuen Stoffen und Motiven auslugen, ist dieses Thema der jungen Ehe natürlich auch nicht entgangen, umsoweniger, als gerade das Weib das unererschöpfliche Studium der modernen Poesie überhaupt ist. Insbesondere hat das Eheleben in der schärfsten Weise beleuchtet, und seine „Nora“ hat noch viel mehr poetische Kinder erzeugt, als sie selbst welche hatte. Aber zu einem Lustspiel konnte das Thema der „jungen Ehe“ selten ein Dichter verwerthen.

Einer hat es kürzlich zwar versucht, Ernst v. Wolzogen im „Unbeschriebenen Blatt“, allein trotz guter Begabung und schönen Humors hatte er keinen Erfolg damit. Der Stoff ist zu spröde, zu ernst und zu reich für's Lustspiel.

Auch Emil Mariot, die im vorigen Jahre mit dem Roman „Seine Gottheit“ ihren größten Erfolg hatte, nahm das beliebte Thema auf und behandelte es in ihrem neuen Romane: „Junge Ehe“ (Berlin Freund & Jodel) von der ersten Seite. Freilich auch von der speziell weiblichen Seite. Man könnte sagen, daß Fräulein Mariot das erhabene Wort der Bibel: „Du sollst in Freuden empfangen und in Schmerzen gebären“ in all seiner Furchtbarkeit darstellen wollte, und zwar so, als hielte sie die erste Hälfte des Spruches für minder wahr und wichtig als die zweite. Weltschmerz des Weibes: das Weibwerden — in diesem Romane hast du deinen herbsten Ausdruck gefunden! Reich an Erfahrungen mit Frauen tritt der Mann in die Ehe; sie ist ihm nicht daselbe, wie dem Mädchen; er will keine Leidenschaft, sondern Behagen in ihr finden. Die Dichterin sieht im Manne den brutalen Herrn, der rücksichtslos seinen Willen durchsetzt. Das Weib muß in der Ehe alles erst lernen, es muß sich fügen und leiden, bis es Mutter geworden ist. Das Kind erst macht, nach der Meinung Fräulein Mariot's, den Mann weich und zum zärtlichen Hüter seines ehelichen Glücks. In der kinderlosen Ehe schwankt der Mann zwischen der Leidenschaft, die er auswärtig befreudigt, und dem Behagen, das er zu Hause sucht. Auf diesen Grundanschauungen, die an trauriger Aufrichtigkeit nichts zu wünschen übrig lassen, baut sich der Roman „Junge Ehe“ auf, und man kann sich bei dem großen Talente Emil Mariot's, seelische Qualen und Schmerzen zu schildern, leicht vorstellen, von welchen Wirkungen ihre Erzählung begleitet ist.

Das Milieu der Schilderung ist hier in der Hauptsache daselbe, wie in „Seine Gottheit“. Der Mann in der „Jungen Ehe“, Dr. Alexander Rodwig, ist auch Assistent an einer Wiener Klinik, diesmal der gynäkologischen, und natürlich verkehrt er viel in medizinischen Kreisen. Auch Fanny, seine junge Ehefrau, ist aus demselben Holze geschnitten wie die tragische Heldin des früheren Romans, nur weniger empfindsam und doctrinär, wie es die neue Handlung forderte. Fanny ist der wohlgelungene Typus des guten Wiener Bürgermädchens: schön, zart, rein und keusch im Gefühl, hingebungsvoll; aber ihre Weichheit hat eine Grenze, der Mißbrauch ihrer Liebe und Güte erzeugt in ihr einen passiven, aber starken Widerstand. Im Ganzen steht der neue Roman nicht auf der Höhe des vorigen. Es fehlt ihm die Tiefe des Gedankeninhalts und die Fülle poetischer Erfindungen an Gestalten und Situationen, welche „Seine Gottheit“ auszeichneten; er erzeugt öfter das Gefühl, zu breit gerathen sein. Allein ihre Meisterschaft in der Sittenschilderung und ihre Kraft in der Gestaltung verleugnet Emil Mariot auch diesmal nicht. Die Nebengestalten des Romanes, zumal die Familienangehörigen des jungen Ehepaars sind beiderseits wohlgerathene Kabinetsstücke der Charakterzeichnung. Alexanders Eltern, Fannys Großvater gehören zum Besten, was Emil Mariot's Kunst im Genremalen überhaupt gelungen ist.

Auch von unserer geliebten Dichterin Marie v. Ebner-Eschenbach liegt wieder ein neues Bändchen Erzählungen vor: „Alte Schule“ im Verlag von Gebrüder Paetel in Berlin. Es ist das persönlichste Buch, das wir von dieser, nie von sich sprechenden Dichterin besitzen. Es enthält fünf Erzählungen, von denen die ersten vier zusammen kaum so viel Raum einnehmen als die fünfte allein: „Verschollen. Eine Künstlergeschichte“; und von dieser wollen wir reden.

Das ist wieder ein Griff in's volle Leben. Die Gegensätze von Jung und Alt beherrschen, wie männiglich bekannt, die Parteien in Kunst und Literatur. Da nahm sie nun die Dichterin beide her und stellte sie einander gegenüber, so wie sie ihren Augen erscheinen: den Schüler und den Lehrer. Der junge Maler Heini Rusin ist ganz gewiß ein reich begabter Mann. Mit größter Leichtigkeit producirt er; sogar während des Gesprächs mit seinen Freunden fliegen ihm die Einfälle zu, und er skizzirt sie rasch zu allgemeiner Bewunderung, um die Blätter mit einem verächtlichen „Schmarn!“ vom Blod abzureißen und zerknüllt in die Ecke zu werfen. Aber sobald die Freunde draußen sind, holt Rusin dieselben verächtlich wegwerfener Blätter aus der Ofenecke wieder hervor, plättet ihre Falten und heft sie sorgfältig in seinen Mappen auf; denn er kann sie brauchen. So talentirt Rusin ist, ein eben solcher Poseur ist er; er kokettirt immer, in der Kunst wie im Leben; er hat stets das Bedürfnis, sich selbst zu bewundern, „sich zu fühlen“; er verzehrt sich im Ehrgeiz und Streben. So der Typus moderner Künstler: hochbegabt, aber unnau; darum auch ewig unbefriedigt vom eigenen Schaffen. Im Stillen kommt Rusin doch nicht über die Bewunderung seines Meisters hinweg. Er haßt und liebt ihn zu gleicher Zeit, er beneidet ihn.

Rusin hat die Absicht, eine bewunderungswürdige Studie — eine Frauenhand mit Arm — die ihm der Meister geschenkt, unter eigenem Namen auszustellen; allein zuvor will er sich doch versichern, ob der seit mehreren Jahren verschollene Lehrer wirklich gestorben ist, und begibt sich auf die Suche nach ihm. Der junge Maler findet seinen Professor in einem weltentlegenen Tiroler Gebirgsdorfe und nun

Große Preis-Concurrenz der „Wiener Mode“ mit Preisen im Gesamtwerthe von 10.000 Kronen.

(Siehe ausführliches Programm in Heft 13.)

stehen sich Alt und Jung gegenüber. Was sind das für Unterschiede! „Was er (der Alte) kann, gefällt ihm nicht mehr, und was Ihr (Junge) könnt, gefällt ihm noch nicht!“ In diesen wenigen Worten faßt die Erzählung den Gegensatz zusammen. Der alte Meister möchte die Grenzen der Kunst erweitern, ja sprengen, das Unmalbare malen, und weil er das nicht kann, und überdies noch aus dem Gleichgewicht seines Gemüths gekommen ist, darum hat er alle Lebensfreude verloren, die Flucht vor der Welt ergriffen, seinen Platz den Jüngeren eingeräumt. Sollen die's versuchen! Sie sind ohnehin ungeduldig.

Dieser alte Maler ist eine der erhabensten Gestalten, welche die neuere Poesie geschaffen hat. Ich kenne in Deutschland keinen lebenden Dichter — außer etwa Wilhelm Raabe — der eine Gestalt von solcher Größe, soviel Poesie und Gehalt mit solcher Kraft lebensvoller Plastik hinstellen könnte. Von dem mächtigen Hintergrunde der Hochgebirgslandschaft mit ihren unzugänglichen Felsenwänden und ewigen Gletschern hebt sich die Gestalt dieses weltlichen gewordenen Meisters der Kunst in der ergreifenden Schönheit des Alters ab. Nach außenhin ist seine Form rauh, kurz angebunden, ja schroff und bitter; aber im Inneren birgt er ein tief Gemüth und zahllose Gedanken künstlerischer Weisheit. „Das verborgene Leiden im Herzen, dessen keiner mehr bedarf als der Künstler, wenn etwas aus ihm werden soll, das Leiden hatte auch das Seine an

mir gethan . . . In ruhiger Sicherheit schuf ich meine Werke und fühlte meine Kraft. Und da — ja! da — bin ich auf einmal irre an mir geworden durch die Erkenntnis: Du bist alt. Ich weiß nicht, ob es den Künstlern immer so gegangen ist — in den großen glorreichen Tagen der Kunst zum Beispiel . . . glaubst du, daß die Zeitgenossen Michel Angelo's vor Allem seine „Frische“ bewundert haben, als er, ein Siebziger, an den Bau der Peterskuppel ging? Nun, Alles wechselt; es wechseln selbst die Begriffe von Jung und Alt. Oder nicht nur die Begriffe? Sind wir ein kurzlebige Geschlecht geworden? Beim Tode Raffael's trauerte ganz Italien um seinen Malerjüngling. Er war Siebenunddreißig. Unsere modernen sechzehnjährigen Impressionisten, Veristen und so weiter, würden sagen: „Hat er sich endlich gedrückt, der Alte? . . . Den Ruhm des Cinquecento haben Greise begründet, den des zwanzigsten Jahrhunderts zu begründen, schicken Kinder sich an“ . . .

Man müßte das ganze Gespräch zwischen dem Meister und seinem Schüler abschreiben, wenn man alle schönen Gedanken wiedergeben wollte, die es enthält. Doch genügt schon das Citirte, um erkennen zu lassen, wie bedeutsam sich der große Kampf der Zeit in der Dichtung Marie Ebner's spiegelt. Sie ist eines der denkwürdigsten Denkmäler der Gegenwart

Justus Eckart.

## Euphrosyne.

(Christiane Amalie Louise Becker, geb. Neumann, 1778—1797.)

Die classische Literaturepoche, die zu Ende des vorigen Jahrhunderts in Weimar ihren Mittelpunkt hatte, hat die Stadt an der Elm, ihr Schloß und ihren Park, ihr Goethe- und Schiller-Haus für alle Zeiten zu classischen Stätten reicher Erinnerung geweiht. Wohl ist noch manch' anderer Fürstehof auf den Blättern der Geschichte durch seine Pflege der Cultur mit Ruhmesglanz umkleidet, aber selbst die Gruppen der Unsterblichen, von denen Cosimo dei Medici, Julius II., Leo X., Ludwig XIV., Katharina II., Josef II. und Friedrich der Große umgeben sind, müssen sich neigen vor den Großen, in deren Mitte der Herzog Karl August mit seiner Gemahlin und der Herzogin-Mutter Anna Amalia erscheinen. Die Letztere, Friedrich des Großen Nichte, gilt als die geistvolle Begründerin des „Museumhofes“, als die Gönnerin Goethe's, Wieland's und Herder's und aller jener anderen großen Männer, die sich damals um den Weimari'schen Hof sammelten und demselben die Lage bereiten halfen, die man noch jetzt „die schönen Zeiten Weimars“ nennt. Mit Eifer versuchte sich die Herzogin-Mutter in der Malkunst. Zu Goethe's „Jahrmachtsfest zu Plundersweilen“ malte sie im Verein mit Goethe und ihrem berühmten Lehrer Georg Melchior Kraus das Gemälde vom „Bänkelsänger“, das nach dem Zeugnis des Fräuleins v. Göchhausen „von Kennern und Nichtkennern für ein rares und treffliches Stück Arbeit gehalten wurde“, und sandte später eine kleine Copie desselben nach Frankfurt an Frau Rath „für das Weimari'sche Zimmer“. Ein anderes von ihr selbst in Oel gemaltes Bild schenkte sie als Ausdruck ihrer besonderen Zuneigung dem Prinzen Johann Georg von Anhalt-Desau, seinerzeit allgemein unter dem Namen „Prinz Hans Jürge“ bekannt. Der Prinz ließ das Bildchen in das von ihm geschaffene Georgium bringen, eine ausgedehnte Gartenanlage in der Nähe von Dessau, die sich durch stattliche, geschmackvoll ausgeführte Gebäude und werthvolle Kunstsammlungen auszeichnet. Ebendort hängt es noch jetzt an derselben Stelle, nämlich im sogenannten Schlafzimmer des Prinzen. Jahrzehnte hindurch war es völlig in Vergessenheit gerathen, bis es 1870 durch die eifrigen Forschungen des Hofrathes Wilhelm Hofaus neu entdeckt und damit auch das Wenige, was wir von Euphrosynens kurzen, vom Geiste der Kunst durchwehmem Leben haben und wissen, weiteren Kreisen zugänglich gemacht wurde. Es stellt einen Kinderkopf dar von etwa zehn bis zwölf Jahren. Im reichen, röthlichbraunen Haare ruhen Blumen, nicht wie sie der Maler zusammenstellt, sondern wie sie die frische Jugend bunt und fest zu eigenem Schmucke zusammenwirft: Rosen, Vergißmeinnicht, brennende Liebe. Das Auge ist dunkel, groß, sinnig, träumerisch; die Lippe breit, etwas aufgeworfen, von lieblicher Sinnlichkeit; um den Hals schlingt sich ein rothes Bändchen mit einem Kinge; auf der Brust ruht ein leichtes Tuch; das Kleid ist einfach, in gelblichem Tone, mit aufgeschlüßten Aermeln — das Ganze in Haltung, Ausdruck und Kleidung — ein anziehendes, fesselndes, poesievoll's Theaterkind.



Nach dem in der herzogl. Gallerie zu Dessau befindlichen Gemälde von Kraus.

Wie sehr mußte dies liebliche Gesichtchen sich in den späteren Jahren noch verhäßeln haben, als Geist und Anmuth dessen Züge belebten und Christiane Amalie Louise Neumann zu dem Ideal machten,

das den Altmeister begeisterte, als er in einem Briefe an den Oberconsistorialrath Böttiger von ihr schrieb: „Sie war mir in mehr als einem Sinne lieb. Wenn sich manchmal in mir die abgestorbene Lust, für's Theater zu arbeiten, wieder regte, so hatte ich sie gewiß vor Augen, und meine Mädchen und Frauen bildeten sich nach ihr und ihren Eigenschaften. Es kann größere Talente geben, aber für mich kein anmuthigeres.“

Hundert Jahre sind nun vorübergezogen seit dem Tode dieser von dem größten deutschen Dichter geförderten und verklärten, von der kunstsinigsten deutschen Fürstin gemalten Künstlerin; vergessen ist heute die einst schmucklose Grabstätte am St. Jakobs-Kirchhofe zu Weimar; längst verschwunden wäre die Erinnerung an sie selbst, lebte nicht ihr geistiges Bild für alle Zeiten und Völker durch die sie verherrlichende Elegie „Euphrosyne“, und gälte nicht auch von ihr, was dankbare Verehrung auf Friederikens Grabstein schrieb:

Ein Strahl der Dichtersonne fiel auf sie  
So reich, daß er Unsterblichkeit ihr lieh.“

Werfen wir einen Blick auf das kurze Erdenwallen Christianens. Zu Krossen am 15. December 1778 erblickte sie das Licht der Welt als Tochter eines Schauspielers und Theaterchriftstellers. Theaterkind im wahrsten Sinne des Wortes, erregte die kleine „Christel“ schon im fünften Jahre durch ihr seelenvolles, naives und kluges Wesen die Aufmerksamkeit des Publicums. Im Jahre 1787 debutirte sie — neun Jahre zählend — als Julie im „Räuschchen“ in Weimar, wo ihr Vater seit 1784 bei der Belluom'o'schen Gesellschaft engagirt war. Bald erwartete sich das anmuthige, hochbegabte Kind nicht nur die Zuneigung des Publicums, sondern auch diejenige der Herzogin-Mutter, welche mütterlich für sie sorgte, sie unterrichten ließ und bei jeder Gelegenheit zu freudigem Streben im Guten und Schönen aufmunterte. Auch die vielbegabte, von Goethe in dem Gedichte „Auf Wiedings Tod“ verherrlichte Schauspielerin Corona Schröter widmete sich der Ausbildung des Kindes mit großer Hingabe.

Oftern 1791 ging Belluom'o's Contract in Weimar zu Ende, und das Theater wurde nun zu einem Hoftheater umgestaltet. Goethe übernahm die künstlerische Leitung. Christianens Vater, der im Voraus zum Regisseur bestimmt war, hatte diese Veränderung nicht mehr erlebt (er starb am 25. Februar 1791), aber seine Frau, welche mit den Kindern zurückblieb, wurde engagirt und Christiane dadurch Gelegenheit geboten, mit Goethe in Verkehr zu treten. Der Meister wurde jetzt nach seinen eigenen Worten ihr Lehrer, Freund und Vater. Schon im dreizehnten Lebensjahre vermochte sie das Fach der ersten Liebhaberinnen zu besetzen, und wie sie spielte, bestätigten Zeugnisse voll Lobes von Gotter, Wieland, Knebel, Pfand 2c.

„Wenn Unschuld, Sittsamkeit, Anstand und edles Selbstgefühl die Hauptzüge einer Rolle ausmachten“, sagt ein Biograph von ihr, „so war sie ganz für sie geschrieben, denn alle diese liebenswürdigen Eigenschaften besaß sie in einem hohen Grade, und sie erwarben ihr die Liebe und Achtung eines Jeden, der sie kannte.“

Körperlich und geistig in überraschender Weise entwickelt, heiratete Christiane 1792 — erst vierzehn Sommer hinter sich gehend — den gleichfalls in Weimar als Komiker und Charakterdarsteller engagirten Schauspieler Becker. In ihrer kurzen, aber glücklichen Ehe schenkte sie zwei Kindern das Leben. Die ältere Tochter, aus dankbarer Liebe zu Corona Schröter, Corona genannt, wurde später als Sängerin bekannt, verheiratete sich mit dem Schauspieler und nachmaligen Theatercaßier Werner in Weimar und wurde die Mutter des berühmten Aquarellmalers Karl Werner. Das jüngere Kind starb im ersten Lebensjahre. Christiane erkrankte am 18. December 1796, nachdem sie als Blanca in „Julius von Tarent“ aufgetreten, an einem Fieber. Und alle Mühe und aufopfernde Pflege war vergebens; sie starb am 22. September 1797. Wie herzlich die Theilnahme für Euphrosynens Tod in Weimar war, beweist eine Stelle in einem Briefe Knebel's vom 11. October 1797. „Der Tod der guten Beckerin ist mir sehr nahe gegangen. Ich war ihr jederzeit sehr gewogen und kann nun meinen Pfefferluch, den ich jährlich gab, und den sie schon als Kind bei mir holte, nicht mehr an-

bringen. Durch sie ist das Anzüglichste der Weimarischen Komödie ganz verloren. Ich freute mich immer, wenn sie auf dem Theater erschien.“  
In den Sommer- und Herbstmonaten des Jahres 1797 besuchte Goethe die Schweiz. Hier traf ihn die Nachricht von dem Tode seiner Freundin. „Liebende haben Thränen und Dichter Rhythmen zu Ehren der Todten!“ rief der Meister, und gleichsam großartig bestätigend sein

eigenes Wort, ließ er in unvergänglichen Rhythmen die Leier erklingen:  
„Unbezwingliche Trauer befüllt mich, entkräftender Jammer,  
Und ein moosiger Fels stützt den Sinkenden nur.  
Wehmuth reißt durch die Saiten der Brust; die nächtlichen Thränen  
Fließen, und über dem Wald kündigt der Morgen sich an.“  
Rudolf Karz.

## Freunde in der Noth...

Von Anna Vogel von Spielberg.

(3. Fortsetzung.)

Das war übrigens schon seit zwei Tagen der Fall. Er schien wie ausgewechselt, gab keinen Augenblick Ruhe, war nervös aufgeregter, legte sich hin, sprang auf, spitzte die Ohren, wimmerte und knurrte, bellte manchmal kurz auf, lief hin und her und schnupperte und suchte in erwartungsvoller Ungebild, wedelte und heulte und lachte, geberdete sich selbst im Schlafe unruhig, verfolgt von Träumen — kurz: er war sichtlich aus dem Häuschen und befam dafür in diesen zwei Tagen mehr Schelte und auch Schläge als sonst in einem ganzen Jahre seines bequemen, schönen, sorgenlosen Hundelebens. Man schob die Schuld auf das herannahende Frühjahr, das ihm in den Nerven zuckte; allein er wußte es besser, nur daß er leider sich nicht anders verständlich machen konnte, da man ihn nicht errieth. Darum auch ließ er sich schelten und schlagen und trieb es nach wie vor.

Oben quitierte er wieder einen sachten Fußtritt der durch diese ewige Störung in gelinden Born verletzten Hofrätin mit einem leisen Winseln und demütig stehendem Blicke. Im nächsten Augenblicke aber spitzte er die Ohren, sprang auf und rannte — rannte mit wildem, trampfhaftem Schweifwedeln in rasenden Sätzen durch die offene Thür des Nebenzimmers hinaus. Dabei stieß er ein Geheul aus, wie man es noch nie von ihm gehört — ein fürchterliches, markdurchdringendes Geheul, das aber keinen Schmerz verrieth, nur Freude — eine wilde, unbändige, grenzenlose Freude, wie das Triumphgeheul der Indianer bei ihrem Siegestanze.

Die alte „Mulli“, seine gute Freundin, auf so schauerliche Art aus ihrem süßen Schlafe geweckt, fuhr jäh empor, in zornigem Schrecken fauchend, mit mächtigem Budel und sentrecht in die Höhe gestrecktem Schweife, daran sich jedes Härchen sträubte, und indem sie einige Schritte seitwärts hoppelte, wappnete sie sich mit scheuen, bösfunkelnden Augen alsbald zum Kampfe gegen jegliche Gefahr.

Die Hofrätin, gleich ihr zum Tode erschreckt, ließ die Karten aus der Hand fallen und saß steif wie ein Stück Holz mit bleichen, angstvollen Mienen da. Sie glaubte nicht anders, als es seien Diebe oder Räuber eingebrochen, und erwartete gelähmt den vernichtenden Streich.

„Krampus“, mittlerweile, schneller als der Gedanke, bei der in die Küche führenden Thüre angelangt, wollte, hinanspringend, die Klinke durch einen Pfotenanschlag öffnen, als sie von außen aufgedrückt wurde. Herein trat, von den nun doch neugierigen Blicken der Bedienerin gefolgt, ein vor Erregung und Erwartungsqual blaffer, grauhaariger Mann, aber mit noch immer jugendlichen Zügen. „Wie werd' ich Alles finden? Wie wird man mich unerwarteten Gast aufnehmen?“ stand in seinen ängstlich hoffenden, sehnsuchtsvollen Blicken zu lesen.

Als bald prallte er heftig zurück.

„Krampus“ war an ihm hinaufgesprungen mit einem neuerlichen Geheule, das wie ein freudiges Schluchzen klang, und hätte ihn fast zu Boden geworfen. Der Mann erfaßte sich jedoch und wehrte ab — vergeblich. Der Hund sprang immer wieder an ihm empor, nunmehr mit sanftem, demuthsvollem Wedeln des Schweifes, der unermüdlich, wie ein Perpetuum mobile hin und herging, und legte ihm mit seiner warmen, weichen Zunge Gesicht und Hände, mit einem leisen Winseln, das gestillte Sehnsucht und glückselige Wiedersehensfreude ausdrückte, und er konnte sich daran nicht genug thun.

„Mein Herr ist wieder da — mein Herr, so lang erwartet, so lang herbeigesehnt — o Wonne!“ So klang's fast hörbar aus seinen bewegten Lippen.

Jäh schossen Achenthal die ersten Thränen in die Augen bei diesem Empfang, bei dieser ungestümen Hingabe des treuen Thieres, das ihm den ersten Willkommensgruß in der Heimath bot. Er schlang die Arme um den Hals des Budels und barg für eine Weile sein Antlitz in dessen schwarzem Fell.

Neugierig über das denn doch zu ungewöhnliche Gebahren ihres Kameraden, war „Mulli“, allerdings noch immer auf der Hut und kampfbereit, näher geschlichen und stand nun seitwärts von der Thüre. Ihre Neugierde wandelte sich alsbald in Betroffenheit bei dem unerwarteten Anblick. Was sollte das? Wer war das nur? Und ein Erkennen dämmerte in ihrer kleinen Katzenseele auf. . . Das war er ja — ihr Herr? Oder nicht?

Still und geräuschlos schlich sie sich in einen Winkel, die großen, grünen Augen forschend und prüfend auf Achenthal gerichtet, starr und unverwandt: „Ist er es wirklich?“

Ein leichter Schrei, mehr schreckensvoller Ueberraschung als der Freude, ertönte. Die Hofrätin, die nun in der offenen Thüre stand, hatte ihn ausgestoßen. Als bald nahm sie eine majestätische Haltung an und kam dem Schwiegerjohn zwei Schritte entgegen. In ihren dunklen Augen lag Furcht, im Kampfe mit Feindseligkeit: „Bist du gekommen, mir meine ganze Welt — die Kinder — zu rauben?“ beforderte ihr Blick.

Er konnte sich ihn deuten, und eine bittere Regung stieg in ihm auf. Ein Hund bewies ihm treue Liebe, und eine Menschenseele Groll, ja Haß.

„Nun, das ist eine Ueberraschung, das muß ich sagen,“ begann die Hofrätin und lächelte gezwungen, während sie dem Schwiegerjohn die Hand reichte, die er respectvoll küßte. „Willkommen, August,“ und ihre Lippen berührten flüchtig seine beiden Wangen. „Es freut mich, Dich zu sehen, aber —“ Und nun klang durch ihr Wangen doch die Schärfe durch, obwohl sie sich als Dame von Welt bemühte, ihre Frage scherzhaft zu gestalten: „Aber — Du kommst doch noch nicht, meine Kinder zu holen?“ Lächelnd drohte sie ihm mit dem Finger, doch in ihren angstvollen Augen lag wieder der gehässige Ausdruck, den er vorhin schon wahrgenommen.

Derselbe wich aber sofort einem angenehmen Staunen, als sie den Gatten ihrer Tochter nun näher in's Auge faßte. Sein Aussehen war nicht schlecht, im Gegentheil viel besser als zur Zeit, da er geflohen war. Sein Antlitz sah fast blühend aus, trotz der grauen Haare und der Keijstrapazen, und seine Kleidung — funkelnagelneu, machte einen eleganten Eindruck. Zudem: er war gekommen — er hatte also nicht befürchtet, verhaftet zu werden — das war ja ein noch besseres Zeichen! Folglich mußte ihm der große Wurf gelungen sein, er kam — ein freier Mann — mit Geld, vielleicht viel Geld, zurück, um seine Sache auch mit dem Gerichte auszutragen, und dann — nun, dann würde er wieder hier bleiben und sich etablieren. Sie hatte sich demnach für nichts und wieder nichts geängstigt.

In dieser Art legte sich die Hofrätin alles nach ihren Wünschen zurecht, und das machte sie nun auf einmal äußerst freundlich gegen ihren Schwiegerjohn, dem dieser jähe Wechsel ihrer Laune zu auffallend sein mußte, als daß er ihn nicht richtig zu deuten gewußt hätte.

Ein geringschätziges Lächeln umflog seine Lippen, doch Antwort gab er ihr auf ihre Frage nicht. Möchte sie glauben, was ihr lieb war — mit ihr war er fertig. Ihn hatte es nur nach Weib und Kind verlangt, und sein Weib sollte die Erste sein, die seine Schicksale, sowie den durchsichtigen Beweggrund seines Kommens erfahren sollte.

Die alte Frau schob ihm, völlig verwandelt, mit großem Eifer einen Stuhl zurecht und half ihm eigenhändig aus dem neuen Winterrocke heraus, den er sich, sowie auch den Anzug, eigens für die Reise gekauft. Um das thun und die Reisekosten bestreiten zu können, hatte er sich viele Monate empfindliche Entbehrungen auferlegt; aber das war doch das Wenigste, was man von einem anständigen Menschen erwarten konnte: einen anständigen Noth auf dem Leibe zu haben.

Er nahm Platz und sah sich in den beiden Zimmern um. Ja, das waren die schlicht, aber doch behaglich möblirten Räume, wo er sein tiefstes Elend durchgemacht, wo er Monate hindurch Qual um Qual stumm hinuntergewürgt — declassirt in den Augen seiner eigenen Leute — bis ihn die Verzweiflung endlich hinausgetrieben hatte in die ferne Fremde, sich eine Existenz zu suchen und seine Menschen- seine Manneswürde wieder zu erlangen.

In mühseliger Arbeit und bitterer Abhängigkeit hatte er das alles wieder gefunden, und jetzt war er da in der Heimath, in seinem Hause, aber ein noch immer vom Gerichte bedrohter Flüchtling, der sich nicht öffentlich zeigen durfte, wollte er nicht Gefahr laufen, erkannt und verrathen zu werden.

Es war ein bitter erkämpftes, hart errungenes und schweres Wiedersehen, das er ermöglicht; allein, wenn er des Resultates auch nicht sicher war — er hatte es nicht länger ausgehalten! Und — nun hangte er zurück — nicht an ihm lag es, ob er die weite Reise allein zurückzulegen haben werde, oder — mit Weib und Kind.

Seine Constanze sollte ihm darauf die Antwort geben. Die Hofrätin — so plötzlich die Dienstfertigkeit selbst geworden — verschwand auf eine Weile, um in der Küche eine Flasche billigen italienischen Wein — einen anderen, besseren, trug es ihr jetzt nicht — und einen kleinen Imbiß zu holen.

Die wilden Freudenausbrüche des Hundes hatten sich mittlerweile gemäßiget, und jetzt lag er still beglückt zu den Füßen seines Herrn, den er fortwährend mit strahlenden Augen betrachtete.

Die Katze hatte sich inzwischen hinter ein Bett zurückgezogen und aus ihrem Versteck hervor den Ankömmling mit ernstem, klugen, durchdringenden Augen unterwandt gemustert. Im Augenblicke, da die Hofrätin hinausging, war sie mit sich im Reinen: es war kein Zweifel, daß er es wirklich war, obwohl er damals, vor langer, langer Zeit, noch schwarze Haare gehabt; er war es unbedingt — der Herr, der gute Herr, der ihr nie ein Leid angethan, wohl aber immer geschmeichelt und ihr so viele Lekturbissen gegeben hatte. Folglich mußte sie ihn fein sitjam begrüßen und ihm sagen, daß auch sie — wie Krampus — seiner nicht vergessen und daß auch sie ihn lieb behalten hatte.

Große Preis-Concurrenz der „Wiener Mode“ mit Preisen im von 10.000 Kronen.  
Gesamtwerthe

(Siehe ausführliches Programm in Heft 13.)

Sie schlich unhörbar, mit langgestrecktem Körper, von dem Manne, der mit gesenkten Blicken sinnend dasaß, ungesehen, an ihn heran, stand eine Weile vor ihm still, rieb sich dann sachte an seinem Beine und sprang hierauf plötzlich mit einem Satz auf seine Schulter. Sie machte wieder einen Buckel und hob den dicken Schweiß senkrecht empor, doch diesmal nicht in feindseliger Kampfbereitschaft, sondern als Ausdruck des Wohlwollens, und während ein kräftiges Schnurren in ihrem Kehlkopf losging, tanzte sie auf seinen beiden Achseln hin und her, rieb ihren Kopf fortwährend an seinen Wangen, seiner Nase, seinen Ohren und strich ihm mit dem Schweiß zart über den Mund.

„Nulli, alte Nulli, kennst mich auch noch und bist froh, daß Du mich wieder siehst?“ murmelte Achenthal bewegt, streichelte ihr zärtlich, mit bebender Hand, das graugesleckte Fell und kraute ihr lieblosend hinter den Ohren, wie er es früher auch gethan. Ihr Schnurren wurde immer kräftiger, ihr Anschmiegen immer nachdrücklicher, und schließlich blieb sie sinnend, bombenfest auf seiner rechten Schulter sitzen und wich und wankte nicht. Das war ihr liebster Platz von altersher, wenn der Herr daheim war, und nur er selbst konnte sie bannen, indem er sie mit sanfter Hand herabnahm und streichelnd auf ihr Lager in dem runden, ausgepolsterten Korbe im Ofenwinkel trug. So war sie es gewöhnt, so sollte es auch bleiben.

Die Schwiegermutter saß lange schon bei ihm, drängte ihm den Wein und die Schinkensammel auf und bemühte sich, ihn zum Reden zu bringen. Freudig harrete sie auf gute Nachrichten, auf die Erzählung wunderbarer Ereignisse und märchenhafter Glücksfälle, die ihn betroffen haben mußten, wie sie sich steif und fest einbildete. Er antwortete ausweichend und blieb verschlossen, was sie in ihrer Annahme bestärkte; dafür aber verlangte er von ihr zu wissen, wie es ihnen Allen ergangen, und wie sie lebten. Sie erzählte ihm mit zartfühlender Schonung nur Gutes; daß sie „soweit ganz gut lebten,“ wenn auch sehr einfach, und daß Alle immer nur an ihn gedacht und ihn herbeigesehnt hatten. Sie sprach keinen Vorwurf, keine Klage aus, was sie unfehlbar gethan haben würde, hätte sie auch nur eine blasse Ahnung gehabt, daß er noch immer ein armer Teufel sei.

Sie hatte der Bedienerin eingeschärft, sie zu rufen, wenn das „kleine Fräulein“, das nun schon ein hochaufgeschossener Bachfisch von zwölf Jahren war, aus dem Institute heimkäme. Sie fand es nämlich geboten, dem Kinde, dessen Gesinnung gegen den Vater ihr nur bange machte, einzuschärfen, den unerwartet Angekommenen freudig und liebevoll zu begrüßen. Allein das Weib, das heute infolge der besonders rohen Behandlung ihres wüsten Lebensgefährten einen ausnehmend schlimmen Tag hatte und vor Welthass außer Rand und Band war, trug diesem Befehle keine Rechnung und ließ Agathe, als sie endlich erschien, ohne weiteres in's Zimmer, sie nur in grämlichem, verbissenem Tone mit den Worten: „'s is wer da, Fräuln!“ auf einen ungewöhnlichen Besuch vorbereitend.

Ahnungslos, aber voll Neugier, trat Agathe, hübsch und zierlich gekleidet, und lieblich aussehend mit ihrem von der Märzenfalte geröthetem Gesichtchen — ohne Mantel und Hut erst abzulegen, in das erste Zimmer, warf die Schulsachen achtlos auf einen Stuhl und eilte, von „Krampus“ mit besonders freudigem Aufbellern empfangen, erwartungsvoll nach dem Schlafzimmer, durch dessen offene Thüre sie zunächst nur die Großmutter sah.

Die konnte nun, ohne auffallend zu werden, nicht zu ihr heraus, um sie zu instruiren, aber sie warf ihr einen bedeutungsvollen Blick zu, der der Enkelin gebot, artig zu sein und lieb und schön zu thun.

Auf das höchste gespannt, schritt Agathe durch die Thür und erblickte den ferngegläubten Vater.

Im ersten Augenblicke fassungslos, blieb sie wie angewurzelt auf der Schwelle stehen und starrte ihn mit großen, weitgeöffneten Augen ungläubig an.

Die Farbe kam und ging auf seinen Wangen, als er sein Kind so groß und schön vor sich sah, und heiße Vaterliebe, hoher Vaterstolz schwellten ihm die Brust bei diesem holden Anblick.

Eine halbe Sekunde starrten sie sich so an — wortlos und lautlos. Dann sprang er mit einem Jubelrufe auf und eilte ihr entgegen, um sie voll Ungeßtim an seine Brust zu ziehen.

Da wich die Erstarrung von Agathe. Sie erbehte, ihr Antlitz

wurde bleich, sie prallte einen Schritt zurück, und noch mehr Schrecken als das alles verrieth ihr Ton, als sie förmlich entsetzt stammelte:

„Um Gotteswillen, Papa, Du bist doch nicht gekommen, mich zu holen?“

Auf solche Worte, auf solch' seltsame Begrüßung war er nicht gefaßt gewesen! Nun war er es, der auf halbem Wege wie angewurzelt stehen blieb. Ihm schien's, als drücke eine kalte Eisenhand sein liebeswärmes, sehnsuchtsvolles Herz zusammen. . . . Sein Kind entfremdet! Sein einziges Kind so ganz entfremdet, daß es bei seiner Wiederkehr nach so langer Zeit statt Liebe nur Furcht, statt Freude nur Schrecken empfand! . . . Ja, er war arm geworden — bettelarm!

Zwei Thränen, zornigem Schmerz entpreßt, trübten ihm die Augen, und alle Liebesworte, die sein Herz für diesen einen Augenblick sich aufgepart, blieben ungesprochen. Seine zuckenden Lippen drückten keinen Kuß auf seiner Tochter Stirn; er reichte ihr mit abgekehrtem Antlitz nur die Hand und wandte sich sodann mit strengem, zürnendem Blick, der zugleich anklagte und richtete, in stummer Frage an seine Schwiegermutter.

„Wer hat mein Kind von mir losgerissen? Ist es Dein Werk?“ sollte es heißen.

Die alte Frau schlug schuldbewußt die Augen nieder, und er sah klar — er fühlte sich ausgehoben, obwohl Großmutter und Enkelin später alles thaten, um ihn den peinlichen Eindruck vergessen zu machen. Die Küsse, die ihm Agathe auf Mund und Hände drückte, schienen ihm gezwungen, wenn sie es auch in Wahrheit nicht waren; ihre Schmeicheln redeten unaufrichtig. Er that ihr Unrecht: sie war nicht falsch; aber was sie zu ihren Zärtlichkeiten trieb, waren nur Almosen wahrer Kinderliebe — Mitleid und Erbarmen mit dem armen Vater. . . .

Nun stand ihm Eines noch bevor — das Letzte: das Wiedersehen mit seinem Weibe. Wie würde das sich nur gestalten? Wie? Ach, wie?

Ihm bangte, graute es davor, und heiße Thränen hätte er vergießen mögen, darüber, daß er gekommen war — ein fremdgewordener, unwillkommener Eindringling in einem Kreise, der früher seine Familie und dessen Welt er gewesen war.

Constanze — Gott im Himmel! — Constanze — wie würde sie sich stellen?

Ihre Briefe waren immer lieb und zärtlich und sehnsuchtsvoll gewesen wie die Agathens, seines und ihres Kindes, an das er geglaubt, auf das er gehofft. Und Felsen hätte er darauf gebaut — auf seines Kindes Herz, das einstmal abgöttisch an ihm gehangen. . . . Und wenn Constanzens Briefe nun auch nur solche Lügen — erniedrigendem Mitleid abgerungen — enthalten hätten, wie die Agathens — was dann? Gerechter, allbarmherziger Gott — was dann?

Verzagtheit überkam ihn, drückte ihn darnieber, lähmte ihm die Seele. Und doch hielt eine grausame, selbstqualerische Begierde, auch diese letzte Prüfung abzuwarten, ihn fest, verwehrte ihm zu fliehen vor dieser furchtbaren Erwartungsmarter.

Die Stunden, die verstrichen, bis sein Weib, das seit dem grauen Morgen im Amte Dienst that, am Nachmittage heimkehrte, dünkten ihm Ewigkeiten voll dumpfer Qual.

Endlich aber waren auch sie vorbei, und Constanze kam. Die Bedienerin war nicht mehr da — Agathe mußte öffnen und sie sagte ihr sogleich in Hast: „Mama — Papa ist da!“

Ein Schrei erkobte — ein lauter, wilder, gebrochener Schrei, dann flogen Thüren zu und auf und zu, man hörte leichte Schritte im fliegenden Laufe sich nähern, und ehe Achenthal sich dessen noch recht verjah, lag ihm das junge, bleiche, vergämte Weib, in einem Athem lachend und weinend, jubelnd und schluchzend, an der Brust. Ihre Arme umklammerten seinen Hals, ihre fiebernden Lippen küßten seine Augen, seinen Mund und seine Hände, und eine zerrissene Stimme rief halbersticht, in leidenschaftlicher Glückseligkeit:

„O, grüß' Dich Gott, o grüß' Dich Gott, mein lieber Mann! Ich laß Dich nicht mehr los — ich geh' mit Dir — ich bleib' bei Dir — im Leben und im Sterben!“

Ihm war's zu Muth, wie einem Menschen, der zum Tode verurtheilt, im letzten Augenblick begnadigt wird, und er fand keine andere Antwort als ein herzerlösendes Weinen, dessen er sich nun nicht mehr schämte. . . .



Kopfbedeckungen europäischer Frauen von 1400 bis zum Anfang unseres Jahrhunderts.



E. Lubicka

Erläuterungen der Kopfbedeckungen von Seite 959.

1. Deutschland 1450-1500. (S. v. d. Hagen, Silberhandschriften.) — 2. Deutschland 1450-1500. (Nach einem Kupferstück des Israel v. Mecken.) — 3. u. 4. 1428 Hennins. — 5. XIV. Jhrh. — 6. Comtesse Beatrice, England 1404-1439. (Nach einem Denkmal.) — 7. u. 8. Deutschland 1500-1550. (Nach Hans Holbein.) — 9. Cimburgis Gemahlin Herzog Ernst von Oesterreich 1492. (Standbild vom Grabmal Kaisers Maximilians I. in Innsbruck.) — 10. Nach Holbein. Hälfte des

XV. Jhrh. — 11. Frankreich, Herzogin Anna v. Nemours (Gegen Ende des XV. Jhrh.) — 12. Marie von Oesterreich, Herzogin von Cleves XVI. Jhrh. — 13. u. 14. 1600-1700, Nach einem Stich v. W. Hollar. — 15. XVII. Jhrh., Frankreich. — 16. Kalender-Modenbild von Niepenhansen 1791. — 17. 18. Jhrh. Nach W. Hogarth. — 18. Coiffure à la vaisseau. 18. Jhrh. — 19. u. 20. Anfang des 19. Jhrh. (Nach Horace Bernet.) — 21., 22. u. 23. Wiener Moden 1828, 1829 u. 1834.

Correspondenz der „Wiener Mode“.

E. Hofer. Eine Seite der „Wiener Mode“ enthält 190 Druckzeilen, jede durchschnittlich zu 10 Worten; eine Erzählung, die, der Preisausschreibung entsprechend, den Umfang von vier Druckseiten nicht überschreitet, darf daher ungefähr 7600 Worte umfassen. Ihrer Bemerkung, daß eine solche Erzählung nothwendig nur skizzenhaft sein müsse, können wir nicht beipflichten; Sie finden im „Bouboir“ und anderen Blättern viele Erzählungen gleichen und noch geringeren Umfangs, die vollkommen ausgeführt sind und psychologischer Vertiefung nicht entbehren.

Bertha. Bei Kindern zarteren Alters und normaler Größe genügt die Altersangabe, wenn ein Gratischnitt verlangt wird. Sparfam. Schweißflecke lassen sich aus Glacéleder überhaupt nicht entfernen.

J. S. in Prag. Im Waisenhaus zu Eperies in Ungarn werden Teppiche aus alten Resten erzeugt.

Unwissende. Wir wollen Ihre Anfrage gern beantworten, wenn Sie uns Adresse und Namenangeben und die Portospesen einsenden wollen. A. B., Finne und Zukunft. Annonciren Sie in unserem „Kleinen Anzeiger“.

Fanny P. . . . r in Bad Stein. Wir geben nur die Schlusstrophe Ihrer gereimten Liebeserklärung wieder:

„Klug's schreib' ich diese Zeilen dir  
Und weil ich stets sehr offen bin,  
So sag' ich Dir's zum letztenmal:  
Du bist und bleibst mein Ideal;  
Du süßer Weiserlastermann,  
Dir bleib' ich ewig zugehan.“

Im ersten Augenblick waren wir sprachlos ob solcher Gefühle, dann fürchteten wir, Sie könnten persönlich — und wir zitterten für Ihren Ruf. Und darum warnen wir Sie, kommen Sie nicht!

Sie können nicht herüber,  
Der Papierkorb ist zu tief.

Jakob und Gian in Baden bei Wien. Für Trottel von Beruf, als die Sie sich selbst bezeichnen, war Ihre Karte witzig genug.

St. Anton in Scheibbs. Albums für Ansichtskarten erhalten Sie durch jede bessere Papierhandlung.

C. v. W., Brünn. Vielen Dank für die beiden Kochrecepte, die wir unserer Fachredactrice übergeben; Revanche dafür können wir leider nicht bieten, weil wir uns nicht mehr mit Graphologie befassen.

Serma. Gegen sonnenverbrannten Teint sollen Waschungen mit saurer Milch gut sein. — Zu einem Hochzeitskleide wählen Sie helle Farben, etwa Creme, Hellblau oder Heliotrop.

Neue Abonnentin in V. Crèmefarbiges Tuch reinigt man durch Abreibungen mit Gipsmehl.

Ewig dankbar Nr. 3. Roth's Haar soll durch häufiges Einstauben mit Reismehl matteres Colorit erhalten.

G. M. in Greifenstein. Ohne Sorge. Sie werden sammt dem Gedicht in ein Album gesperrt.

Gräfin Igelström in Zmatra (Rußland). Vielen Dank für die Karte.

Verzweiflung. Jedes Ihrer Gedichte enthält eine poetische Idee, aber Rhythmus und Reim sind noch unreif. Die Blume der Ergebung hat die naive Poesie des Volksliedes.

J. v. L. in Mödling. Ihre Gedichte sind wohl ernst empfunden und ganz nett gereimt, aber in der Sprache zu wenig schwungvoll — nicht poetisch genug.

Goldelchen. Goldblondes Haar soll öfters mit Camillenthee, selten aber mit Soda gewaschen werden, um seine Farbe zu erhalten.

Alpenrose. In der Rubrik „Bezugsquellen“, Seite 26 des betreffenden Heftes, finden Sie die Firma genannt, durch welche das Material zur Zigarrentasche zu beziehen ist.

A. Bauer in Dessau. Ihrem Wunsche wird entsprochen. G. in C. An Köffelspringen kein Bedarf. Die „Witze“ wollen Sie uns gefälligst zur Einsicht senden.

Honora Kreitschi, Forsthaus Fernbaumgarten. Die selbstgemalte Ansicht Ihres Heims hat uns sehr erfreut. Wir empfehlen allen Damen, die den Briefkastenmann mit einer Karte erfreuen wollen, aber solche nicht zu kaufen bekommen, Ihrem Beispiele zu folgen.

Officiersfrau in Krakau. Ergeht hast Du mich schon manches Jahr Durch Deiner Bosheit niedliche Peile. Aus Dank dafür ich mich jetzt beile, Von Krakau's historischem Kiegesboden In's frühliche Reich Deiner „Wiener Moden“, Die wir bewundern und stets protegiren, Den Kartengruß Dir zu offeriren.“

Wir danken bestens. Hedwig Bergmann. Erzählung sehr hübsch, für ein Erstlingswerk sogar erstaunlich gelungen. Wegen Ueberfüllung können wir die Arbeit leider nicht verwenden. Vielleicht später einmal!

C. v. B. Ihre schlichten Poesien gefallen uns ganz gut — aber zur Veröffentlichung sind sie nicht geeignet.

Tristan. Wir geben das beste Ihrer Gedichte hier wieder. Sie durch ein hartes Urtheil von weiteren Versuchen abzuschrecken, dazu haben wir keinen Grund — und was würde es auch nützen; wer den Drang in sich fühlt, dem ist nicht zu helfen.

Im Walde bei den Föhren.

Im Walde bei den Föhren,  
Da steht ein Kirchlein;  
Es ist schon halb zerfallen,  
Die Sonne blüht hinein.

Da bin ich oft gelesen  
Und sprach zu manch' Gebet  
Zu ihr, zu der noch Keiner  
Vergessens hat gefest.

Sie küßt mit gold'nem Scheine  
Das Muttergottesbild,  
Das sieht auf mich hernieder  
So still und engelstild.

Da bin ich oft gestanden  
Und sah in's Thal hinab  
Und dacht' an all' die Lieben,  
Die ich auf Erden hab'.

Da dachte ich auch Deiner,  
Du lieber, ferner Freund,  
Da hab' ich manche Thräne  
Um Dich, mein Lieb, geweint . . .

Adelig. Bei Nachweis des Abonnements erhalten Sie den Reiterochschnitt gratis. (15 Kreuzer für Porto, u.)

Für besonders schöne Karten danken wir: Eugenie J., Severin; Leopoldine Smetana, Konstanz; Magda aus Lenz; Abonnentin Emilie Fieberbrunn; Käthe Reichner in Böslau; Lilly K. in Hinterbärenbad, 7 St.; Liefel vom Saalestrand in Reinhardtsbrunn; Josefine Vogel in Mähr-Rothwasser; R. W. am Schafberg; Abonnentin in Moudfee; Clementine in Krakau, 3 St.; Edelweiß in Seefeld; S. Rauch in Margarethenbad; Hadlerin in Neusag; B. Grimm in St. Johann-Saardbrücken; Hadwiga Zeichmann in Söwemünde; Anna Jungwirth, Hellmonsödt; Abonnentin in Hupland; Wislensberg in Hall; Emi 18jährige Frau in Gastein; Abonnentin Nr. 1, Richtensteinstamm, 2 St.; Grub aus Innsbruck; Verles, St. Johann; Schillerin der Mädchenschule in St. Gallen; Armin Grütts in Jiltenz; A. R., München; Cäcilie Göttsmann in Geruc; Gebirgmadrlein, Salvator; S. Wehner, Köstschbroda; Gundrum, Hamburg; Jofsa Preiß, Teplitz; H. C. Fedaja Paß; J. v. R. Kaffaröl, 2 St.; Mof'r in Eilenfappel; Hedwig v. Wabis aus Laibach; Landsmännin in Hamburg; Marie v. Basas in Budapest; Napaport in Gräfenberg; Freundin der „Wiener Mode“ in St. Stephan; S. Kneß aus Schladming; Grub aus Meifen; Fortunat in Ung.-Ostrau; Kleine Helene aus Meran; Rosa F. in Mödling; Nidi u. Bertha in Litschan; Helene K. in Meran; Mary Lang in Mariazell; Emmel in Saltrungen; Frau Dr. L. in V.-Schweiz; Abonnentin in Bad-Naden; Jiona Sandjört in Sternberg; Ein altes Wienerkind in Gleichenberg; D. u. M. v. S. in Stolpmünde; Anna v. St. in Lentschau; Nizi Ehrlich in Lufdarberg; Eufant terrible in Friesach; Carola Müller in Smyrna; Jofsa Dobrogemzly; Keine Dichterin aus Brünn; Ekkhart in Basel; Jiona Sandjört in Wairhofen; Anna v. Gynjo in Loozana; Anna v. Gynjo in Jla, 4 St.; Anna v. Gynjo in Bolesca; Anna a. Gynjo in Bolesca; Auch eine Sammlerin in Prag; Marie Berger in Bad Neuhauß; Hörmann in Bad Maltsee; Elwina W. Pöndlin 1/m; Franz Hoffmann, Stettin; Dine Poelke, Elgoth; Hans, Hammersee; Anna Dmeyer, Graz; Blauweilchen, Karlsruh; 3 fische Madeln, Troppau; Rosa G. . . s. Turrau; Christina Pfaff, Ferra-Seulak; Joranko Jwacklovics, Hertalesbad; Areta C. K. S.; G. W. Präbichl; Elsa Kr. . . s., Eisenstadt; S. v. L., Ahlbed; Paula, Reichenhall; Fr. M. Baderer, Schützer Jürich; Junge Offiziersfrau, Graz; Sammlerfeindin, Waden, 2 St.; B. v. Heberlingen; F. Würd, Meersburg; Hermine Gnodner, Kreibitz; Christi Bann, Weiberg; Irene Grab, Brand; Irene Abonnentin, Alt-Kaenerdorf; Alte Abonnentin, Mezzolombardo; Abonnentin, Grub, Bokybare; A. J. Lodi, 3 St.; Adolfine Schidl, Arnon; Anita, Seiligensblut; Jeanette Goden, Neumarkt; Lina Kiech, Puchberg; Josefblümchen, Frier; Wya, Laibach, 2 St.; R. St. Baracin; Bei Regen, Lofler; A. Wagner, Constanz; Anna K., Prag; Jander, Beuthen; 2 Schweister; Anita Martovic, 7 St.; Marita Nachitz; Renata v. Palm; Irene v. Palm; Goldfäselein; Fanny v. Pausinger, Wachs; J. B.; Duardin, 7 St.; Marianne Schreiner; Abonnentin in Peisak; A. K., Annenheim; Valerie Gablons; Adele v. Ch. . . s., 3 St.; Minna Frey; Charlotte S.; Carolus; G. v. R. R. . . . s.; Lange Tanne; Rosl; A. R.; Clara L., Nisse; Nitschi Soussel; Carolus; Sofie Wöfe; 2 St.; Maetta; Marie Wollat; C. F., 2; Albertine Jeanne Baril; Bertha; Antoinetta B.; Nr. 45026, 45528; Irene Wild, 2 St.; Paul Proß; Urausfängliche Abonnentin; Silba; Mary Wendl; Flora Liebcher; S.; A. B., M. H., S. W., A. S., M. V.; Zwei Badfische aus Jala; Wera Königsbacher; Agathe Salzer; Langler; Louise Vogel; Helene Hadl; Marthe Wadatschek; S. M., A. L., J. S., Um; Heinrich Rauch; Else Ganad; Mirabel; Eisenach; Marita Vogel; Egerntsee; Anna Sturm; Primofa; Emilie Bergemann; G. A., Ransau; Frau Hauptmann Lindemann; Mina Standader; Marie Horn, Kronau.

M. F. Ihre Gedichte müssen durchaus nicht zerissen werden; das eine drucken wir ab. Das zweite war besser, aber inhaltlich für diese Stelle weniger passend.

Ein Schrei!

Ich trage der Sehnsucht Peil in mir,  
Verflagen ist all' mein Glück;  
Mich hat — o unglück'ge Stund' —  
Vergiftet, vergiftet ein Augenblick.

Das Herz erstickt mir vor Gram und' Glut,  
Und doch muß ich schweigen — muß schweigen!  
Nur weil ein Gott mich so elend gemacht,  
Sollt' ich in Demuth mich neigen?

Sphinx, Baden. „Charade“ dankend angenommen. Die übrigen Probleme passen nicht in den Rahmen unserer Spiele.

Rob. P., Berlin. Wir haben Ihnen am 13. Juni für zwei acceptirte Sächelchen 5 Mark Honorar durch Postanweisung gesandt und die uns nicht convenirenden Bildchen „recommandirt“ an Ihre Adresse zurückgehen lassen. Sie sind wohl so freundlich, uns den Empfang zu bestätigen.

Siegfried. Auch wir haben die Draflblume befragt, und sie hat uns gesagt, daß Siegfried eigentlich Sieglinde heißt und sich mit der treuen Liebe begnügen und nicht auch noch Poetenruhm begehren möge.